

Der kommende Fürst

Inhaltsverzeichnis

Vorbemerkung	1
Einleitung	1
1 Daniel und die Zeiten, in denen er lebte	9
2 Der Traum des Königs und die Visionen des Propheten	13
3 Die Vision am Fluss Ulai	19
4 Die Botschaft des Engels	22
5 Das prophetische Jahr	29
6 Die mysthische Ära der Wochen	33
7 Messias, der Fürst	38
8 Das Passah-Abendmahl	46
9 Die Erfüllung der Prophezeiung	51
10 Prinzipien der Interpretation	56
11 Die Vollzahl der Nationen	64
12 Die zweite Bergpredigt	68
13 Die Visionen auf Patmos	73
14 Der kommende Fürst	81

Vorbemerkung

Die vorliegende «Übersetzung», die eigentlich nur eine Übertragung ist, kann nicht für sich in Anspruch nehmen, eine professionelle Übersetzung des Werks «The Coming Prince» von Sir Robert Anderson zu sein. Ich bin weder ein Übersetzer noch ein Dolmetscher, sondern bloss jemand, dessen Muttersprache Deutsch ist, der leidlich Englisch versteht und der es bedauert, dass in den letzten hundert Jahren nicht versucht worden ist, dieses lehrreiche und auch für die heutigen Zeiten bedeutsame Werk zu übersetzen. Diese Übertragung stellt nun einen solchen Versuch dar, das Werk von Sir Robert Anderson der deutschsprachigen Leserschaft zugänglich zu machen. Leider ist es mir nicht möglich gewesen, die Wortgewandtheit und die Ausdrucksstärke von Sir Anderson angemessen abzubilden, was ich als einen gewissen Verlust empfinde, den ich aber zugunsten der Verständlichkeit in Kauf nehmen musste.

Die Bibelzitate sind der Überarbeiteten Elberfelder Übersetzung entnommen. Ich habe mir erlaubt, diverse Fussnoten auszuklammern, von denen ich glaube, dass sie heute – rund hundert Jahre nach der Abfassung des Werks – nicht mehr von derselben Bedeutung wie damals sind; so konnte ich den Übersetzungsaufwand etwas verringern. Auch die Anhänge und die Vorworte zur fünften und zehnten Auflage habe ich vorerst nicht übersetzt.

Für Hinweise auf Fehler und Ungenauigkeiten bin ich äusserst dankbar. Am liebsten ist es mir, wenn man mir diese Hinweise per E-Mail zusendet: emailtobiasbolt.ch.

Einleitung

Für die Menschen ist naturgemäss immer die Gegenwart, in der sie leben, die wichtigste Zeit. Dabei spielt es keine Rolle, wodurch sich die gegenwärtige Zeit auszeichnet; ihre besondere Bedeutung liegt im Umstand begründet, dass man sie gerade miterlebt. Heute¹ sehen wir uns aber mit einem Fortschritt konfrontiert, der in der gesamten Menschheitsgeschichte seinesgleichen sucht. «Unsere» Gegenwart zeichnet sich also durch eine Tatsache aus, die ihr über die aktuellen Tage hinaus eine besondere Bedeutung verleiht. Da sich das Rad der Zeit immer schneller zu drehen scheint, stellen wir uns die Frage, ob unsere Tage nicht ganz besonders bedeutsam sind – ja, ob es vielleicht sogar die *letzten* Tage dieser Erde sind. Endet demnächst die Weltgeschichte? Steht der Zusammenbruch aller Dinge unmittelbar bevor?

Natürlich wollen wir uns nicht von den allgegenwärtigen Warnrufen aus den unterschiedlichsten Lagern beeinflussen lassen. Wir wollen auch nicht blind an die Weissagungen der Weltuntergangsverkündiger glauben. Allerdings wird nur ein ungläubiger Mensch bezweifeln, dass es ein vorbestimmtes Ende für den Lauf dieser «gegenwärtigen bösen Welt» geben muss. Eigentlich versteht es sich von selbst, dass Gott eines Tages Seine Macht zeigen und das Gute triumphieren lassen wird. Folglich ist es die Pflicht eines jeden vernünftig denkenden Menschen, sich ernsthaft mit den oben gestellten

¹Anmerkung des Übersetzers: Sir Robert Anderson hat sein Werk «The Coming Prince» um das Jahr 1900 verfasst.

Fragen auseinander zu setzen. Dabei kann es nicht darum gehen, *ob* Gott dem Lauf dieser Welt irgendwann ein Ende setzt. Die grosse Frage lautet vielmehr, *wann* Er das tun wird beziehungsweise weshalb Er *zögert*, es zu tun. Betrachtet man all das Leid und Unglück, das sich tagtäglich auf dieser Erde ereignet, könnte man versucht sein, Gott bloss als einen unbeteiligten Zuschauer beim ungleichen Kampf zwischen Gut und Böse auf der Erde anzusehen. Schon im Buch Prediger heisst es: «Und ich wandte mich und sah alle Bedrückungen, die unter der Sonne geschehen: Und siehe, da waren Tränen der Bedrückten, und sie hatten keinen Tröster; und von der Hand ihrer Bedrücker ging Gewalttat aus, und sie hatten keinen Tröster.» (Pred 4, 1)

Wie kann das sein, wenn Gott tatsächlich allmächtig und allgütig ist? Sünde, Gottlosigkeit, Gewalt und Unrecht steigern sich allorts ins Unermessliche, aber die Himmel schweigen still. Der Ungläubige zieht diesen Umstand als einen Beweis dafür herbei, dass der Gott der Christen nichts als ein Mythos sei². Der Christ findet dagegen in diesem Umstand nur einen weiteren Beweis dafür, dass der Gott, den er anbetet, geduldig und langmütig ist. Er weiss, dass Gott es sich leisten kann, geduldig zu sein, weil Er ewig ist, und dass Er langmütig sein kann, weil Er allmächtig ist. Denn wahre Macht muss erst zuallerletzt auf Zorn zurückgreifen. Aber der Tag wird kommen, an dem «unser Gott kommt, und Er *wird nicht schweigen*» (Ps 50, 3). Das ist nicht einfach eine Meinung von vielen, sondern eine Frage des Glaubens. Wer diese Tatsache anzweifelt, hat kein Recht, sich Christ zu nennen, denn diese Tatsache ist genauso eine elementare Wahrheit des christlichen Glaubens wie das Leben und Sterben des Sohnes Gottes. Das Alte Testament steckt voller Bezüge auf diese Wahrheit und von allen Schreibern des Neuen Testaments gibt es nur einen, der sich nicht ausdrücklich dazu geäussert hat. Schon die erste prophetische Aussage, die in der Heiligen Schrift aufgezeichnet ist, hat auf diese Wahrheit Bezug genommen (Jud 1, 14); das letzte Buch des Heiligen Kanons bestätigt und bekräftigt dieses Zeugnis vom ersten bis zum letzten Kapitel.

Vor diesem Hintergrund ist nur noch zu untersuchen, auf welche Art dies geschehen und zu welcher Zeit sich all das erfüllen wird. Den Schlüssel zur Antwort auf diese Fragen finden wir in der Vision des Propheten Daniel betreffend die sieben Jahrwochen. Allerdings wird es uns das rechte Verständnis dieser Weissagung nicht erlauben, den Zeitpunkt des Endes vorherzusagen, denn dafür wurde uns die Weissagung nicht gegeben³. Aber das rechte Verständnis wird uns zuverlässig vor Fehlern beim Studium der biblischen Prophetie bewahren. Namentlich wird es uns vor jenen Dummheiten schützen, die unweigerlich aus einem falschen System einer chronologischen Ordnung der Prophezeiungen resultieren müssen. Leider gibt es viele Beispiele für solche Dummheiten. Das Ende der Welt ist schliesslich nicht erst in unserer Zeit vorausgesagt worden. Bereits zum Beginn des sechsten Jahrhunderts hat man es mit grosser Gewissheit erwartet. Ganz Europa stand in den Tagen des Papstes Gregor im Bann der Erwartung

²Genauso gut könnte man aber alle astronomischen Erkenntnisse ignorieren und den tagtäglichen Lauf der Sonne am Horizont als einen unwiderlegbaren Beweis dafür anführen, dass die Sonne eben doch um die Erde kreist und nicht umgekehrt.

³Mit einer Weissagung will uns Gott nicht die Zukunft vorhersehen lassen; vielmehr will Er sich damit ein Zeugnis aufrichten, das seine wahre Kraft entfalten wird, sobald die Zeit der Erfüllung gekommen ist (Edward Pusey, Daniel the Prophet, 1864, S. 78).

eines baldigen Weltuntergangs. Am Ende des zehnten Jahrhunderts artete diese Erwartung sogar in eine generelle Panik aus. Berichten zufolge lauschten damals ganze Menschenmassen atemlos den Predigten über den anstehenden Weltuntergang; alle Gespräche und jedermanns Gedanken kreisten um dieses Thema. Unter dem Eindruck des nahenden Endes vermachten damals unzählige Menschen ihr Eigentum den Klöstern und Kirchen. Dann zogen sie nach Palästina, wo sie die Ankunft Christi zum Gericht erwarteten. Andere verpflichteten sich mit feierlichen Schwüren dazu, Leibeigene der Kirchen und Priester zu werden, wobei sie hofften, dass sie als Diener von Dienern Christi ein milderes Urteil erwarten dürften. Bei Sonnen- und Mondfinsternissen flüchteten sich die Menschen massenweise in Höhlen und Felsenklüfte⁴.

Auch in den letzten Jahren ist ein Datum nach dem andern im Brustton der Überzeugung als der Zeitpunkt für den Weltuntergang genannt worden. Aber die Erde dreht sich weiterhin um die Sonne. Das Jahr 581 war das erste Jahr, in dem der Weltuntergang erwartet wurde⁵, das Jahr 1881 gehört zu den letzten. Das vorliegende Werk ist nicht verfasst worden, um solch einfältigen Vorhersagen weiteren Zündstoff zu liefern. Vielmehr soll es einen bescheidenen Beitrag zur Erhellung bezüglich der Bedeutung der biblischen Prophetie leisten und uns damit auch davor bewahren, Fehler wie die soeben erwähnten zu begehen.

An sich müsste kein weiteres Wort zur Wichtigkeit der biblischen Prophetie verloren werden. Aber leider haben sogar jene, die bekennen, dass sie an die Inspiration der gesamten Schrift glauben, das Studium der biblischen Prophetie dermassen sträflich vernachlässigt, dass es zum Sprichwort geworden ist. Aber wenn schon die Kenntnis der Vergangenheit einen wichtigen Beitrag dazu leistet, das Verständnis zu steigern und den Verstand aus der Beschränkung auf eine allzu enge und uninspirierte Beschäftigung mit der Gegenwart zu lösen, wie viel wichtiger muss dann die Kenntnis der Zukunft sein! Wenn es Gott gefallen hat, den Menschen eine entsprechende Offenbarung zu geben, dann muss man diese doch mit dem grösstem Interesse studieren und jedes Talent einsetzen, das dazu nützlich sein kann!

Damit ist bereits angesprochen, aus welchem weiteren Grund das Studium der biblischen Prophetie noch eine besondere Bedeutung hat: Die biblische Prophetie macht in einer ganz besonderen Weise deutlich, dass die Heilige Schrift – nicht nur in ihren prophetischen Teilen, sondern insgesamt – göttlichen Ursprungs und Charakters ist. Gerade in der heutigen Zeit wird diese Tatsache allerdings besonders deutlich geleugnet. Das Lager des Unglaubens hat sich zwar früher schon offenkundig unter einem eigenen Banner gezeigt, aber trotz der Ignoranz gegenüber der geistlichen Kraft des Glaubens hat man sich wenigstens noch (mit einer stumpfen Beharrlichkeit) an die religiösen Dogmen geklammert. In der heutigen Zeit herrscht dagegen eine beängstigende und alarmierende Skepsis gegenüber jeder Form von Religiosität vor. Wir leben in einer Christenheit, die die Existenz einer göttlichen Offenbarung offen leugnet – mitten unter einer Masse von christlichen Bekennern, «die eine Form der Gottseligkeit haben, deren Kraft aber verleugnen» (2. Tim 3, 5). Während wir für aufrichtige Zweifler eine gewisse Sympathie

⁴Edward Elliott, *Horae Apocalypticae*, 3. Aufl. 1847, Band I, S. 446; vgl. auch S. 362–376.

⁵Elliott, a. a. O., S. 373. Hippolytus sagte das Jahr 500 voraus.

und durchaus auch Respekt aufbringen sollten, weil der Glaube nun einmal nicht der natürlichen Haltung entspricht, die der menschliche Verstand bezüglich der göttlichen Dinge einnimmt, müssen wir uns ernsthaft fragen, welches Urteil über jene gesprochen werden soll, die sich mit ihrer Haltung des Zweifels brüsten, während sie gleichzeitig vorgeben, sie seien die Diener einer Religion, deren grundlegendstes Charaktermerkmal der *Glaube* ist.

Heute tobt ein Kampf gegen ein falsches Priestertum und gegen den Aberglauben. Aber auf der Gegenseite steht nicht der christliche Glaube, sondern das freie Denken. Viele sind nicht darauf vorbereitet, eine klare Entscheidung in diesem Kampf zwischen dem freien Denken und der Knechtschaft von Glaubenssätzen und Kirchenfunktionären zu treffen. Stellt man den Leuten aber die Wahl zwischen Glauben und Skepsis, fällt es ihnen leichter, eine Entscheidung zu treffen. Die Seite des Glaubens mag zwar engstirniger wirken, aber wenigstens ist sie aufrichtig. Zudem überzeugt sie in moralischer Hinsicht und das ist mindestens ebenso wichtig wie die Förderung der Verstandeskraft und der Unabhängigkeit. Man müsste aber ohnehin einmal genauer untersuchen, wie es denn bei den Skeptikern tatsächlich um die Unabhängigkeit bestellt ist. Viele von ihnen gehören nämlich formal immer noch der britischen Landeskirche an. Ein Mann, der auf seiner Freiheit beharrt, zu denken und zu lehren, was er selbst für die Wahrheit hält, wo und wie auch immer er diese empfangen haben mag, verdient einen gewissen Respekt. Man darf ihm nicht ohne Weiteres Eigenwillen oder Eitelkeit vorwerfen, denn seine Absichten könnten nämlich durchaus lauter sein. Wenn er aber einem Glaubensbekenntnis einer Kirche angeschlossen ist, hat er kein Recht, sich einer solchen Freiheit zu rühmen. Jene Männer, die sich als Freidenker brüsten, würden deshalb wohl mehr Respekt ernten, wenn sie ihre angebliche Unabhängigkeit durch eine Weigerung beweisen würden, ihre Unterschrift unter die Doktrinen der britischen Kirche zu setzen, statt diese bloss zu unterlaufen, obwohl sie sich formal verpflichtet haben, sie zu verteidigen und zu lehren. Das Glaubensbekenntnis unserer britischen Kirchen ist im Übrigen auch nicht grundsätzlich falsch.

Hier soll es aber um die nicht zu leugnende Tatsache gehen, dass der Rationalismus in seiner subtilsten Form unsere ganze Gesellschaft durchsäuert. Er bildet seine Jünger ausgerechnet in den Priesterseminaren an den Universitäten aus. Er nutzt die Kirchenkanzel als seine Plattform. Er hat einige der populärsten religiösen Führern zu seinen Aposteln berufen. Keine Gesellschaftsschicht ist vor seinem Einfluss sicher. Obwohl der gegenwärtige Zustand schon schlimm genug ist, haben wir einen Pfad betreten, der nur immer weiter herab führen kann. Jene, die nicht sehen, wo das alles hinführen wird, müssen wahrlich blind sein. Wenn wenigstens die Autorität der Heiligen Schrift unangetastet bleiben würde, dann würden zwar vielleicht lebenswichtige Wahrheiten bei einer Generation verloren gehen, aber bei der nächsten könnten sie wieder ausgegraben werden. Doch wenn die Autorität der Heiligen Schrift ins Wanken kommt, wird das Fundament aller Wahrheit untergraben, was zur Folge hat, dass keine Kraft für eine Wiederherstellung mehr übrig bleibt. Der christliche Skeptiker von heute wird bald dem christlichen Ungläubigen Platz machen, dessen Jünger und Nachfolger wiederum Ungläubige ohne jeden Anstrich von Christenheit sein werden. Sicherlich, einige werden dem entgehen, aber für die meisten wird dann wohl nur noch Rom als Zufluchtsort

vor dem Ende übrig bleiben, auf das unsere Gesellschaft zusteuert. In diesem Sinne formieren sich also heute die Kräfte für den grossen vorhergesagten zukünftigen Kampf zwischen dem Abfall von einer falschen Religion und dem Abfall des offenen Unglaubens.

Ist die Bibel eine Offenbarung von Gott? Das ist mittlerweile zur grössten und wichtigsten Frage geworden. Wir wollen uns dieser Frage nicht entziehen, indem wir behaupten, dass die Heiligen Schriften eine Offenbarung *enthalten* würden. Oder sollten denn die Heiligen Schriften etwa nichts anderes als ein Losbeutel sein, aus dem man zufällig Nieten oder Preise zieht, ohne das eine vom andern unterscheiden zu können, bis der Tag der Erfüllung anbricht, sodass die Erkenntnis letztlich zu spät kommt? In dieselbe unselige Richtung geht die Diskussion darüber, dass ganze Passagen oder sogar komplette Bücher irrtümlich in den biblischen Kanon aufgenommen worden seien. Wir weigern uns, die Heilige Schrift der «zarten Gnade» jener auszuliefern, die sich ihr mit der Ignoranz von Heiden und mit dem Geist von Abgefallenen nähern wollen! Mit Blick auf die aktuelle Kontroverse könnten wir uns zwar damit einverstanden erklären, alles aus der Bibel zu streichen, worauf die erleuchtete Kritik einen Schatten des Zweifels geworfen hat. Aber damit würden wir nur den Weg für die eigentliche Frage frei machen, was denn der Charakter und der Wert dessen sei, das zugegebenermassen authentisch ist. Mit diesen Gedanken haben wir schon längst die Diskussion um verschiedene Theorien der Inspiration verlassen. Was uns jetzt beschäftigt, ist die Frage, ob die Heiligen Schriften das sind, was sie für sich in Anspruch nehmen, nämlich «Aussprüche Gottes» (Röm 3, 2)⁶.

Können nun aufrichtige und gläubige Seelen inmitten des stetig zunehmenden Irrtums, der Verwirrung und der Unsicherheit die Bibel aufschlagen und dort «Worte ewigen Lebens» (Joh 6, 68) finden? Ein vernünftig denkender Mensch wird dieser Frage mit Skepsis begegnen⁷. Und wenn sich die Vernunft vor den «Schibboleths» und Tricks der Priesterschaft – der «Stimme der Kirche», wie sie sich nennt – beugt, dann ist das kein Glaube, sondern nur eine blosse Leichtgläubigkeit. Aber wenn *Gott* spricht, dann muss der Unglaube dem *Glauben* Platz machen. Dafür braucht es aber natürlich einen Beweis dafür, dass die Stimme auch wirklich göttlichen Ursprungs ist, und dieser Beweis muss absolut und endgültig sein. Ist der Beweis geführt, kann der Unglaube nur noch als ein geistig oder moralisch degenerierter Zustand bezeichnet werden. Der Glaube ist dann nicht etwas, das die Vernunft übersteuert, sondern im Gegenteil der höchste Akt der Vernunft. Man könnte nun einwenden, dass ein solcher Beweis unmöglich geführt

⁶τα λογια του θεου. Die alten hebräischen Schriften wurden als solche betrachtet von jenen, die ihre göttlich eingesetzten Verwalter waren. Nicht nur die hingebungsvollsten, sondern alle Juden waren gemäss Josephus überzeugt, dass die Schriften göttlichen Ursprungs waren, weshalb viele bereit gewesen seien, lieber alle Arten von Folter zu ertragen und sogar für sie zu sterben, als gegen sie zu zeugen (Josephus, Contra Apionem, S. 8). Diese Tatsache ist von grosser Bedeutung in Verbindung mit den Belehrungen des Herrn über dieses Thema. Da Er es mit einem Volk zu tun hatte, das an die Heiligkeit und an den Wert jedes Wortes der Schrift glaubte, liess Er keine Gelegenheit aus, sie in diesem Glauben zu bestärken. Das Neue Testament enthält unzählige Beweise dafür, wie Er diesen Glauben ohne jede Zurückhaltung bei Seinen Jüngern stärkte. Bezüglich der Grenzen und des Datums, an dem der Kanon abgeschlossen wurde, vgl. Pusey, a. a. O., S. 294.

⁷ John Mill, Three Essays on Religion, 1850–1870.

werden könne. Aber das wäre nichts anderes als die Behauptung, dass jener Gott, der uns geschaffen hat, nicht fähig sei, so zu uns zu sprechen, dass wir Seine Stimme als die Seine erkennen könnten. Eine solche Behauptung wäre kein Ausdruck von Skepsis, sondern eine Äusserung des Unglaubens eines Atheisten.

In Bezug auf seine Bekehrung sagte Paulus, dass es Gott gefallen habe, «seinen Sohn in mir zu offenbaren» (Gal 1, 16). Die Grundlage seines Glaubens war also subjektiv; sie konnte nicht objektiviert werden. Als Beweis für andere konnte Paulus also nicht auf diese Grundlage, sondern nur auf seinen Lebenswandel verweisen, obwohl dieser keineswegs die Grundlage, sondern nur das Resultat seiner Überzeugung war. Sein Fall war durchaus nicht ungewöhnlich. Petrus war einer der bevorzugten Drei, die jedes Wunder – einschliesslich der Verklärung auf dem Berg – beobachtet hatten, aber sein Glaube war nicht das Resultat jener Wunder, sondern entsprang einer Offenbarung an ihn selbst. Als Antwort auf sein Bekenntnis: «Du bist der Christus, der Sohn des lebendigen Gottes» (Mt 16, 16) erklärte der Herr: «Fleisch und Blut haben es dir nicht offenbart, sondern mein Vater, der in den Himmeln ist» (Mt 16, 17). Selbst das war keine besondere Gnade, die nur den Aposteln zuteil geworden wäre, denn später schrieb Petrus den Gläubigen im Allgemeinen: «Denen, die einen gleich kostbaren Glauben mit uns empfangen haben» (2. Petr 1, 1). Er beschrieb sie als «wiedergeboren durch das Wort Gottes». Auch Johannes sprach von solchen als «die nicht aus Geblüt noch aus dem Willen des Fleisches, noch aus dem Willen des Mannes, sondern aus Gott geboren sind» (Joh 1, 13). «Nach seinem eigenen Willen hat er uns durch das Wort der Wahrheit gezeugt» (Jak 1, 18), bestätigte auch Jakobus.

Mit diesen Worten wird etwas Grösseres als eine Schlussfolgerung, die man ausgehend von ausreichenden Prämissen zieht, oder ein Akzeptieren von Tatsachen aufgrund einer ausreichenden Beweislage beschrieben. Man kann diese Geburt auch nicht bloss als einen geistigen oder moralischen Gesinnungswechsel bezeichnen, der eine ganz natürliche Folge einer Wahrheit wäre, die man mit den blossen Mitteln der natürlichen Wahrnehmungsfähigkeit entdeckt hätte. Die Bibel sagt vielmehr eindeutig, dass die Kraft des Zeugnisses, das einen solchen Gesinnungswechsel bewirken kann, direkt von der Gegenwart und dem Wirken Gottes abhängig ist. Wir könnten hier seitenlange Zitate einfügen, um das zu beweisen, aber wir beschränken uns hier auf zwei Stellen. Petrus bezeugte, dass er das Evangelium predigte «durch den vom Himmel gesandten Heiligen Geist» (1. Petr 1, 12). Die Worte von Paulus sind noch deutlicher: «Und meine Rede und meine Predigt war nicht in überredenden Worten der Weisheit, sondern in Erweisung des Geistes und der Kraft» (1. Kor 2, 4)⁸.

Auch wenn zwischenzeitlich 18 Jahrhunderte vergangen sind, kann für uns nichts

⁸ *ἀλλὰ καὶ ἐν δυνάμει καὶ ἐν πνεύματι ἁγίῳ* (1. Thess 1, 5). Es gibt keine Unterscheidung zwischen Gott auf der einen und der Kraft auf der anderen Seite oder zwischen verschiedenen Arten von Kraft. Wer behauptet, hier gehe es um Zeichen und Wunder, die die Predigten begleitet hätten, beweist nur seine Unkenntnis der Schrift. Apg 17 verweist auf die Predigt, auf die der Apostel anspielt. Aus 1. Kor 12 geht zwar klar hervor, dass in den Kirchen der Nationen eine wundersame Kraft existierte, aber die Frage ist: Benötigte das Evangelium, das diese Kirchen hervorgebracht hatte, Zeichen und Wunder zur Unterstützung? Kann jemand die ersten vier Kapitel des ersten Korintherbriefes lesen und danach noch den Hauch eines Zweifels bezüglich der Antwort haben?

anderes als für jene Leute gelten, die das Evangelium direkt von den Aposteln empfangen haben. Gott sorgt nach wie vor für Sein Volk. Er spricht immer noch zu den Herzen der Menschen, und das tut Er immer noch genauso real, wie Er es in früheren Zeiten getan hat, wenn auch nicht durch inspirierte Apostel und wohl kaum noch durch Träume und Visionen, sondern mehr durch die Heilige Schrift, die Er selbst inspiriert hat⁹. Also sind auch heute noch Gläubige «geboren aus Gott» und so empfangen sie auch heute noch das Wissen um die Sündenvergebung und das ewige Leben. Das ist kein natürliches Phänomen, das die Folge einer Beweiswürdigung wäre; es ist durch und durch *übernatürlich*. «Vernünftige Menschen» können diesbezüglich eine «rationale Haltung» einnehmen und das Phänomen objektiv untersuchen, wenn sie wollen, aber sie sollen wenigstens zugeben, dass tausende von glaubwürdigen Personen die Realität der hier vorgestellten Erfahrung bezeugen können. Auch müssen sie einräumen, dass diese Ausführungen in völliger Übereinstimmung mit dem Neuen Testament stehen.

Wir haben also durch die Gläubigen selbst einen überirdischen Beweis von der Wahrheit des christlichen Glaubens. Der christliche Glaube beruht nicht auf Erlebnissen oder auf eigenen Erfahrungen, sondern auf den grossen, objektiven Wahrheiten der göttlichen Offenbarung. Die Überzeugung der Christen, dass es *göttliche* Wahrheiten seien, beruht nicht primär auf jenen «Beweisen», die die Skeptiker so gerne kritisieren, sondern auf etwas, wovon der Skeptizismus gar keine Notiz nehmen kann¹⁰. Über die Bibel kann kein Buch geschrieben werden, das wie die Bibel selbst wäre. Die Verteidigungsschriften der Menschen sind Menschenworte; sie mögen helfen, Angriffe abzuwenden, aber sie können auch einen Teil der wahren Bedeutung der Bibel verschleiern. Die Bibel ist Gottes Wort und durch sie spricht Gott, der Heilige Geist, der sie eingegeben hat, zu Seelen, die sich ihr nicht verschliessen¹¹.

Darüber hinaus findet der gut unterwiesene Gläubige in der Bibel einen unerschöpflichen Vorrat an Beweisen für ihren göttlichen Ursprung. Die Bibel ist weit mehr als ein Lehrbuch der Theologie und der Moral und auch weit mehr als ein Wegweiser zum Himmel. Sie ist der Bericht einer fortschreitenden Offenbarung, die Gott der Menschheit anvertraut hat, und sie ist die göttliche Geschichtsschreibung über unser Geschlecht in Verbindung mit dieser Offenbarung. Ein Ignorant mag darin nicht mehr sehen als die religiöse Literatur des hebräischen Geschlechts und der Kirchen in der apostolischen Zeit, aber der intelligente Schüler, der zwischen den Zeilen lesen kann, wird darin – teilweise in klar erkennbaren Pinselstrichen, teilweise schwach, aber immer zugänglich für den geduldigen und hingebungsvollen Forscher – das grosse Schema von Gottes Ratschlüssen sowie Gottes Wirken in und für diese unsere Welt von Ewigkeit zu Ewigkeit finden.

⁹Gott ist allgegenwärtig, aber der Vater und der Sohn sind in einem real verstandenen Sinne nicht auf Erden, sondern im Himmel; im selben Sinne ist der Heilige Geist nicht im Himmel, sondern auf der Erde.

¹⁰Ein solcher Glaube ist untrennbar mit Erlösung verbunden und Erlösung ist eine Gabe Gottes (Eph 2, 8). Deshalb sprach Christus auch die ernstesten Worte: «Ich preise dich, Vater, Herr des Himmels und der Erde, dass du dies vor Weisen und Verständigen verborgen und es Unmündigen offenbart hast» (Mt 11, 25).

¹¹Pusey, a. a. O., S. XXV.

Wenn man wirklich verstanden hat, worum es beim Studium der Prophetie geht, hat man erkannt, dass es auch all diese Dinge umfasst. Der vornehmliche Wert dieses Studiums liegt nicht darin, uns ein Wissen über die «kommenden Dinge» (verstanden als isolierte Ereignisse) zu verschaffen, so wichtig dies auch sein mag. Vielmehr soll es uns ermöglichen, die Zukunft mit der Vergangenheit zu verknüpfen und so Gottes Vorsatz und Plan zu erkennen, wie er in der Heiligen Schrift offenbart worden ist. Die Umstände des Lebens und Sterbens Christi waren ein überwältigender Beweis für die Inspiration des Alten Testaments. Als Er nach Seiner Auferstehung den Glauben Seiner Jünger stärken wollte, tat Er folgendes: «Und von Mose und von allen Propheten anfangend, erklärte er ihnen in allen Schriften das, was ihn selbst betraf» (Lk 24, 27). Doch schien es nicht so, als ob manches Versprechen und manche Prophezeiung mit dem Abfall von Juda und mit der Auslöschung von Israel als Nation für immer im Abgrund verschollen gegangen wäre? Der Messias hätte doch diese Versprechen und Prophezeiungen erfüllen müssen, aber Er war verworfen worden und Sein Volk stand nun im Begriff, verstossen zu werden. Es schien, als würden die Völker nun den Segen erben, der Israel verheissen worden war. Doch sollten wir wirklich annehmen, dass die Pläne der Vergangenheit für immer ausgelöscht seien und dass Gottes grosse Vorsätze für diese Erde durch die Sünde der Menschen ungültig gemacht worden seien?

Während heute Menschen über die göttliche Offenbarung zu Gericht sitzen, sinkt der christliche Glaube dazu hinab, nichts mehr zu sein als ein «Erlösungsplan» für einzelne Individuen. Die Christen sind zufrieden, wenn man ihnen das Evangelium nach Johannes und einige neutestamentliche Briefe belässt. Wie anders ist doch die Geistes- und Herzenshaltung gewesen, die Paulus gezeigt hat! In seinen Augen hat die Katastrophe, die den Untergang von allem zu sein schien, bloss offenbart, was die Propheten über Gottes Vorsätze für diese Welt vorhergesagt hatten – einen weiteren und noch viel herrlicheren Vorsatz, der die Erfüllung aller alttestamentlichen Prophezeiungen beinhalten sollte. Entzückt von dieser Einsicht rief er aus: «O Tiefe des Reichtums, sowohl der Weisheit als auch der Erkenntnis Gottes! Wie unerforschlich sind seine Gerichte und unergründlich seine Wege!» (Röm 11, 33).

Wahres Studium der prophetischen Schriften ist ein Erforschen dieser unergründlichen Ratschlüsse, dieser tiefen Reichtümer göttlicher Weisheit und göttlichen Wissens. Unter dem Licht, das es auf die Schriften wirft, erkennt man in der Bibel nicht mehr länger eine heterogene Mischung von religiösen Büchern, sondern ein harmonisches Ganzes, von dem kein einziger Teil entfernt werden könnte, ohne dass die Vollkommenheit der göttlichen Offenbarung zerstört würde. Trotzdem wird dieses Studium in den Kirchen als für den Alltag bedeutungslos abgetan. Dabei hat gerade die Vernachlässigung des Studiums der prophetischen Schriften weit mehr Schaden angerichtet, als es der deutsche Rationalismus je könnte. Skeptiker mögen damit angeben, dass sie gelehrte Professoren und Doktoren der Theologie in ihren Reihen haben, aber wir fordern sie heraus, auch nur einen zu nennen, der beweisen kann, dass er irgendwas von den tieferen Geheimnissen der göttlichen Offenbarung weiss. Der Versuch, die steigende Flut des Skeptizismus zu dämmen, ist hoffnungslos. Denn tatsächlich ist diese Bewegung nur eine von vielen Erscheinungen jener intensiven rationalen Aktivität, die unser Zeitalter charakterisiert. Die Herrschaft der Glaubensbekenntnisse ist Vergangenheit. Die Zeiten,

in denen die Menschen glaubten, was schon ihre Väter geglaubt hatten, sind ohne jeden Zweifel vergangen. Allerdings übt gerade heute Rom einen seltsamen Charme auf die Angehörigen einer bestimmten Gesellschaftsschicht aus, während auf der anderen Seite der Rationalismus ebenfalls nicht wenige fasziniert. Jedenfalls aber ist die Orthodoxie im althergebrachten Sinne tot, und wenn viele errettet werden sollen, dann kann dies nur durch ein tieferes und gründlicheres Wissen der Heiligen Schrift geschehen.

Dieses Buch ist ein bescheidener Beitrag zur Erreichung dieses Ziels. Wenn es nur irgendwie dazu beitragen kann, das Studium der Bibel beliebter zu machen, hat es seinen Hauptzweck erfüllt. Der Leser darf deshalb erwarten, dass die Präzision der Bibel in Punkten betont wird, die von vernachlässigbarer Bedeutung zu sein scheinen. Aber gerade die scheinbar geringen Dinge sind oft wichtiger, als man meinen würde. Als David den Thron Israels bestieg und seine Generäle wählte, gab er die Hauptverantwortung jenen, die durch Heldentaten oder durch Heldenmut aufgefallen waren. Unter den obersten Drei befand sich einer, von dem es heisst, dass er ein Linsfeld verteidigt und eine Truppe von Philistern vertrieben hatte (2. Sam 23, 11. 12). Für andere mochte jenes Linsfeld nicht mehr als ein Stück Land mit Unkraut gewesen sein, für das zu kämpfen es sich nicht lohnte, aber für diesen Israeliten war es kostbar, weil es ein Teil des göttlichen Erbes war und weil der Feind es hätte nutzen können, um von dort aus Festungen zu erobern. So ist es auch mit der Bibel: Wenn ihr wahrer Wert darin liegt, dass sie von Gott kommt, dann kann selbst eine unbedeutend erscheinende Aussage sich als genau jenes Bindeglied entpuppen, das für die Kette der Wahrheit benötigt wird, an der unser ewiges Leben hängt.

1 Daniel und die Zeiten, in denen er lebte

«Daniel, der *Prophet*». Niemand kann sich eines höheren Titels rühmen, denn in dieser Weise hat der Messias selbst von Daniel gesprochen. Und doch hätte sich der grosse «Fürst der Gefangenschaft» zweifellos geweigert, einen solchen Titel zu tragen. Jesaja, Jeremia, Hesekiel und die anderen Propheten «redeten, getrieben vom Heiligen Geist» (2. Petr 1, 21), aber Daniel gab keine solchen «gottgehauchten» Worte von sich¹². Wie der «geliebte Jünger» zu Zeiten des Messias hielt er fest, was er – ganz gewöhnlich, alltäglich, aber auch in Visionen – gesehen hatte. Die grosse Vorhersage betreffend die siebenzig Wochen war eine Nachricht, die ihm durch einen Engel überliefert wurde, der mit ihm sprach, wie ein Mann mit dem andern spricht. Daniel kannte weder eine Prophetendiät¹³ noch Prophetenkleidung, sondern lebte mitten in all dem Luxus und Pomp

¹²Mein Glaube an den göttlichen Charakter des Buches Daniel wird sicherlich deutlich durch meine Zeilen hervorscheinen. Hier möchte ich nur unterscheiden zwischen Prophezeiungen, die von Menschen ausgesprochen werden mussten, und Prophezeiungen wie jenen von Daniel und Johannes, die lediglich Empfänger von Offenbarungen waren. Bei diesen setzte die Inspiration ein, als sie begannen *aufzuschreiben*, was sie empfangen hatten.

¹³Hiergegen Dan 1, 12 anzuführen, wäre ein offensichtlicher Anachronismus. Das mit «Gemüse» übersetzte hebräische Wort bezieht sich zudem ganz generell auf vegetarische Kost und kann deshalb auch eine so nahrhafte Mahlzeit beinhalten wie jene, für die Esau sein Erstgeburtsrecht verkaufte (vgl. 1. Mose 25, 34). Daniel und seine Gefährten wurden «Vegetarier», weil sie das Gesetz verletzt hätten,

eines morgenländischen Hofes. Als rechte Hand des Königs war er einer der Höchsten im grössten Reich der Antike. Erst am Ende eines langen Lebens als Staatsmann erhielt er die Visionen, die in den letzten Kapiteln des nach ihm benannten Bibelbuches festgehalten sind.

Um diese Prophezeiungen richtig verstehen zu können, müssen wir die wichtigsten politischen Ereignisse der damaligen Zeit im Blick haben. Die Blütezeit von Israel als Nation hatte sich als ebenso kurz wie brilliant erwiesen. Das Volk hatte sich nie von Herzen dem göttlichen Gesetz gefügt, das für das Haus Juda das Szepter und für die bevorzugte Familie Josephs das Erstgeburtsrecht vorgesehen hatte¹⁴. Durch gegenseitigen Neid und Streit, der dank des persönlichen Einflusses Davids und der Herrlichkeit der Regierung Salomos noch hatte in Grenzen gehalten werden können, war es unter Rehabeam, dem Sohn Salomos, zur Reichsteilung gekommen. Die Israeliten hatten sich nicht nur gegen die Königsherrschaft von Juda aufgelehnt, sondern sie waren auch von Gott abgefallen. Sie hatten den wahren Gottesdienst verworfen und begonnen, offen und schamlos Götzendienst zu betreiben. Nach zweieinhalb Jahrhunderten ohne einen einzigen Lichtblick in ihrer Geschichte waren sie von Assyrien gefangen geführt worden¹⁵. Bei der Geburt Daniels hatte das Nordreich schon seit über hundert Jahren nicht mehr existiert.

Juda war zwar weiterhin formal unabhängig geblieben, aber in Tat und Wahrheit war es damals schon längst tributpflichtig gewesen. Dazu war es aufgrund seiner geographischen Lage geradezu prädestiniert gewesen: Da es mitten zwischen dem Nil und dem Euphrat gelegen hatte, hatte sich die Oberherrschaft über Juda als ein Prüfstein für die Beantwortung der Frage nach der Vorherrschaft zwischen dem alten Feind im Süden und dem Imperium, das Nabopolassar im Norden aufgebaut hatte, angeboten. Die Geburt des Propheten Daniel fand ungefähr in jenem Jahr statt, das man im Allgemeinen für den Beginn der zweiten Epoche des babylonischen Imperiums hält¹⁶. Daniel war noch ein Kind, als Pharao Necho erfolglos versuchte, Chaldäa einzunehmen. In jenem Kampf ergriff sein Verwandter, der gute König Josia, Partei für Babylon. Das kostete ihn nicht nur sein eigenes Leben, sondern führte auch zu einer weiteren Verminderung des Vermögens seines Hauses und der Freiheit seines Landes (vgl. 2. Kön 23, 29; 2. Chron 35, 20).

Die öffentliche Trauer um Josia hatte kaum geendet, als der Pharao – auf seinem Rückzug nach Ägypten – vor Jerusalem Stellung bezog und seine Oberherrschaft sicherte, indem er einen hohen Tribut forderte und den Thronfolger bestimmte. Joahas, der jüngere Sohn Josias, der die Krone infolge des Todes seines Vaters erhalten hatte, wurde vom Pharao abgesetzt und durch Eljakim ersetzt. Dieser hatte sich in den Augen des Königs von Ägypten wohl durch genau jene Qualitäten ausgezeichnet, die seinen Vater Josia veranlasst hatten, ihn zu enterben. Der Pharao änderte seinen Namen in

wenn sie tierische Speise vom Tisch der Nationen gegessen hätten.

¹⁴«Denn Juda hatte die Oberhand unter seinen Brüdern, und der Fürst kommt aus ihm; aber das Erstgeburtsrecht wurde Joseph zuteil» (1. Chron 5, 2).

¹⁵Die Reichsteilung ereignete sich im Jahr 975 v. Chr., die Gefangennahme durch Assyrien erfolgte etwa im Jahr 721 v. Chr.

¹⁶625 v. Chr.

Jojakim und setzte ihn als König und Vasallen von Ägypten ein (vgl. 2. Kön 23, 33–35; 2. Chron 36 3. 4).

Im dritten Jahr nach diesen Ereignissen begab sich Nebukadnezar, der königliche Fürst von Babylon¹⁷ als Oberbefehlshaber der Armeen seines Vaters auf eine Aufklärungsmission nach Juda. Dort forderte er die Unterwerfung des Königs von Juda. Nach einer Belagerung, über die wir in den Geschichtsbüchern keine Details finden, nahm er die Stadt ein. Den König führte er als einen Kriegsgefangenen ab. Doch Jojakim erlangte später wieder seine Freiheit und sogar seinen Thron zurück, indem er Babylon seine Loyalität zusicherte. Nebukadnezar zog sich daraufhin zurück, ohne grössere Beute zu machen. Er nahm nur einen Teil der heiligen Gefässe des Tempels, die er in das Haus seines Gottes brachte, und einige Jugendliche von königlichem Blut mit sich, unter denen sich auch Daniel befand. Diese sollten als Vasallenfürsten seinen Hof zieren (2. Kön 24, 1; 2. Chron 36, 6. 7; Dan 1, 1. 2). Drei Jahre später lehnte sich Jojakim gegen Babylon auf, aber es dauerte fünf Jahre, bis Babylons Armeen zurückkehrten, um Juda endgültig zu erobern, wenn auch das Land in diesen fünf Jahren oft von «Scharen der Chaldäer» überrant wurde¹⁸.

Jojakin, ein 18 Jahre alter Jugendlicher, der gerade die Thronfolge angetreten hatte, ergab sich sofort mitsamt seiner Familie und seinem Gefolge (2. Kön 24, 12), womit das Schicksal Jerusalems einmal mehr in den Händen Nebukadnezars lag. Hatte sich dieser bei seiner ersten Invasion noch grossherzig und nachsichtig gezeigt, verhielt es sich nun anders, denn nun musste er nicht nur seine Herrschaft sichern, sondern eine Rebellion bestrafen. Dementsprechend durchstöberte er die ganze Stadt nach allem, was wertvoll war, und er nahm mit sich «ganz Jerusalem (...) nichts blieb übrig als nur das geringe Volk des Landes» (2. Kön 24, 14). Als König beziehungsweise Verwalter der geplünderten und entvölkerten Stadt wurde Jojakins Onkel Zedekia zurückgelassen, der beim Namen des Herrn Loyalität gegenüber seinem Oberherrscher geschworen hatte. Das war die «Wegführung des Königs Jojakim» (Hes 1, 2), wie sie vom Propheten Hesekiel genannt wurde, der sich selbst unter den Weggeführten befunden hatte.

Die Unterwerfung unter Babylon war bereits in den Tagen Hiskias vorhergesagt worden (2. Kön 20, 17). Nach der Erfüllung der entsprechenden Prophezeiung Jesajas wurde Jeremia mit der Verkündigung der göttlichen Botschaft beauftragt, dass die Gefangenschaft nach 70 Jahren gewendet und das Volk ins Land zurückgeführt würde (Jer 29, 10). Doch während die Juden im Exil mit dieser Verheissung getröstet wurden, wurden der König Zedekia und sein Gefolge, das von Jerusalem im Land übrig

¹⁷Berosus hat betont, dass diese Mission noch zu Lebzeiten von Nabopolassar stattgefunden hatte (Josephus, Contra Apionem, Band I, S. 19), was in Übereinstimmung mit der Reihenfolge der Ereignisse steht.

¹⁸2. Kön 24, 1. 2. Gemäss Josephus fand Nebukadnezar bei seinem zweiten Einmarsch immer noch Jojakim auf dem Thron vor. Er soll ihn getötet und Jojakim zum König gemacht haben. Josephus hat weiter festgehalten, dass der König von Babylon schon bald darauf misstrauisch bezüglich der Treue Jojakins geworden und zurückgekehrt sei, um ihn zu entronen und Zedekia auf den Thron zu setzen. Auch wenn diese Aussagen nicht komplett 2. Kön 24 widersprechen, erscheinen sie im Lichte jener Stelle doch als wenig überzeugend. George Rawlinson hält sich in seinem Buch «The Five Great Monarchies Of The Ancient Eastern World» an die Aussagen von Josephus (Band 3, S. 491), aber Dr. Pusey erachtet die Schilderung der Bibel als überzeugender (a. a. O., S. 402).

geblieben war, gewarnt, dass ein Widerstand gegen das ihnen von Gott selbst auferlegte Joch Babylons weit schlimmere Konsequenzen über sie bringen würde, als sie bis dahin hatten tragen müssen. Nebukadnezar würde zurückkehren, um sie vollständig zu zerschlagen und ihr ganzes Land zu einer Wüste und zum Entsetzen zu machen (vgl. Jer 24, 8–10; Jer 25, 9; Jer 27, 3–8). Aber dann standen falsche Propheten auf, die den Nationalstolz anfachten und eine rasche Wiederherstellung von Judas Unabhängigkeit voraussagten (Jer 28, 1–4). Trotz den wiederholten ernststen Warnungen Jeremias liess sich der schwache und gottlose König Zedekia von diesen falschen Prophezeiungen verführen. Nachdem er eine bewaffnete Unterstützung durch Ägypten zugesichert erhalten hatte, rebellierte er offen gegen Babylon (vgl. Hes 17, 15).

Einmal mehr umringten deshalb Babylons Armeen Jerusalem. Zunächst schien es zwar, als würde Zedekias Plan aufgehen, denn die ägyptischen Streitkräfte eilten zur Unterstützung herbei, was die Babylonier zwang, die Belagerung Jerusalems aufzugeben und sich aus Juda zurückzuziehen (Jer 37, 1. 5. 11). Dieser vorübergehende Erfolg der Juden führte letztlich aber nur dazu, den König von Babylon weiter zu reizen, weshalb das Schicksal Jerusalems am Ende nur noch schlimmer ausfiel, als Nebukadnezar es dann definitiv einnahm. Er beschloss, ein Exempel an der aufrührerischen Stadt und am halsstarrigen Volk zu statuieren. Also führte er selbst alle Streitkräfte seines Imperiums gegen Jerusalem herauf (2. Kön 25, 1; Jer 34, 1). Einmal mehr eroberte er Juda; einmal mehr setzte er die heilige Stadt in Belagerung.

Die Juden widerstanden ihm mit jenem blinden Fanatismus, der durch falsche Hoffnungen bewirkt wird. Insgesamt 18 Monate hielt die Stadt der Belagerung stand, was ein eindrücklicher Beweis für die natürliche Stärke des alten Jerusalems ist (2. Kön 25, 1–3). Am Ende siegten nicht die feindlichen Kräfte, sondern der Hunger. In der Folge wurde die ganze Stadt durch Feuer und Schwert aufgerieben:

Und er liess den König der Chaldäer gegen sie heraufkommen, und der erschlug ihre Jünglinge mit dem Schwert im Haus ihres Heiligtums: Er verschonte nicht den Jüngling und die Jungfrau, den Alten und den Greis: alle gab er in seine Hand. Und alle Geräte des Hauses Gottes, die grossen und die kleinen, und die Schätze des Hauses des Herrn und die Schätze des Königs und seiner Obersten: alles brachte er nach Babel. Und sie verbrannten das Haus Gottes und rissen die Mauer von Jerusalem nieder; und alle seine Paläste verbrannten sie mit Feuer, und alle seine kostbaren Geräte verdarben sie. Und die vom Schwert übriggebliebenen führte er nach Babel weg; und sie wurden ihm und seinen Söhnen zu Knechten, bis das Königreich der Perser zur Herrschaft kam; damit erfüllt würde das Wort des Herrn durch den Mund Jeremias, bis das Land seine Sabbate nachgeholt hätte. Alle Tage seiner Verwüstung hatte es Ruhe, bis siebzig Jahre voll waren. (2. Chron 36, 17–21)

Wie der Herr ihre Väter vierzig Jahre lang in der Wüste ertragen hatte, hatte Er vierzig Jahre lang mit dem Gericht über Jerusalem zugewartet, «denn er erbarmte sich seines Volkes und seiner Wohnung» (2. Chron 36, 15). Vierzig Jahre lang war die Stimme des Propheten in Jerusalem gehört worden, «aber sie verspotteten die Boten Gottes

und verachteten seine Worte und verhöhnten seine Propheten, bis der Grimm des Herrn gegen sein Volk stieg, dass keine Heilung mehr war» (2. Chron 36, 16)¹⁹. Dies ist die Beschreibung des inspirierten Geschichtsschreibers von der ersten Zerstörung Jerusalems. Der Schrecken dieser Zerstörung wurde nur vom Schrecken der zweiten Zerstörung Jerusalems erreicht. Von dieser hat sich Jerusalem bis heute nicht erholt. Doch es wird noch zu einer dritten Zerstörung Jerusalems kommen, die noch schrecklicher als die ersten beiden Zerstörungen sein wird, nämlich dann, wenn sich die Vorhersagungen über Judas schlimmste Trübsal erfüllen werden²⁰.

2 Der Traum des Königs und die Visionen des Propheten

Die Unterscheidung zwischen den hebräischen und den chaldäischen Teilen des Buches Daniel²¹ erlaubt eine natürliche Unterteilung des Buches, deren Relevanz sich bei einer sorgfältigen Betrachtung des Ganzen zeigt. Im Zusammenhang mit den hier interessierenden Fragen ist es allerdings nützlicher, eine Unterteilung zwischen den ersten sechs und den übrigen Kapiteln vorzunehmen, wobei der erste Teil eher historischer und didaktischer Natur ist, während der zweite die vier grossen Visionen enthält, die dem Propheten am Ende seines Lebens gewährt wurden. Hier interessieren uns vor allem diese Visionen. Die Betrachtung der Erzählungen in den Kapiteln 3–6 würde den Rahmen dieses Buches sprengen, da diese keinen direkten Bezug zu den Visionen haben. Das zweite Kapitel ist dagegen von grosser Bedeutung, da es die Grundlage für die späteren Visionen legt²².

¹⁹Die Angabe, dass Judas Sünde 40 Jahre gedauert habe (Hes 4, 6), bezieht sich auf diese Epoche. Jeremia begann im 13. Jahr Josias (627 v. Chr.) zu weissagen und er fuhr damit fort bis zum Fall Jerusalems im elften Jahr Zedekias (587 v. Chr.); vgl. Jer 1, 3 und Jer 25, 3. Bei den 390 Jahren von Israels Sünde (vgl. Hes 4, 5) scheint es sich um die Zeit ab dem Segensbund für die zehn Stämme zu handeln, den der Prophet Achija mit Jerobeam geschlossen hat. Das dürfte wohl im zweiten Jahr vor der Reichsteilung gewesen sein, also im Jahr 977 v. Chr. (1. Kön 11, 29–39).

²⁰Die Schrecken der Belagerung und Einnahme von Jerusalem durch Titus übersteigen alles, was man in der Geschichtsschreibung über ähnliche Ereignisse findet. Josephus, der selbst ein Zeuge davon war, beschreibt sie in all ihren furchtbaren Details. Seine Schätzung über die Zahl der getöteten Juden beläuft sich auf eine Million. «Das Blut gefriert in den Adern, das Herz wird krank, wenn wir uns diese beispiellosen Schrecken vor Augen führen; wir behelfen uns mit der verzweifelten Hoffnung, dass der Historiker Josephus übertrieben hat (...) Jerusalem scheint fast ein Ort eines sonderbaren Fluches zu sein; es hat wohl ein weit grösseres Mass an menschlichem Leid gesehen als jeder andere Ort auf der Erde» (Henry Milman, *The History of the Jews*, 2. Aufl. 1878, S. 397 und 414).

²¹«Der chaldäische Teil des Buches Daniel beginnt ab dem vierten Vers des zweiten Kapitels und zieht sich hin bis zum Ende des siebten Kapitels» (Samuel Tregelles, *Remarks on the Prophetic Visions in the Book of Daniel*, 1863, S. 8).

²²Der folgende Überblick über das Buch Daniel mag beim Studium hilfreich sein: Kapitel 1: Die Einnahme Jerusalems, die Gefangennahme von Daniel und seiner drei Freunde sowie deren Schicksal in Babylon (606 v. Chr.) – Kapitel 2: Nebukadnezars Traum vom *grossen Standbild* (603 und 602 v. Chr.) – Kapitel 3: Nebukadnezars goldenes Götzenbild und die Bestrafung von Daniel und seinen drei Freunden im Feuerofen – Kapitel 4: Nebukadnezars Traum über den Verlust seines eigenen Verstandes, Daniels Interpretation des Traumes und die Erfüllung des Traumes – Kapitel 5: Belsazzars Festgelage und Babylons Einnahme durch Darius, den Meder (538 v. Chr.) – Kapitel 6: Daniels Ernennung durch Darius, Daniels Weigerung, Darius anzubeten, und Daniel in der Löwengrube (mglw. 537 v. Chr.) – Kapitel

In einem Traum sah der König Nebudkadnezar ein grosses Standbild mit einem Haupt aus Gold, einer Brust und Armen aus Silber, einem Bauch und Lenden aus Kupfer, Schenkeln aus Eisen und Füßen teils aus Eisen und teils aus Ton. Dann riss sich ein Stein ohne menschliche Vermittlung los, traf das Bild an seinen Füßen und zermalmte diese. Da fiel das Bild in sich zusammen und es wurde zu Staub zermalmt. Der Stein wurde zu einem grossen Berg und füllte die ganze Erde²³. Die Deutung des Traumes ist die folgende:

Du, o König, du König der Könige, dem der Gott des Himmels das Königtum, die Macht und die Gewalt und die Ehre gegeben hat; und überall, wo Menschenkinder, Tiere des Feldes und Vögel des Himmels wohnen, hat er sie in deine Hand gegeben und dich zum Herrscher über sie alle gesetzt – du bist das Haupt aus Gold. Und nach dir wird ein anderes Königreich aufstehen, geringer als du; und ein anderes, drittes Königreich, aus Kupfer, das über die ganze Erde herrschen wird. Und ein viertes Königreich wird stark sein wie Eisen; ebenso wie das Eisen alles zermalmt und zerschlägt, so wird es, wie das Eisen, das zertrümmert, alle diese zermalmen und zertrümmern. Und dass du die Füße und die Zehen teils aus Töpferton und teils aus Eisen gesehen hast – es wird ein geteiltes Königreich sein; aber von der Festigkeit des Eisens wird in ihm sein, weil du das Eisen mit lehmigem Ton vermischt gesehen hast. Und die Zehen der Füße, teils aus Eisen und teils aus Ton: Zum Teil wird das Königreich stark sein, und ein Teil wird zerbrechlich sein. Dass du das Eisen mit lehmigem Ton vermischt gesehen hast – sie werden sich mit den Nachkommen der Menschen vermischen, aber sie werden nicht aneinander haften: so wie sich Eisen nicht mit Ton vermischt. Und in den Tagen dieser Könige wird der Gott des Himmels ein Königreich aufrichten, das in Ewigkeit nicht zerstört und dessen Herrschaft keinem anderen Volk überlassen werden wird; es wird alle jene Königreiche zermalmen und vernichten, selbst aber in Ewigkeit bestehen: Weil du gesehen hast, dass sich von dem Berg ein Stein losriss ohne Hände und das Eisen, das Kupfer, den Ton, das Silber und das Gold zermalmte. Der grosse Gott hat dem König kundgetan, was nach diesem geschehen wird; und der Traum ist gewiss und seine Deutung zuverlässig. (Dan 2, 37–45)

Dem Stamm Juda war eine Vorherrschaft prophezeit gewesen, die jene einer blossen Vorrangstellung unter den zwölf Stämmen Israels bei weitem übersteigen sollte. Dem Sohn Davids sollte nämlich ein imperiales Szepter anvertraut werden: «So will auch ich ihn zum Erstgeborenen machen, zum Höchsten der Könige der Erde» (Ps 89, 28); «und alle Könige werden vor ihm niederfallen, alle Nationen ihm dienen» (Ps 72, 11). Das waren die Verheissungen, die Salomo erbte. Die kurze Herrlichkeit seiner Königsherrschaft

7: Daniels Vision von den *vier wilden Tieren* (mglw. 541 v. Chr.) – Kapitel 8: Daniels Vision vom *Widder* und vom *Ziegenbock* (mglw. 539 v. Chr.) – Kapitel 9: Daniels Gebet und Prophezeiung der *siebzig Wochen* (538 v. Chr.) – Kapitel 10–12: Daniels *letzte Vision* (534 v. Chr.).

²³Auf die Schwierigkeit bezüglich der Datierung dieser Vision (das zweite Jahr Nebukadnezars) wird im Anhang 1 eingegangen (nicht übersetzt).

zeigt, wie vollumfänglich diese hätten erfüllt werden können (2. Chron 9, 22–28), wenn er sich nicht der Dummheit hingeeben und die herrlichsten Aussichten, die jemals einem sterblichen Menschen vorgestellt worden waren, für vorübergehende fleischliche Gelüste eingetauscht hätte. Nebukadnezars Traum vom grossen Standbild und Daniels Vision als Interpretation jenes Traums waren eine göttliche Offenbarung, wonach das verworfene Szepter des Hauses Davids in die Hände der Nationen übergegangen war, in denen es sich bis zu jenem Tag befinden würde, an dem «der Gott des Himmels ein Königreich aufrichten (wird), das in Ewigkeit nicht zerstört und dessen Herrschaft keinem anderen Volk überlassen werden wird» (Dan 2, 44).

An dieser Stelle ist es nicht nötig, den ersten Teil der Prophezeiung im Detail zu diskutieren. Ohnehin besteht eine weitgehende Übereinstimmung bezüglich des generellen Charakters und Bereichs dieser Prophezeiung. Zumindest ist unumstritten, dass die darin beschriebenen Reiche Babylon, Persien, Griechenland und Rom sind. Dass das erste Reich Nebukadnezars Königreich ist, wird ausdrücklich festgehalten (Dan 2, 37. 38); eine spätere Vision nennt explizit das medo-persische Reich und das Reich Alexanders des Grossen als eigenständige «Königreiche» innerhalb des Bereichs der Prophezeiung (Dan 8, 20. 21). Das vierte Reich muss deshalb notwendigerweise Rom sein. Hier genügt es aber, die Tatsache zu betonen, dass sowohl Daniel im Exil als auch Jeremia inmitten der Trübsal Jerusalems in klaren Worten offenbart wurde, dass die Herrschaft über die Erde, die von Juda verworfen worden war, definitiv den Nationen übergeben worden war²⁴. Die einzigen Fragen, die sich stellen, sind: Erstens, was die Art der finalen Katastrophe sein wird, die durch den Fall und die Zerstörung des Bildes symbolisiert wird, und zweitens, wann sich dieser Teil der Prophezeiung erfüllen wird. Die Formulierung der Prophezeiung ist so klar, dass ihre Auslegung keine sprachlichen Schwierigkeiten bereiten kann. Nur eine allfällige Voreingenommenheit des Auslegers könnte diesem Schwierigkeiten bei der Interpretation bereiten. Kein Christ bezweifelt, dass der Stein, der sich ohne eine menschliche Vermittlung losreisst, ein typisches Bild entweder für Christus selbst oder für Sein Königreich ist. Ebenso klar ist, dass die Katastrophe eintreten wird, wenn das vierte Reich schon geteilt und teils stark und teils zerbrechlich sein wird. Die Erfüllung kann also nicht mit dem ersten Kommen Christi in Zusammenhang gebracht werden. Genauso eindeutig steht fest, dass es sich um ein plötzliches Ereignis handeln muss, auf das die Aufrichtung eines Königreichs folgen soll, welches

²⁴Vgl. Dan 2, 38 und Jer 27, 6. 7. Die Aussage in 1. Mose 49, 10 scheint auf den ersten Blick im Widerspruch dazu zu stehen: «Nicht weichen wird das Zepter von Juda, noch der Herrscherstab zwischen seinen Füßen weg, bis Schilo kommt, und ihm werden die Völker gehorchen». Die historischen Ereignisse zeigen allerdings, dass das Haus Juda offenbar *nicht* bis zum Kommen Christi königliche Macht ausüben wird. Die Bedeutung von 1. Mose 49, 10 muss folglich eine andere sein. Hengstenberg hat das richtig ausgelegt: «Juda wird als Stamm nicht untergehen und seine Phylarchie nicht aufhören, bis es durch den aus ihm herstammenden grossen Wiederhersteller, dem nicht etwa die Juden allein, sondern alle Völker der Erde gehorchen werden, zu weit höherer Ehre und Herrlichkeit erhoben werden wird» (Ernst Wilhelm Hengstenberg, *Christologie des Alten Testaments und Commentar über die Messianischen Weissagungen der Propheten*, 1829, S. 71). Er hat betont, dass *bis* nicht selten *dann* oder *danach* bedeutet (wie z. B. in 1. Mose 28, 15). Juda wird gemäss dieser Prophezeiung also nicht eine königliche Macht ausüben, *bis* der Christus kommt. Vielmehr wird die Vorherrschaft Judas unwiderruflich durch den Christus etabliert werden, und zwar nicht geistlich, sondern tatsächlich, nämlich in jenem Königreich, dessen Kommen von Daniel vorhergesagt worden ist.

in Ewigkeit bestehen wird. Folglich muss es sich um ein Ereignis handeln, das auch jetzt noch in der Zukunft liegen. Um das zu erkennen, muss man sich nicht mit verschiedenen Theorien beschäftigen; es genügt, die klaren Worte auszulegen. Ganz offensichtlich geht es in der Prophezeiung nicht um die Entstehung und Verbreitung eines «geistlichen Königreichs» mitten unter irdischen Königreichen, sondern um die Aufrichtung eines Königreichs, das «alle jene Königreiche zermalmen und vernichten» wird²⁵.

Die Auslegung des königlichen Traums erhob den Gefangenen im Exil unmittelbar zum Obervorsteher in Babylon (Dan 2, 48). Er nahm damit eine Stellung des Vertrauens und der Ehre ein, die er wahrscheinlich inne hatte, bis er entweder aus dem Amt entlassen wurde oder sich aus diesem zurückzog, was unter der Herrschaft des einen oder des andern der zwei auf Nebukadnezar folgenden Könige geschehen sein dürfte. Die Szene von Belsazzars Feier legt den Schluss nahe, dass sich Daniel damals schon lange im Ruhestand befunden hatte, denn der junge König wusste offenbar nichts von seinem Ruhm²⁶. Unter den älteren Männern war Daniels Ruhm dagegen noch so gross, dass er ungeachtet seines fortgeschrittenen Alters von Darius nochmals ins höchste Amt eingesetzt wurde, als dieser medische König zum Herrscher der Stadt mit den dicken Mauern wurde²⁷.

Sowohl in Zeiten des Wohlstandes als auch in Zeiten des Ruhestandes war Daniel dem Gott seiner Väter treu. Die Jahre seiner Kindheit in Jerusalem mochten in politischer Hinsicht dunkel und unruhig gewesen sein, aber sie waren auch eine Epoche der hellsten geistlichen Erweckung gewesen, mit der seine Nation je gesegnet worden war, und so hatte Daniel mit sich einen Glauben und eine Frömmigkeit an den Hof Nebukadnezars gebracht, die allen schlechten Einflüssen, die an einem solchen Ort im Überfluss vorhanden sind, trotzen²⁸.

Der Daniel des zweiten Kapitels war ein junger Mann, der gerade eine Karriere von aussergewöhnlicher Würde und Macht angetreten hatte, wie sie nur wenige durchlaufen haben. Der Daniel des siebten Kapitels war dagegen ein älterer Heiliger, der die mit einer solchen Karriere verbundene Glaubensprüfung unbeschadet überstanden hatte und nach wie vor über ein Herz verfügte, das seinem Gott und seinem Volk noch genauso treu ergeben war wie rund sechzig Jahre davor, als er als Gefangener und einsamer Fremdling erstmals das Tor der Stadt mit den dicken Mauern durchschritten hatte. Zur

²⁵Man mag uns Fanatismus und Wahnsinn vorwerfen, wenn wir daran glauben, dass sich diese Prophezeiung buchstäblich erfüllen wird. Aber wir nehmen damit wenigstens die Sprache der Bibel ernst. Andere erwarten, dass sich ihre Theorien erfüllen werden, deren Grundlagen doch nur menschliche Mutmassungen darüber sind, was die Propheten eigentlich hätten vorhersagen müssen. Dieser blinden Lächerlichkeit wollen wir uns nicht preisgeben.

²⁶Das legen zumindest die Worte der Königsmutter nahe; Dan 5, 10–12. Aber Dan 8, 27 zeigt, dass Daniel – auch dann noch – die Geschäfte des Königs am Hof verrichtete.

²⁷Dan 6, 1. 2. Daniel kann zu diesem Zeitpunkt nicht jünger als 80 Jahre alt gewesen sein. Vergleiche die chronologische Tabelle in Anhang 1 (nicht übersetzt).

²⁸Es ist unwahrscheinlich, dass Daniel weniger als 21 Jahre alt war, als er im zweiten Jahr Nebukadnezars über das Reich eingesetzt wurde. Angesichts des hohen Alters, das er erreichte, ist es ebenso unwahrscheinlich, dass er damals älter als 21 Jahre alt war. Seine Geburt müsste folglich, wie bereits erwähnt, im Jahr 625 v. Chr. stattgefunden haben, also noch zu Zeiten Nabopolassars und damit etwa drei Jahre nach Josias Passahfeier, die gefeiert wurde, wie es seit den Tagen Samuels nicht mehr der Fall gewesen war (2. Chron 35, 18. 19).

Zeit der letzten Vision lag Jerusalem bereits seit mehr als vierzig Jahren in Trümmern und der letzte König aus dem Hause Davids hatte die Messingtore von Babylon in Ketten durchschritten.

Auch bezüglich der Prophezeiung im siebten Kapitel scheinen die Umrisse der Prophezeiung deutlich zu sein. So, wie die vier Reiche, die nacheinander die Vorherrschaft während der Zeiten der Nationen haben sollten, in Nebukadnezars Traum durch die vier Teile des grossen Standbildes dargestellt worden waren, werden sie hier durch vier wilde Tiere vorgeschattet²⁹. Die zehn Zehen des Bildes im zweiten Kapitel finden ihre Entsprechung in den zehn Hörnern des vierten Tiers im siebten Kapitel. Die spätere Vision beschäftigt sich hauptsächlich mit dem Charakter und dem Schicksal des vierten Reiches, aber aus beiden Prophezeiungen geht deutlich hervor, dass dieses Reich in seiner letzten Phase ein auffälliges und plötzliches Ende finden wird, und zwar durch eine irdische Manifestation von göttlicher Macht.

Die Details der Vision, so interessant und wichtig sie auch sein mögen, müssen hier übergangen werden, denn die Auslegung dieser Details wird uns in so einfachen und so unmissverständlichen Worten gegeben, dass es keinen Raum für Zweifel geben kann, sofern man unvoreingenommen ist: «Diese grossen Tiere, es sind vier: Vier Könige (bzw. Königreiche; vgl. Dan 7, 23) werden von der Erde aufstehen. Aber die Heiligen der höchsten Örter werden das Reich empfangen und werden das Reich besitzen bis in Ewigkeit, ja, bis in die Ewigkeit der Ewigkeiten» (Dan 7, 17. 18).

Der Prophet fährt dann fort, die Vision nochmals wiederzugeben, und seine Worte enthalten eine explizite Antwort auf die einzige Frage, die bezüglich der soeben zitierten Auslegung noch gestellt werden könnte, nämlich ob das Reich der Heiligen der höchsten Örter sofort auf den Fall des vierten Reiches der Nationen folgen wird³⁰. Er fügt nämlich an:

Darauf beehrte ich Gewissheit über das vierte Tier, das von allen anderen verschieden war – sehr schrecklich, dessen Zähne aus Eisen und dessen Klauen aus Erz waren, das frass, zermalmte und das Übriggebliebene mit seinen Füßen zertrat und über die zehn Hörner auf seinem Kopf und über das andere Horn, das emporstieg und vor dem drei abfielen; und das Horn hatte Augen und einen Mund, der grosse Dinge redete, und sein Aussehen war grösser als das seiner Genossen. Ich sah, wie dieses Horn Krieg gegen die Heiligen führte und sie besiegte, bis der Alte an Tagen kam und das Gericht den Heiligen der höchsten Örter gegeben wurde und die Zeit kam, dass die Heiligen das Reich in Besitz nahmen. Er sprach so: Das vierte Tier: Ein viertes Königreich wird auf der Erde sein, das von allen Königreichen verschieden sein wird; und es wird die ganze Erde verzehren und sie zertreten und sie zermalmten. Und die zehn Hörner: Aus jenem Königreich werden zehn Könige aufstehen; und ein anderer wird nach ihnen aufstehen, und

²⁹Vgl. Dan 7, 2–14.

³⁰Einige Ausleger vertreten die Ansicht, die vier Königreiche seien Babylon, Medien, Persien und Griechenland (...) Wie bereits aufgezeigt unterscheidet das Buch Daniel aber explizit zwischen Babylon, Medo-Persien und Griechenland als je eigenständigen Königreichen im Sinne der Prophezeiung.

dieser wird verschieden sein von den vorigen und wird drei Könige erniedrigen. Und er wird Worte reden gegen den Höchsten und die Heiligen der höchsten Örter vernichten; und er wird darauf sinnen, Zeiten und Gesetz zu ändern, und sie werden eine Zeit und Zeiten und eine halbe Zeit in seine Hand gegeben werden. Aber das Gericht wird sich setzen; und man wird seine Herrschaft wegnehmen, um sie zu vernichten und zu zerstören bis zum Ende. Und das Reich und die Herrschaft und die Grösse der Königreiche unter dem ganzen Himmel wird dem Volk der Heiligen der höchsten Örter gegeben werden. Sein Reich ist ein ewiges Reich, und alle Herrschaften werden ihm dienen und gehorchen.³¹ (Dan 7, 19–27)

Man könnte darüber diskutieren, ob es in der Geschichte ein Ereignis gegeben hat, das innerhalb des Bereichs dieser Prophezeiung liegt, aber es steht jedenfalls eindeutig fest, dass sich die Prophezeiung insgesamt noch nicht *erfüllt* hat³². Der römische Erdkreis wird eines Tages in zehn unabhängige Königreiche zergliedert sein, und aus einem dieser zehn Königreiche wird jener schreckliche Feind Gottes und Seines Volkes aufstehen, dessen Vernichtung zu den Ereignissen beim zweiten Kommen Christi gehören wird.

3 Die Vision am Fluss Ulai

«Die Zeiten der Nationen» – so hat Christus selbst die Ära der Vorherrschaft der Nationen genannt. Die Menschen vertreten zwar die Auffassung, dass sie selbst die Herrschaft über die Erde hätten; sie verwerfen den Gedanken an eine göttliche Einmischung in ihre Angelegenheiten. Zwar scheinen die Monarchen ihre Herrscherstellung entweder Erbansprüchen, dem Schwert oder Wahlergebnissen zu verdanken. Manchmal fehlen sogar die individuellen Fähigkeiten, die für die Ausübung von Regierungsmacht notwendig wären. Aber jede Regierungsmacht ist göttlichen Ursprungs, da «der Höchste über das Königtum der Menschen herrscht und es verleiht, wem er will» (Dan 4, 22). In Ausübung dieser Seiner Hoheit hat der Herr das Szepter, das er dem Haus Davids anvertraut hatte, in die Hände der Nationen übergeben. Die Geschichte von der Herrschaft der Nationen bildet nun den zentralen Gegenstand der früheren Visionen des Propheten Daniel.

Die Vision im achten Kapitel des Buches Daniel hat allerdings einen engeren Fokus. Sie betrifft nicht die ganze Ära der Zeiten der Nationen, sondern befasst sich nur mit

³¹Vgl. zu dieser Vision Pusey, a. a. O., S. 78 f.

³²Der Zustand Europas beim bzw. nach dem Zerfall des römischen Reiches wird verschiedentlich als die Erfüllung der Prophezeiung betrachtet. Dabei wird aber ignoriert, dass das Territorium, über das Augustus regiert hat, auch wesentliche Teile von Asien und Afrika mit umfasst hat. Das ist aber noch nicht alles. Auch wenn grundsätzlich nichts gegen die These spricht, dass sich die Prophezeiung in der Vergangenheit bereits teilweise erfüllt haben könnte, zeigt die Tatsache, dass bislang nicht weniger als 28 verschiedene Listen mit den Namen von insgesamt 65 «Königreichen» erstellt und in die Diskussion eingebracht worden sind, aber doch, wie unsinnig es ist, die Erfüllung der Prophezeiung beweisen zu wollen. In Tat und Wahrheit haben die Vertreter der «historischen Auslegung» damit – wie schon in anderen Fällen – nur ihre eigene Schule bzw. ihr Auslegungssystem in Verruf gebracht, obwohl dieses doch durchaus Punkte enthält, die der Aufmerksamkeit wert sind (vgl. Anhang 2; nicht übersetzt).

den zwei Königreichen, die in der Vision vom grossen Standbild im zweiten Kapitel durch den Mittelteil – durch die Arme und den Körper – dargestellt werden. Das medopersische Reich und seine relative Überlegenheit (als jüngere Nation) werden durch einen Widder symbolisiert, der zwei Hörner hat, von denen das eine grösser als das andere ist, obwohl es als zweites gewachsen ist. Der Aufstieg des griechischen Reichs unter Alexander und die Aufteilung dieses Reichs auf dessen vier Nachfolger werden durch einen Ziegenbock mit einem einzigen Horn zwischen seinen Augen dargestellt, das zerbrochen und von vier neuen Hörnern an seiner Stelle ersetzt wird. Aus einem dieser vier Hörner wächst ein kleines Horn, das einen König darstellt, der später als ein Gotteslästerer und als ein Judenverfolger berüchtigt werden sollte.

Zweifellos passt der Werdegang von Antiochus Epiphanes ganz besonders zu dieser Vision. Ebenso klar (wenn auch nicht einhellig anerkannt) ist aber, dass die vollständige Erfüllung der Prophezeiung immer noch in der Zukunft liegt. Das kann mit zwei Beweisen belegt werden: Erstens sind die auffälligsten Details der Vision bislang zugegebenermassen völlig unerfüllt geblieben³³; zweitens wird ausdrücklich festgehalten, dass diese Ereignisse erst «in der letzten Zeit des Zorns» (Dan 8, 19) stattfinden werden, also in der Grossen Drangsal der letzten Tage (Mt 24, 21), das heisst in der Zeit der Bedrängnis, die der kompletten Errettung Judas unmittelbar vorausgehen wird³⁴. An dieser Stelle muss allerdings nicht weiter auf diese Dinge eingegangen werden, da sie nicht zum spezifischen Gegenstand dieses Buches gehören. Die Vision vom Widder und vom Ziegenbock ist in diesem Zusammenhang nur von Bedeutung, weil sie bei der Auslegung der vorangehenden Visionen hilfreich ist³⁵.

Ein Punkt bezüglich der Prophezeiung über das vierte Königreich der Nationen verlangt aber eine besondere Aufmerksamkeit: Die Vision von Alexanders Herrschaft und von der Vierteilung seines Reiches legt den Schluss nahe, dass die einzelnen in der Vision beschriebenen Ereignisse rasch aufeinander folgen würden. Tatsächlich hat sich die Prophezeiung gemäss den historischen Ereignissen in jenen 33 Jahren, die zwischen den Schlachten in Issus und in Ipsus vergangen sind³⁶, vollständig erfüllt. Zwar liegt es vor diesem Hintergrund nahe, anzunehmen, dass sich der Aufstieg der zehn Hörner des vierten Tiers in der Vision vom siebten Kapitel in einer ähnlich kurzen Zeit verwirklicht habe wie der Aufstieg der vier Hörner des Ziegenbocks im achten Kapitel. Aber historisch steht zweifelsfrei fest, dass das Römische Reich bis zum heutigen Zeitpunkt

³³Ich spiele auf die 2 300 Tage in Vers 14 und auf die Aussage in Vers 25 an: «Und gegen den Fürsten der Fürsten wird er sich auflehnen, aber ohne Menschenhand zerschmettert werden».

³⁴«Und es wird eine Zeit der Drangsal sein, wie sie nicht gewesen ist, seitdem eine Nation besteht bis zu jener Zeit. Und in jener Zeit wird dein Volk errettet werden» (Dan 12, 1) – das sind die Juden.

³⁵Vgl. Dan 8.

³⁶Alexander wurde erst durch die Schlacht bei Issus im Jahr 333 v. Chr. zum Herrn über Palästina und nicht bereits durch den Sieg bei Granicus im vorhergehenden Jahr. Die entscheidende Schlacht, die das persische Reich beendete, war jene bei Arbela im Jahr 331 v. Chr. Alexander starb im Jahr 323 v. Chr. Die definitive Verteilung seiner Territorien unter seine vier Hauptgeneräle fand nach der Schlacht von Ipsus im Jahr 301 v. Chr. statt. Bei dieser Teilung erhielt Seleucus («der König des Nordens») unter anderem Syrien, während Ptolemäus («der König des Südens») das Heilige Land und Ägypten erhielt. Palästina wurde anschliessend aber von den Seleuciden erobert. Cassander erhielt Macedonien und Griechenland; Thrakien, ein Teil von Bithynien und die zwischen Thrakien, Bithynien und dem Mäander liegenden Gebiete fielen Lysimachus zu.

noch nie in zehn Teile zersplittert ist. Bislang kann man nur dem jeweiligen Aufstieg der ersten drei Tiere in der Vision ein genaues Datum zuweisen. Wenn man aber annimmt, dass – *spätestens* – die Schlacht von Actium bereits zur Epoche des vierten Tiers gehört hat, dessen Beschreibung die Vision des Propheten Daniel abschliesst, dann kann man bei der Auslegung der Prophezeiung die ganze Weltgeschichte in der Zeit zwischen Augustus und jetzt vollständig ausblenden, ohne auch nur eine Sequenz der Vision zu überspringen³⁷. In anderen Worten blendet des Propheten Blick in die Zukunft unsere nun schon 19 Jahrhunderte³⁸ dauernde Ära komplett aus. Es verhält sich wie mit zwei Bergspitzen, die sich aus weiter Ferne betrachtet beinahe zu berühren scheinen, obwohl in Tat und Wahrheit eine weite Ausdehnung mit Flüssen, Feldern und Hügeln zwischen den beiden Bergen liegt: Die Vision des Propheten betrifft einerseits Ereignisse, die mittlerweile weit in der Vergangenheit liegen, und andererseits Ereignisse, die auch heute noch in der Zukunft liegen; aber die Ereignisse scheinen aus der Sicht des Propheten nahe beieinander zu liegen.

Mit dem Neuen Testament in unseren Händen würden wir eine seltsame und widerspenstige Ignoranz an den Tag legen, wenn wir nicht anerkennen würden, dass dieses lange Intervall unserer christlichen Ära aus Daniels Prophezeiungen ausgeblendet worden ist. Wenn die detaillierte Offenbarung im neunten Kapitel, die sich auf die Jahre vor dem ersten Kommen des Messias bezieht, auch diese 19 Jahrhunderte³⁹ beinhalten würde, wie hätte der Herr dann die nahe Erfüllung dieser Prophezeiungen bezeugen und bekräftigen können, dass das Königreich nahe gekommen sei?⁴⁰ Dann müssten wir ja entweder annehmen, dass Sein Zeugnis nicht wahrhaftig und treu gewesen sei, was gotteslästerlich wäre, oder aber, dass schon im Alten Testament von Beginn weg ein jahrhundertlanges Intervall prophezeit worden wäre, in dem Israel verworfen sein müsste, bevor die Verheissungen erfüllt werden könnten. Diese Annahme wäre aber trügerisch und irreführend, denn das würde ja bedeuten, dass die Juden den Herrn Jesus verwerfen *mussten*. Ein solcher Gedanke ist schriftwidrig. Die beiden Kommen Christi liegen in den alttestamentlichen Schriften deshalb scheinbar so nahe zusammen, weil Er, der alle Herzen kennt, den Juden eine echte Gelegenheit geboten hat, den Herrn Jesus *nicht* zu verwerfen. Der vordergründige Lauf der menschlichen Verantwortung und der menschlichen Schuld bleibt vom unveränderlichen und tiefer liegenden Strom der Vorkenntnis und Souveränität Gottes unberührt. Die Juden waren voll und ganz verantwortlich, als sie ihren lang zuvor verheissenen König und Retter ablehnten; ihre Schuld war unverzeihlich. Sie waren nicht die Opfer eines unabwendbaren Schicksals, das sie in ihr Verderben getrieben hätte, sondern sie übten ihren freien Willen aus, als sie den Herrn der Herrlichkeit kreuzigten. «Sein Blut komme auf uns und auf unsere Kinder», war ihr schrecklicher, gotteslästerlicher Ruf vor dem Richterstuhl des Pilatus, und 18 Jahrhunderte lang⁴¹ mussten sie nun schon die bitteren Früchte ihres selbst

³⁷ Dasselbe trifft auch auf die Vision im zweiten Kapitel zu, wo der Aufstieg des römischen Reiches, dessen zukünftige Teilung und sein finales Schicksal mit einem einzigen Blick erfasst werden.

³⁸ Anmerkung des Übersetzers: Mittlerweile schon 20 Jahrhunderte.

³⁹ Anmerkung des Übersetzers: Mittlerweile schon 20 Jahrhunderte.

⁴⁰ Gemeint ist das Königreich gemäss der Prophezeiung von Daniel. Vgl. dazu Pusey, a. a. O., S. 84.

⁴¹ Anmerkung des Übersetzers: Mittlerweile sind nicht nur weitere gut hundert Jahre vergangen; auch der

gesprochenen Urteils ernten. Aber das ist noch nicht alles. Noch steht der schreckliche Höhepunkt jener «Zeiten der Trübsal, wie es sie nie gegeben hat, seit es Nationen gibt» aus⁴².

Diese Visionen waren voller Geheimnisse für Daniel, und sie füllten den Kopf des alten Propheten mit beängstigenden Gedanken (Dan 7, 28; Dan 8, 27). Eine lange Reihe von Ereignissen schien der Erfüllung der verheissenen Segnungen für seine Nation vorangehen zu müssen, aber gerade diese Offenbarungen bekräftigten die Sicherheit, mit der sich jene Segnungen erfüllen würden. Nach nicht langer Zeit wurde Daniel Zeuge von Babylons Untergang, und er sah, wie ein Fremder mitten in der Stadt mit den dicken Mauern gekrönt wurde. Dieser Herrschaftswechsel brachte Juda allerdings keine Hoffnung. Zwar wurde Daniel wieder zu jener Ehre und Macht gebracht, die er unter Nebukadnezar so lange gehabt hatte (Dan 2, 48; Dan 6, 2), aber er blieb ein Fremdling. Sein Volk befand sich noch immer in Gefangenschaft, die Stadt Jerusalem lag noch immer in Trümmern und ihr Land war noch immer eine Ödnis. Das Geheimnis wurde nur noch geheimnisvoller, als er sich Jeremias Prophezeiung zuwandte, laut der die Zeit «für die Verwüstung Jerusalems» (Dan 9, 2) auf 70 Jahre begrenzt sein sollte. So richtete er sein «Angesicht zu Gott, dem Herrn, um ihn mit Gebet und Flehen zu suchen, in Fasten und Sacktuch und Asche» (Dan 9, 3). Als ein Fürst seines Volkes bekannte er den nationalen Abfall und er bat um Wiederherstellung und Vergebung. Wer könnte sein Gebet lesen, ohne davon zutiefst berührt zu werden?

Herr, nach allen deinen Gerechtigkeiten lass doch deinen Zorn und deinen Grimm sich wenden von deiner Stadt Jerusalem, deinem heiligen Berg! Denn wegen unserer Sünden und der Ungerechtigkeiten unserer Väter sind Jerusalem und dein Volk allen denen zum Hohn geworden, die uns umgeben. Und nun höre, unser Gott, auf das Gebet deines Knechtes und auf sein Flehen; und um des Herrn willen lass dein Angesicht leuchten über dein verwüstetes Heiligtum! Neige, mein Gott, dein Ohr und höre! Tu deine Augen auf und sieh unsere Verwüstungen und die Stadt, die nach deinem Namen genannt ist! Denn nicht um unserer Gerechtigkeiten willen legen wir unser Flehen vor dir nieder, sondern um deiner vielen Erbarmungen willen. Herr, höre! Herr, vergib! Herr, merke auf und handle; zögere nicht, um deiner selbst willen, mein Gott! Denn deine Stadt und dein Volk sind nach deinem Namen genannt. (Dan 9, 16–19)

Holocaust, von dem Sir Anderson noch nichts wissen konnte, ist zwischenzeitlich als weitere, unaussprechlich schreckliche Trübsalszeit dazugekommen.

⁴²Dan 12, 1; Mt 24, 21. Eine Diskussion darüber, was der Lauf der Ereignisse gewesen wäre, wenn die Juden Christus angenommen hätten, wäre Leichtsinns. Man darf aber wohl fragen, wie die gläubigen Juden, die sich mit den Prophetien auskannten, denn das Königreich erwarten konnten, da sie ja wissen mussten, dass zuerst das römische Reich in zehn Teile zerfallen und das «kleine Horn» wachsen mussten. Diese Schwierigkeit verschwindet, wenn wir uns vor Augen führen, wie plötzlich das griechische Reich bei Alexanders Tod zerfallen ist. In derselben Weise hätte der Tod von Tiberius eine sofortige Zersplitterung der römischen Territorien herbeiführen können – und damit auch den Aufstieg des vor angekündigten Verfolgers. Mit einem Wort hätten damals alle noch unerfüllten Teile von Daniels Prophezeiung noch in jenen wenigen Jahren eintreten können, die zum damaligen Zeitpunkt von den sieben Wochen noch verblieben waren.

Als Daniel in dieser Weise betete, erschien Gabriel einmal mehr bei ihm (Dan 9, 21) – derselbe Bote, der später die Geburt des Erlösers in Bethlechem ankündigen sollte. Als Antwort auf Daniels Hingabe überbrachte er dem Propheten die grosse Vorhersage betreffend die siebenzig Wochen.

4 Die Botschaft des Engels

70 Wochen sind über dein Volk und über deine heilige Stadt bestimmt, um die Übertretung zum Abschluss zu bringen und den Sünden ein Ende zu machen und die Ungerechtigkeit zu sühnen und eine ewige Gerechtigkeit einzuführen und Gesicht und Propheten zu versiegeln und ein Allerheiligstes⁴³ zu salben. So wisse denn und verstehe: Vom Ausgehen des Wortes⁴⁴, Jerusalem wiederherzustellen und zu bauen, bis auf den Messias, den Fürsten, sind 7 Wochen und 62 Wochen. Strassen und Gräben werden wiederhergestellt und gebaut werden, und zwar in Drangsal der Zeiten. Und nach den 62 Wochen wird der Messias weggetan werden und nichts haben. Und das Volk des kommenden Fürsten wird die Stadt und das Heiligtum zerstören, und das Ende davon wird durch die überströmende Flut sein; und bis ans Ende: Krieg, Festbeschlossenes von Verwüstungen. Und er wird einen festen Bund⁴⁵ mit den Vielen schliessen für eine Woche; und zur Hälfte der Woche wird er Schlachtopfer und Speisopfer aufhören lassen. Und wegen der Beschirmung der Gräuel wird ein Verwüster kommen, und zwar bis Vernichtung und Festbeschlossenes über das Verwüstete ausgegossen werden. (Dan 9, 24–27)

Das war die Botschaft, mit deren Überbringung der Engel als Antwort auf das Gebet des Propheten um Gnade für Juda und Jerusalem beauftragt worden war. Doch was bedeutet sie? Wo sollen wir nach einer zuverlässigen Auslegung suchen? Sicherlich nicht bei den Juden, denn obwohl diese selbst den Gegenstand der Prophezeiung bilden und folglich von allen Menschen am meisten an deren wahren Bedeutung interessiert sein müssten, sind sie voreingenommen. Sie verwerfen nämlich den christlichen Glauben und schrecken dabei nicht davor zurück, sowohl die historischen Schilderungen als auch ihre eigenen Schriften zu verfälschen. Wir können uns aber auch nicht an jene Theologen wenden, die versuchen, ihre eigenen Theorien über die Prophetie zu rechtfertigen oder die zum Beispiel auf irgendeine Ära in der Geschichte Israels gestossen sind, die siebenmal siebenzig Zeiteinheiten gedauert hat, und nun meinen, sie hätten das

⁴³«Diese Bezeichnung wird nicht ein einziges Mal auf eine *Person* bezogen» (Tregelles, a. a. O., S. 98).
«Diese Worte werden auf den Nazoräer angewendet, obwohl dieser Ausdruck in der ganzen Bibel nicht ein einziges Mal auf eine Person angewendet wird, sondern ausnahmslos einen Teil des Tempels bezeichnet, nämlich das Allerheiligste» (Dr. Hermann Adler, *A Course of Sermons*, 1869, S. 109).

⁴⁴«Vom Erlass der Anordnung an» (Tregelles, a. a. O., S. 96).

⁴⁵Nicht *den* Bund. Das Wort wird als «Bund» übersetzt, wenn es um göttliche Dinge geht, aber auch, wenn es um einen gewöhnlichen Vertrag geht, wie beispielsweise in Jos 9, 6. 7. 11. 15. 16.

Problem gelöst, wobei sie die Tatsache ignorieren, dass sich die wundersame Geschichte dieses aussergewöhnlichen Volkes seit jeher in chronologische Zyklen von siebenzig und dem Mehrfachen von siebenzig gliedert. Allerdings muss jeder unvoreingenommene Mensch, der die Worte ohne Kommentar (ausser jenem, den die Schrift selbst und die seitherige Geschichte liefern) liest, zugeben, dass deren Bedeutung bezüglich bestimmter entscheidender Punkte eindeutig und klar ist:

1. Es wird enthüllt, dass das volle Mass des den Juden verheissenen Segens auf das Ende einer bestimmten Zeitperiode aufgeschoben sei, die als «siebzimal sieben» beschrieben wird; dann sollten Daniels Stadt und Volk⁴⁶ vollumfänglich gesegnet und wiederhergestellt werden.
2. Mit derselben Bestimmtheit wird eine andere Periode, die sich aus sieben Wochen und 62 Wochen zusammensetzt, spezifiziert.
3. Diese zweite Ära beginnt mit einem Edikt, Jerusalem wieder aufzubauen – nicht den Tempel, sondern *die Stadt*; um alle Unsicherheit zu beseitigen, werden explizit «Strassen und Gräben»⁴⁷ erwähnt; das Ende dieser Ära ist ebenso bestimmt, nämlich das Wegtun des Messias.
4. Der Beginn der letzten Woche, die zusätzlich zu jenen 69 Wochen benötigt wird, um die 70 Wochen zu vervollständigen, ist definiert als ein Bundes- oder Vertragsschluss durch eine Persönlichkeit, die als «der kommende Fürst» bezeichnet wird; dieser Bund wird von jener Person in der Mitte der Woche durch eine Unterdrückung der jüdischen Religion gebrochen werden⁴⁸.
5. Folglich gehören die gesamte Ära der siebenzig Wochen und die kürzere Periode der 69 Wochen in ein- und dieselbe Epoche⁴⁹.

Die erste Frage, die sich damit stellt, ist jene, ob in der Geschichte ein Ereignis zu finden ist, das unzweifelhaft den Beginn dieser Ära markiert. Gewisse Schreiber – sowohl Christen als auch Juden – haben angenommen, dass die siebenzig Wochen im ersten Jahr von Darius begonnen hätten, dem Datum der Prophezeiung. Weil ihre Forschung

⁴⁶Wenn der Leser nicht schon aufgrund der in den Versen 24 und 25 verwendeten Begriffe überzeugt ist, dass sich das auf Juda und Jerusalem bezieht, sollte er noch die Verse 2, 7, 12, 16, 18 und 19 konsultieren.

⁴⁷«Wörtlich «Graben» oder «abschüssiger Wall»» (Tregelles, a. a. O., S. 90).

⁴⁸Die in Vers 27 erwähnte Person ist nicht der Messias, sondern der zweite Fürst, der in Vers 26 erwähnt wird. Die verbreitete Theorie, wonach der Herr einen sieben Jahre dauernden Bund mit den Juden geschlossen habe, als Sein Dienst begonnen habe, gehört in eine Enzyklopädie, und zwar als Eintrag über die Auswüchse religiösen Denkens. Wir wissen vom alten Bund, der aufgehoben wurde, und vom neuen Bund, der ewig dauern wird; aber die aussergewöhnliche Idee eines sieben Jahre dauernden Bundes zwischen Gott und den Menschen hat nicht den Hauch einer Grundlage in den Worten der Bibel und steht auch im völligen Widerspruch zum Geist der biblischen Botschaft.

⁴⁹«Die ganze Periode der siebenzig Wochen wird in drei aufeinanderfolgende Epochen aufgeteilt: Sieben, 62, eine; diese letzte Woche ist wiederum in zwei Hälften geteilt. Es versteht sich von selbst, dass es sich bei den Teilen – 7 + 62 + 1 – um dasselbe wie beim Ganzen – 70 – handeln muss» (Pusey, a. a. O., S. 170).

damit von Beginn weg hoffnungslos falsch gewesen ist, mussten auch all ihre Schlussfolgerungen notwendigerweise falsch sein. Die Worte des Engels sind eindeutig: «Vom Ausgehen des Wortes, Jerusalem wiederherzustellen und zu bauen, bis auf den Messias, den Fürsten, sind 7 Wochen und 62 Wochen». Dass Jerusalem tatsächlich als befestigte Stadt wieder aufgebaut worden ist, ist eine sichere und zweifelloste Tatsache. Bleibt die Frage zu beantworten, ob sich das Edikt für den Wiederaufbau historisch datieren lässt.

Wenn wir uns dem Buch Esra zuwenden, finden wir drei verschiedene Erlasse von persischen Königen, die unsere Aufmerksamkeit wecken. Die Eröffnungsverse des Buches beschäftigen sich mit jenem wundersamen Edikt, mit dem Kores den Wiederaufbau des Tempels erlaubt hat. Doch hier wird «das Haus des Herrn, des Gottes Israels» mit einer solchen Bestimmtheit genannt, dass der Erlass unmöglich in Übereinstimmung mit den Worten Daniels gebracht werden kann. Und tatsächlich liefert uns das Datum des Erlasses selbst den schlagenden Beweis dafür, dass es sich dabei nicht um den Beginn der siebenzig Wochen gehandelt haben kann. Es waren nämlich siebenzig Jahre Dienstbarkeit gegenüber Babylon verordnet worden (Jer 27, 6–17; Jer 29, 10), aber unter Zedekias Herrschaft wurden weitere siebenzig Jahre «*Verwüstung*» als Gericht angekündigt⁵⁰, weil Juda weiterhin ungehorsam und widerspenstig gewesen war. Diese beiden Perioden haben sich um 17 Jahre überschritten, denn die Epoche der «*Verwüstungen*» begann 17 Jahre nach dem Beginn der Zeit der Dienstbarkeit zu laufen. Die Zeit der Dienstbarkeit endete mit dem Erlass von Kores; die Zeit der Verwüstung dauerte bis ins zweite Jahr von Darius Hystaspes⁵¹. Daniel hatte nicht die Zeit der Dienstbarkeit, sondern jene der *Verwüstung* im Blick⁵².

Der Erlass von Kores war die Erfüllung des göttlichen Versprechens, das Er den Weggeführten in Jer 29 gemacht hatte. In Übereinstimmung mit diesem Versprechen wurde den Juden im Exil die volle Freiheit gegeben, nach Palästina zurückzukehren. Doch bis die Ära der Verwüstung vorüber war, wurde auf dem Berg Moriya nicht ein Stein auf den andern gesetzt. Das erklärt die auf den ersten Blick unverständliche Tatsache, dass der Erlass, den Tempel wiederaufzubauen, zunächst nicht umgesetzt wurde, obwohl sich Kores im Zeitpunkt des Erlasses auf dem Gipfel der Macht befand und obwohl man begierig darauf gewartet hatte. Ein paar widerspenstigen Samaritern wurde nämlich erlaubt, sich der Umsetzung des wichtigsten Erlasses zu widersetzen, der je von einem morgenländischen Herrscher unterzeichnet wurde – eines Erlasses, der nicht nur dem

⁵⁰Das wurde im vierten Jahr Jojakims angekündigt, also in jenem Jahr, nachdem die Dienstbarkeit begonnen hatte (Jer 25, 1. 11).

⁵¹Die Heilige Schrift unterscheidet drei verschiedene Epochen, die sich allesamt teilweise überschneiden und die man insgesamt als «die Gefangenschaft» bezeichnet: Erstens die Dienstbarkeit, zweitens Jojakims Gefangenschaft und drittens die Verwüstung. Die «Dienstbarkeit» begann im dritten Jahr Jojakims, also im Jahr 606 v. Chr. beziehungsweise vor dem ersten Nisan (April) 605 v. Chr., und endete mit dem Erlass von Kores siebenzig Jahre später. Die «Gefangenschaft» begann im achten Jahr Nebukadnezars gemäss der biblischen Beschreibung seiner Herrschaft, also im Jahr 598 v. Chr. Die «Verwüstung» begann in seinem siebenzehnten Jahr, also im Jahr 589 v. Chr., und endete im zweiten Jahr von Darius Hystaspes. Sie dauerte also ebenfalls siebenzig Jahre.

⁵²Dan 9, 2 ist ganz deutlich in diesem Punkt: «Im ersten Jahr seiner Regierung verstand ich, Daniel, in den Schriften die Zahl der Jahre, bezüglich derer das Wort des Herrn an den Propheten Jeremia ergangen war, dass nämlich 70 Jahre für die Verwüstung Jerusalems vollendet werden sollten».

unabänderlichen Willen eines medo-persischen Königs entsprang⁵³, sondern der auch durch eine göttliche Gehorsamsandrohung bekräftigt zu sein schien.

Als dann aber die Jahre der Verwüstung vorüber waren, wurde eine göttliche Anordnung verkündet, das Heiligtum wieder aufzubauen. Im Gehorsam gegenüber dieser Anordnung begannen die Juden sofort mit der Arbeit, ohne dass sie zuerst auf eine Erlaubnis der Regierung gewartet hätten (Esra 5, 1. 2. 5). Die Welle der politischen Bewegung, die Darius auf Persiens Thron gehiebt hatte, war von einer religiösen Begeisterung für den zoroastrischen Götzendienst ausgelöst worden⁵⁴. Diese Zeit war für die Israeliten günstig, denn ihre Anbetung Jahwes fand im zoroastrischen Glauben Sympathie. Tatsächlich dachte Darius nicht an Vergeltung, als ihn die Nachricht des vermeintlich aufrührerischen Handelns der Israeliten erreichte. Vielmehr liess er die babylonischen Archive von Kores durchsuchen, wo man dann auch den Erlass seines Vorgängers fand. In der Folge erliess Darius eine Anordnung, mit der er für die Umsetzung des Erlasses von Kores sorgen wollte (Esra 6). Das ist das zweite Ereignis, das für den Beginn der siebenzig Wochen in Frage kommen könnte⁵⁵. Doch auch wenn überzeugende Argumente dafür vorgebracht werden könnten, lässt sich der Erlass von Darius nicht mit den Worten des Engels in Übereinstimmung bringen, und zwar weder als eigenständiger Erlass noch als Aufforderung, den Erlass von Kores praktisch umzusetzen. Denn auch wenn die Zeit der Verwüstung erfüllt war, gingen weder der Geltungsbereich des königlichen Erlasses noch die Handlungen der Juden in Nachachtung dieses Erlasses über den Aufbau des heiligen Tempels heraus, während die Prophezeiung des Engels einen Erlass für den Wiederaufbau der *Stadt* vorhergesagt hat – nicht nur der Strassen, sondern auch der Befestigung Jerusalems.

Fünf Jahre genügten für den Aufbau eines Gebäudes, das den Juden für die folgenden 500 Jahre als Heiligtum dienen sollte⁵⁶. In einem auffälligen Gegensatz zu jenem Tempel, den die Juden zu Salomos Zeiten gebaut hatten, als Gold in Jerusalem so billig wie Messing war, enthielt dieser zweite Tempel zunächst aber keine wertvolle Ausstattung. Erst im siebten Jahr von Artaxerxes Longimanus, als die Juden die Erlaubnis erhielten, «das Haus des Herrn zu verherrlichen» (Esra 7, 19. 27), wurde der Tempel verziert. Diese Erlaubnis ermächtigte Esra auch, zusammen mit jenen Juden, die das wollten,

⁵³«Die Sache steht fest nach dem Gesetz der Meder und Perser, das unwiderruflich ist» (Dan 6, 13). Rawlinson nimmt an, dass der Tempelbau schon 15 oder 16 Jahre angedauert hatte, bevor die Arbeit durch den in Esra 4 erwähnten Erlass von Artaxerxes unterbrochen wurde (a. a. O., S. 398). Aber diese Annahme steht im völligen Widerspruch zur Heiligen Schrift. Die Grundlage des Tempels wurde im zweiten Jahr von Kores gelegt (Esra 3, 8–11), aber bis zum zweiten Jahr von Darius gab es keine Fortschritte zu verzeichnen. Ja, in eben jenem Jahr wurde *der Grund* des Tempels erneut gelegt, denn nicht ein Stein des Hauses war davor platziert worden (Hagg 2, 10. 15. 18). Nachdem der Bau begonnen hatte, war das Gebäude innerhalb von fünf Jahren fertiggestellt (Esra 6, 15). Man muss bedenken, dass *der Altar* aufgerichtet und das beständige Opfer sofort wieder erneuert worden waren, als die Juden aus dem Exil zurückgekehrt waren (Esra 3, 3. 6).

⁵⁴Vgl. Rawlinson, a. a. O., S. 405. Allerdings liegt Rawlinson völlig falsch, wenn er annimmt, dass der bekannte religiöse Eifer von Darius das Motiv gewesen sei, das die Juden zum Tätigwerden veranlasst habe; vgl. Esra 5.

⁵⁵Das ist die Epoche, wie sie James Bosanquet in seinem Buch «Messiah the Prince» (1866) definierte.

⁵⁶Der Tempelbau wurde im zweiten Jahr von Darius begonnen und im sechsten Jahr fertiggestellt (Esra 4, 24; Esra 6, 15).

nach Jerusalem zurückzukehren und dort den Gottesdienst im Tempel wieder gemäss ihren religiösen Vorschriften einzuführen. Doch auch dieser dritte Erlass enthält keinen Bezug zum Aufbau der Stadt. An sich würde man ihn wohl nicht weiter beachten, wenn nicht in der Vergangenheit viele Autoren sich darauf versteift hätten, dass die siebenzig Wochen mit diesem Erlass begonnen hätten. Der Tempel war schon Jahre davor aufgebaut worden und die Stadt lag danach immer noch 13 Jahre lang in Trümmern. Man wird im Buch Esra vergeblich nach einem Erlass suchen, Jerusalem wiederherzustellen und aufzubauen. Doch wir müssen uns nur dem nächstfolgenden Buch im biblischen Kanon zuwenden, um den Bericht zu finden, den wir suchen.

Das Buch Nehemia beginnt damit, dass dieser sich in Susa befand⁵⁷, wo er als Mundschenk des grossen Königs diente, was «eine Ehre von nicht geringem Ausmass in Persien» war⁵⁸, und dass einige seiner Brüder von Juda ankamen, die er «nach den Juden, den Entronnenen, die von der Gefangenschaft übrig geblieben waren, und nach Jerusalem» (Neh 1, 2) befragte. Die Emigranten erklärten: «Die Übriggebliebenen, die von der Gefangenschaft dort in der Landschaft übrig geblieben sind, sind in grossem Unglück und in Schmach; und die Mauer Jerusalems ist niedergerissen, und seine Tore sind mit Feuer verbrannt» (Neh 1, 3). Das erste Kapitel im Buch Nehemia endet mit einer Aufzeichnung von Nehemias Gebet an den «Gott des Himmels». Das zweite Kapitel erzählt, wie Nehemia «im Monat Nisan, im zwanzigsten Jahr des Königs Artaxerxes seinen Dienst verrichtete. Dabei spiegelte sich sein Kummer auf seinem Angesicht wieder, weshalb Artaxerxes ihn aufforderte, ihm den Grund seines Leides zu nennen. Nehemia antwortete: «Der König lebe ewig! Warum sollte mein Angesicht nicht traurig sein, da die Stadt, die Begräbnisstätte meiner Väter, wüst liegt und ihre Tore vom Feuer verzehrt sind?» (Neh 2, 3). In Erwiderung darauf fragte der König: «Um was bittest du denn?» (Neh 2, 4), worauf Nehemia folgendermassen antwortete: «Wenn es der König für gut hält und wenn dein Knecht wohlgefällig vor dir ist, so bitte ich, dass du mich nach Juda sendest zur Stadt der Begräbnisse meiner Väter, damit ich sie wieder aufbaue» (Neh 2, 5). Artaxerxes gewährte diese Bitte und erliess die dafür notwendigen Anordnungen. Vier Monate später waren eifrige Hände bereits damit beschäftigt, die zertrümmerten Mauern Jerusalems wieder aufzubauen; schon vor dem Laubhüttenfest war die Stadt wieder mit Toren und einem Wall umschlossen (Neh 6, 15).

In der Vergangenheit ist vorgebracht worden, dass dieser Erlass im zwanzigsten Jahr von Artaxerxes nur eine Erweiterung und Erneuerung seines ersten Erlasses gewesen sei – so, wie auch der Erlass von Darius jenen von Kores bestätigt habe⁵⁹. Wenn die-

⁵⁷Für eine Beschreibung der Ruinen des grossen Palastes in Susa vgl. «Travels and Researches in Chaldea and Susiana» von William Kennett Loftus, 1857, Kap. 28.

⁵⁸Herodot, Historien, Buch 3, § 34.

⁵⁹Pusey, a. a. O., S. 169. Dr. Pusey führt an: «Die kleine Kolonie von 1 683 Männern (mit Frauen und Kindern etwa 8 400 Seelen), die Esra mit sich brachte, war ein bemerkenswerter Zusatz zu jenen, die bereits davor nach Juda zurückgekehrt waren, und man *begann mit dem Wiederaufbau von Jerusalem*. Dieser Wiederaufbau der Stadt und die Reorganisation der Regierung, die von Esra begonnen worden war, wurde von Nehemia weitergeführt und fertiggestellt, was mit den Worten von Daniel korrespondiert: Vom Ausgehen des Wortes, Jerusalem wieder aufzubauen». Das ist ein äusserst schwaches Argument; die Bezugnahme auf den Erlass im siebten Jahr von Artaxerxes stellt einen grossen Makel in Dr. Puseys Buch dar. Wenn eine Einwanderung von 8 400 Seelen den Wiederaufbau der Stadt

se Behauptung nicht von jemandem mit einem grossen Namen stammen würde, wäre sie nicht einmal eine beiläufige Bemerkung wert. Richtigerweise müsste aber gesagt werden, dass der Erlass im siebten Jahr von Artaxerxes nur eine Erweiterung und Erneuerung der Erlasse *seiner Vorgänger* gewesen sei. Der erste Erlass von Artaxerxes war nämlich hauptsächlich eine Erlaubnis für die Juden gewesen, das Haus des Herrn, das in Jerusalem ist, zu verschönern (Esra 7, 27), während es die Erlasse von Kores und Darius gewesen waren, mit denen den Juden erlaubt worden war, dieses Haus zu bauen. Das Resultat dieser Erlasse war der Aufbau eines umwerfenden Heiligtums inmitten einer zertrümmerten Stadt. Die Bewegung im siebten Jahr von Artaxerxes war hauptsächlich eine religiöse Wiederbelebung (Esra 7, 10), die vom Wohlwollen des Königs gestützt wurde. Aber das Ereignis im zwanzigsten Jahr war nichts weniger als die Wiederherstellung der Autonomie von Juda. Die Ausführung des Werks, das Kores erlaubt hatte, war bezeichnenderweise mit dem falschen Vorwurf gestoppt worden, die Juden wollten nicht nur den Tempel, sondern auch die *Stadt* wieder aufbauen. Man hatte vorgebracht, es handle sich um eine aufrührerische Stadt und dass dies der Grund für ihre Zerstörung gewesen sei. Würde diese Stadt nun wieder aufgebaut und ihre Mauern wiederhergestellt werden, würde der König kein Teil mehr auf jener Seite des Flusses haben⁶⁰. Die Erlaubnis, den Tempel wieder aufzubauen, gewährte es dagegen nur einem besiegten Volk, seinen Gottesdienst wieder in Übereinstimmung mit dem Gesetz seines Gottes auszuüben, denn die jüdische Religion kannte keine Anbetung abseits des Hügels Zion. Die Erlaubnis, die weitherum berühmte Befestigung der Stadt wiederherzustellen und – geschützt hinter diesem Wall – die alte Regierung der Richter wieder einzusetzen, war etwas völlig anderes⁶¹. Damit wurde die nationale Existenz Judas wieder zum Leben

beinhaltet und folglich den Beginn der siebenzig Wochen dargestellt hätte, was müsste dann von der Einwanderung von 49697 Seelen 87 Jahre davor (Esra 2, 64. 65) gesagt werden? Hätte diese nicht auch einen Wiederaufbau der Stadt beinhalten müssen? Aber Dr. Pusey geht noch weiter und behauptet: «Die Dauer korrespondiert ebenfalls» (a. a. O., S 170), womit er die 483 Jahre bis zum Kommen Christi meint. Das muss offensichtlich der wahre Grund dafür sein, dass er den Beginn der prophetischen Zeit auf 457 v. Chr. oder genauer auf 458 v. Chr. ansetzt, wie das bereits Humphrey Prideaux getan hat, dem Dr. Pusey in diesem Punkt leider gefolgt ist. Prideaux hat nämlich naiverweise behauptet, dass die Zeitabschnitte nicht stimmen würden, wenn man ein anderes Datum ansetzen würde, weshalb nur der Erlass im siebten Jahr von Artaxerxes in Frage kommen könne (Prideaux, *An Historical Connection of the Old and New Testaments*, 1858, Band 1, S. 234). Eine solche Auslegungsmethode bringt die Studien der Prophetien in Verruf.

⁶⁰Das ist der Euphrat; vgl. Esra 4, 16.

⁶¹«Das ist der einzige Erlass, der sich auf die Wiederherstellung und den Aufbau der Stadt bezieht, den wir in der Heiligen Schrift finden. Man muss bedenken, dass schon die reine Existenz des Ortes *als Stadt* von einem solchen Erlass abhing; denn davor waren alle, die vom Land der Gefangenschaft zurückgekehrt waren, nur als Aufenthalter dahin zurückgekehrt. Erst dieser Erlass hat ihnen eine anerkannte, eigenständige politische Existenz verschafft» (Tregelles, a. a. O., S. 98). «Plötzlich aber, im zwanzigsten Jahr von Artaxerxes, erhielt Nehemia, ein Mann jüdischer Abstammung und Mundschenk des Königs, die Erlaubnis, die Stadt wieder aufzubauen. Der Grund für diesen Wechsel in der persischen Politik, ist nicht im persönlichen Einfluss des jüdischen Mundschens, sondern in den Ereignissen der damaligen Zeit zu suchen. Die Macht Persiens hatte einen empfindlichen Schlag durch den Sieg erlitten, den Knidos durch den athenischen Admiral Konon erlangt hatte. Der grosse König war gezwungen worden, eine demütigende Friedensvereinbarung zu unterzeichnen, die unter anderem die Aufgabe der Küstenstädte und die Auflage beinhaltete, dass sich die persischen Armeen nicht weniger als drei Tagesmärsche dem Meer nähern dürften. Jerusalem, das ungefähr diese Entfernung von der Küste hatte und das so nahe

erweckt, weshalb dieses Ereignis ein passender Beginn für die siebenzig prophetischen Wochen ist.

Der oben erwähnte Zweifel an dieser Interpretation veranschaulicht beispielhaft die enorme Voreingenommenheit, die bei der Interpretation der Heiligen Schrift so oft anzutreffen ist und die zur Folge hat, dass die an sich klare Bedeutung der Worte zugunsten einer abwegigen Theorie beiseite geschoben wird. In dieselbe Kategorie gehört übrigens auch der von einigen vorgebrachte Zweifel, beim in Neh 2 erwähnten König handle es sich nicht um Artaxerxes Longimanus⁶².

Bleibt die Frage zu beantworten, ob das Datum dieses Erlasses zweifelsfrei festgestellt werden kann. Hier kommt uns eine höchst auffällige Tatsache zur Hilfe: In der biblischen Erzählung wird das Datum des Beginns der siebenzig Wochen nur bezogen auf die Ära der Herrschaft des persischen Königs genannt. Wir müssen uns also der säkularen Geschichtsschreibung zuwenden – und diese enthält tatsächlich Berichte aus eben jener Zeit. Herodot, «der Vater der Geschichtsschreibung», war ein Zeitgenosse von Artaxerxes, der den persischen Hof besuchte⁶³. Thukydides, «der Prinz der Historiker», war ebenfalls ein Zeitgenosse von Artaxerxes. In den grossen Schlachten von Marathon und Salamis verwob sich die Geschichte Persiens mit jener von Griechenland, was es erlaubt, die Chronologie der Ereignisse zu überprüfen. Tatsächlich verliefen die grossen chronologischen Linien der Antike zu jener Zeit parallel⁶⁴. So besitzen wir also alles, was wir benötigen, um das Datum des im Buch Nehemia genannten Erlasses mit Präzision und Sicherheit zu bestimmen.

In der gewöhnlichen Geschichtsschreibung wüsste man zwar bei der Erwähnung des «zwanzigsten Jahres von Artaxerxes» nicht mit Sicherheit, ob die Herrschaftszeit erst mit der tatsächlichen Thronbesteigung oder erst mit dem Tod des Vaters begonnen hätte⁶⁵, aber die Erzählung von Nehemia beseitigt diesbezüglich jede Unklarheit. Die Ermordung von Xerxes und der Beginn der sieben Monate dauernden Herrschaft des Thronräubers Artabanus fanden im Juli 465 v. Chr. statt; die Thronbesteigung von Artaxerxes erfolgte im Februar 464 v. Chr.⁶⁶ Eines dieser beiden Daten muss den Beginn

an der Interaktionslinie mit Ägypten stand, wurde dadurch zu einem äusserst wichtigen strategischen Punkt» (Milman, a. a. O., S. 191).

⁶²Artaxerxes I. regierte 40 Jahre, von 465 bis 425 v. Chr. Er wird von Herodot einmal erwähnt (Buch 6, § 98), von Thukydides häufiger. Beide Schreiber waren seine Zeitgenossen. Es gibt keinen Grund daran zu zweifeln, dass er der König war, der Esra und Nehemia nach Jerusalem gesandt und die Wiederherstellung der Befestigung erlaubt hat (vgl. George Rawlinson, *The History of Herodotus*, 1875, Band 4, S. 256).

⁶³Das Jahr, in dem er seine Schriften an den olympischen Spielen wiedergegeben haben soll, war genau das Jahr, in dem Nehemia entsandt wurde.

⁶⁴Die Ära der Olympiaden begann im Jahr 776 v. Chr., jene von Rom im Jahr 753 v. Chr. und jene von Nabonassar im Jahr 747 v. Chr.

⁶⁵«Die sieben Monate von Artabanus wurden von einigen zum letzten Jahr von Xerxes und von anderen zum ersten Jahr von Artaxerxes gezählt» (Henry Clinton, *Fasti Hellenici*, 1834, Band 2, S. 38).

⁶⁶«Es wurde bereits aufgezeigt, dass die Thronbesteigung von Xerxes auf den Beginn des Jahres 485 v. Chr. datiert werden muss. Das zwanzigste Jahr endete also zu Beginn des Jahres 465 v. Chr. Sein Tod hat sich folglich bei Beginn der Herrschaft von Lysitheus ereignet. Würde man die sieben Monate von Artabanus zur Herrschaft von Xerxes zählen, hätte diese 21 Jahre gedauert. Die Thronbesteigung von Artaxerxes (nach der Beseitigung von Artabanus) wäre folglich zu Beginn des Jahres 464 v. Chr. erfolgt,

der Herrschaft von Artaxerxes bezeichnen. Im Buch Nehemia wird aber erwähnt, dass der Kislaw (November) und der folgende Nisan (März) beide auf dasselbe Jahr der Regierung von Artaxerxes gefallen seien. Vor diesem Hintergrund muss die Herrschaftszeit von jenem Zeitpunkt an gezählt worden sein, als Artaxerxes *de iure* den Thron bestiegen hat, also im Juli 465 v. Chr. Nicht anders würde man es übrigens von einem hochgestellten Beamten des königlichen Hofes erwarten. Das zwanzigste Jahr von Artaxerxes begann also im Juli 446 v. Chr. und die Anordnung, Jerusalem wieder aufzubauen, wurde im folgenden Nisan gegeben. Das bedeutet, dass die prophetische Zeit definitiv im jüdischen Monat Nisan im Jahr 445 v. Chr. zu laufen begonnen hat⁶⁷.

5 Das prophetische Jahr

Im englischen⁶⁸ Sprachgebrauch muss es seltsam klingen, wenn man den Begriff «Wochen» für etwas anderes als für die herkömmliche Bezeichnung einer Zeitspanne von sieben Tagen benutzt. Bei den Juden war das aber ganz anders. Nach ihrem Sprachverständnis konnte das Wort «Woche» fast genauso natürlich eine Zeitspanne von sieben Jahren wie eine solche von sieben Tagen bezeichnen. Denn im jüdischen Sprachgebrauch hat der Begriff «Woche» eine generellere Bedeutung als in unserem Sprachgebrauch⁶⁹. Die Benutzung des Begriffs als eine Bezeichnung für sieben Jahre in der Prophetie ist also kein willkürlicher Symbolismus, sondern einfach ein Gebrauch eines nicht ungewöhnlichen, sondern problemlos zu verstehenden Ausdrucks⁷⁰.

Daniels Gebet hatte sich auf eine Zeitspanne von siebenzig Jahren bezogen; die Antwort auf dieses Gebet bezog sich auf eine Periode von sieben mal siebenzig Jahren, die noch kommen würden. Niemand wird ernsthaft bezweifeln, dass es sich hier um einen Zeitraum von Jahren handelt, aber hier stellt sich nun eine Frage, der bislang noch keine ausreichende Beachtung geschenkt worden ist: Welcher Jahresbegriff liegt der Prophetie zugrunde? Sicher ist, dass das jüdische Jahr luni-solar ist. Wenn der Überlieferung geglaubt werden kann, hat Abraham in seiner Familie die aus seiner chaldäischen Heimat bekannte Zählweise bewahrt, wonach ein Jahr 360 Tage dauere⁷¹. Anhand der Angaben zur Sintflut, wo die Zeit zwischen dem siebzehnten Tag des zweiten Monats und dem selben Tag im siebten Monat auf 150 Tage beziffert wird, kann davon ausgegangen werden, dass diese Zählweise die früheste Art der Umrechnung von Tagen in Jahre gewesen ist, die unsere Rasse gekannt hat. Sir Isaac Newton hielt fest, dass

im Jahr von Nabonassar 284, wie es im Kanon eingeordnet wird. Wir können den Tod von Xerxes auf den ersten Monat der Regierung von Lysitheus datieren, also auf Juli 465 v. Chr., und die Thronfolge von Artaxerxes folglich auf den achten Monat, also auf Februar 464 v. Chr.» (Clinton, a. a. O., S. 289).

⁶⁷Vgl. den nicht übersetzten Anhang 2.

⁶⁸Und auch im deutschen; Anmerkung des Übersetzers.

⁶⁹Anmerkung des Übersetzers: Das entsprechende hebräische Wort bezeichnet wohl in einer generellen Weise eine Gesamtheit von sieben gleichen Teilen, so wie bei uns «ein Dutzend» ganz generell eine Gesamtheit von zwölf gleichen Teilen bezeichnet.

⁷⁰William Smith, Dictionary of the Bible, 1892, Band IV, S. 3491; «griechische und lateinische Philosophen haben ebenfalls von Wochen von Jahren gesprochen» (Pusey, a. a. O., S. 165).

⁷¹Smith, a. a. O., Band I, S. 435.

alle Nationen die Monate anhand des Mondzyklus und die Jahre anhand der Jahreszeiten bestimmt hätten, bevor bekannt gewesen sei, dass das Solarjahr immer genau gleich lang dauert. Den Festkalendern sei die Annahme zugrunde gelegt worden, dass ein (lunarer) Monat immer 30 Tage und ein Jahr immer zwölf Monate dauere, weil das die jeweils nächsten runden Zahlen gewesen seien. Von daher stamme auch die Aufteilung der (scheinbaren) Bahn der Sonne am Himmel in 360 Grad. Sir G. C. Lewis betonte darauf aufbauend, dass alle glaubhaften Zeugnisse und alle vorgeschichtlichen Wahrscheinlichkeiten dafür sprächen, dass ein Solarjahr zwölf Lunarmonate enthalten habe, was (unter Berücksichtigung einer gewissen Fehlerwahrscheinlichkeit) generell von allen Nationen rund um das Mittelmeer schon von Urzeiten her anerkannt gewesen sei⁷².

Überlegungen dieser Art führen uns allerdings nicht weiter als bis zur Erkenntnis, dass es legitim und wichtig ist, die hier gestellte Frage zu beantworten. Nach wie vor bleibt die Frage offen, ob irgendeine Grundlage für die Annahme existiert, dass es sich bei den Jahren, auf die sich die Prophezeiung von Daniel bezieht, wirklich um solche bürgerliche (luni-solare) Jahre handle. Bei der Beantwortung dieser Frage hilft uns der Umstand, dass sich die Zeitspanne der Prophezeiung offensichtlich auf das Siebenfache jener siebenzig Jahre der Verwüstung bezieht, die Daniel im Kopf hatte. Wenn wir also feststellen können, wie lange eines jener siebenzig Jahre dauerte, wissen wir auch, welche Zählweise der Prophezeiung zugrunde liegt.

Eines der charakteristischen Gebote des jüdischen Gesetzes sah vor, dass das Land jedes siebte Jahr brach liegen gelassen werden musste (sog. Sabbatjahr). Die Zeit der Verwüstung stand in einem unmittelbaren Zusammenhang mit der Vernachlässigung dieses Gebotes, denn sie sollte so lange dauern, «bis das Land seine Sabbate nachgeholt hätte. Alle Tage seiner Verwüstung hatte es Ruhe, bis siebenzig Jahre voll waren» (2. Chron 36, 21; vgl. 3. Mose 26, 34. 35). Im Vordergrund des Gerichtes stand also nicht eine zerstörte Stadt, sondern ein durch die Plage einer feindlichen Invasion verwüstetes Land (vgl. Jer 27, 13; Hagg 2, 17), das durch Hunger und Pest weiterhin verwüstet bleiben sollte – als Zeichen des göttlichen Missfallens. Es ist also offensichtlich, dass die wahre Epoche des Gerichts nicht, wie allgemein angenommen wird, mit der Einnahme Jerusalems, sondern mit dem Einmarsch der feindlichen Mächte in Judäa begonnen hat. Von der Zeit an, als die babylonischen Armeen das Land betraten, wurden sämtliche landwirtschaftlichen Tätigkeiten aufgegeben. Die Zeit der Verwüstungen begann also von jenem Tag an, als Jerusalem belagert wurde, das heisst am zehnten Tag des zehnten Monats im neunten Jahr Zedekias. Das war der Beginn der Epoche, wie er Hesekiel im Exil an den Ufern des Euphrats offenbart wurde (Hes 24, 1. 2). Dieser Tag wird übrigens seit mittlerweile 24 Jahrhunderten von den Juden in allen Ländern als ein Fastentag begangen.

Auch das Ende dieser Ära wird in der Heiligen Schrift mit derselben Bestimmtheit genannt, und zwar als der 24. Tag des neunten Monats im zweiten Jahr von Darius⁷³.

⁷²George C. Lewis, *Astronomy of the Ancients*, 1862, Kap. 1 und 7. Entsprechen die 180 Tage des Festes von Xerxes nicht sechs Monaten? Vgl. Est 1, 4.

⁷³Hagg 2, 10. 15–19. Die Bücher Haggai und Sacharia enthalten die vollständigen prophetischen Aussprüche, die in der Erzählung von Esra (Esra 4, 24; Esra 5, 1–5) als Warnung und als Anreiz erwähnt werden,

Das prophetische Wort lautete: «Richtet doch euer Herz auf die Zeit von diesem Tag an und aufwärts; vom vierundzwanzigsten Tag des neunten Monats an, von dem Tag an, als der Tempel des Herrn gegründet wurde, richtet euer Herz darauf! (...) Von diesem Tag an will ich segnen» (Hagg 2, 18. 19). Die Zeit zwischen dem zehnten Tag des Monats Tevet 589 v. Chr.⁷⁴ bis zum 24. Tag des Monats Kislew 520 v. Chr.⁷⁵ dauerte 25 202 Tage und siebzig Jahre von je 360 Tagen dauern exakt 25 200 Tage. Daraus können wir schliessen, dass die Ära der Verwüstung eine Periode von 70 Jahren à 360 Tagen gewesen ist, die am Tag nach der Belagerung Jerusalems durch die babylonischen Armee begonnen und am Tag vor der Grundlegung des zweiten Tempels geendet hat⁷⁶.

Doch da ist noch mehr: Die Zeit der Verwüstung ist mit der Vernachlässigung der Sabbatjahre begründet worden (2. Chron 36, 21; 3. Mose 26, 34. 35). Diese Zeit der Verwüstung ist auf siebzig Jahre festgesetzt worden, was bedeutet, dass das Land siebzig Sabbatjahre nachholen musste. Folglich muss die Zeit zwischen jenem Datum, in dem Israel seine vollen nationalen Privilegien erlangt hat und damit definitiv gehalten gewesen ist, seinen Verpflichtungen vollumfänglich nachzukommen, und dem Ende der siebzig Jahre von «Judas Beschämung» siebenmal siebzig Jahre gedauert haben. Das ist tatsächlich der Fall: Vom Jahr, das der Weihung von Salomos Tempel gefolgt ist, bis zum Jahr vor der Grundlegung des zweiten Tempels sind 490 Jahre mit je 360 Tagen vergangen⁷⁷.

Allerdings muss zugegeben werden, dass eine Argumentation, die ausschliesslich auf solchen Berechnungen beruht, für sich allein noch nicht den definitiven Beweis erbringen kann, dass das prophetische Jahr auch wirklich 360 Tage gedauert hat⁷⁸. Die einzige Grundlage, die uns überzeugen kann, ohne Vorbehalt einzuräumen, dass das prophetische Jahr 360 Tage dauert, kann nur ein Nachweis sein, dass ein Teil dieser Ära einmal in Jahren und einmal in Tagen gemessen wird. Kein anderer Beweis kann völlig befriedigen. Umgekehrt lässt ein solcher Beweis aber keinen Zweifel mehr zu. Tatsächlich finden wir genau einen solchen Beweis im Buch der Offenbarung.

Wie bereits bemerkt gliedert sich die prophetische Ära in zwei Perioden, nämlich einmal in 7 + 62 Wochen und einmal in eine einzelne Woche⁷⁹. Im Zusammenhang mit

die die Juden veranlasst haben, den Tempelbau fortzusetzen.

⁷⁴Im neunten Jahr Zedekias.

⁷⁵Im zweiten Jahr von Darius Hystaspes.

⁷⁶Der Passah-Neumond, durch den der Lauf des jüdischen Jahres bestimmt wird, fiel auf den Abend des 14. März 589 v. Chr. und auf den Mittag des 1. April 520 v. Chr. Ausgehend von den Mondphasen war der 1. Nisan im Jahr davor wohl auf den 15. oder 16. März gefallen; im Jahr danach fiel er auf den 1. oder 2. April.

⁷⁷Der erste Tempel wurde im elften Jahr Salomos geweiht, und der zweite Tempel wurde im Jahr 520 v. Chr. gegründet. Die dazwischenliegende Periode betrug 483 Jahre beziehungsweise 490 lunisolare Jahre von 360 Tagen. Erwähnenswert ist der Umstand, dass zwischen der Weihe von Salomos Tempel und jener des zweiten Tempels (515 v. Chr.) 490 Jahre vergangen sind. Denn auch die Zeit zwischen dem Eintritt Israels in Kanaan und der Aufrichtung des Königtums unter Saul hat 490 Jahre gedauert. Diese Zyklen von 70 oder Vielfachen von 70 sind ein auffälliges und interessantes Muster in der hebräischen Geschichte.

⁷⁸Auch wenn eine starke Bestätigung in der unzweifelhaften Tatsache gefunden werden kann, dass das jüdische Sabbatjahr sich nicht am solaren, sondern am kirchlichen Kalender orientierte.

⁷⁹Die Aufteilung der 69 Wochen in 7 + 62 Wochen geht auf die Tatsache zurück, dass die ersten 49

diesen beiden Epochen werden zwei «Fürsten» in den Fokus gerückt, nämlich einerseits der Messias und andererseits ein Fürst jenes Volkes, durch das Jerusalem zerstört werden soll – eine Persönlichkeit von solcher Vormachtsstellung, dass bei seinem Kommen mit Selbstverständlichkeit angenommen wird, es handle sich um Christus persönlich. Die erste Ära endet mit dem «Wegtun» des Messias; die zweite Ära beginnt mit der Unterzeichnung eines «Bundes» oder Vertrages durch diesen zweiten «Fürst» mit den oder vielleicht zugunsten «der Vielen»⁸⁰, das ist die jüdische Nation, möglicherweise im Gegensatz zu einem kleinen Anteil von Gottesfürchtigen, die sich nicht daran beteiligen werden. In der Mitte der Woche wird der Vertrag durch eine Unterdrückung der jüdischen Religion verletzt, und eine Zeit der Verfolgung wird beginnen.

Daniels Vision enthält einen auffallenden Kommentar zu diesen Ereignissen. Die Identität des vierten Tiers als das römische Reich steht unzweifelhaft fest, und wir lesen, dass ein «König» aufstehen soll, der territorial mit diesem Reich verbunden ist, historisch aber zu einer späteren Zeitepoche gehört. Er wird ein Verfolger der «Heiligen des Höchsten» sein, und sein Fall wird unmittelbar von der Erfüllung der göttlichen Segnungen für das bevorzugte Volk gefolgt werden – also genau jenem Ereignis, das das Ende der «siebzig Wochen» darstellt. Die Dauer dieser Verfolgung wird als «eine Zeit und Zeiten und eine halbe Zeit» bezeichnet. Die Bedeutung dieses mystischen Ausdrucks wäre uns wohl nicht genau bekannt, wenn er in der Heiligen Schrift nicht nochmals als ein Synonym für dreieinhalb Jahre beziehungsweise für die Hälfte der prophetischen Woche verwendet würde (Offb 12, 6. 14). Vor diesem Hintergrund kann kein ernsthafter Zweifel an der Identität des in Dan 7, 25 erwähnten Königs bestehen: Es handelt sich dabei um das erste «Tier», das in Offb 13 vorgestellt wird. In der Offenbarung wird er mit einem Leopard, mit einem Bär und mit einem Löwen verglichen – Daniels ersten drei Tieren. Im Buch Daniel werden zehn Königreiche erwähnt, die durch zehn Hörner symbolisiert werden. Dasselbe finden wir in der Offenbarung. Gemäss Daniel soll der König grosse Worte gegen den Höchsten sprechen und die Heiligen des Höchsten ausrotten; gemäss der Offenbarung wird er seinen Mund in einer gotteslästerlichen Weise gegen Gott öffnen, und es wird ihm gegeben werden, Krieg gegen die Heiligen zu führen und sie zu überwinden. Gemäss Daniel sollen die Heiligen eine Zeit und Zeiten und eine halbe Zeit in seine Hand gegeben werden; gemäss der Offenbarung wird ihm Macht gegeben für 42 Monate.

Natürlich ist es nicht ausgeschlossen, dass die Prophetie die Karrieren von zwei verschiedenen Männern vorhersagt, die sich weitgehend gleichen, die denselben Kurs unter denselben Umständen für eine gleich lange Zeit von dreieinhalb Jahren verfolgen werden, aber die natürlichere und naheliegendere Annahme ist, dass die beiden identisch sind. Angesichts der prophetischen Natur kann die Identität logischerweise nicht bewiesen werden, aber uns liegt hier eine Beweislage vor, die einer Jury genügen würde, um Menschen zu verurteilen und zu bestrafen.

Bei der siebten Woche handelt es sich also um eine Zeit von sieben Jahren und die

Jahre, in denen die Wiederherstellung Jerusalems vollendet wurde, mit einem markanten Ereignis in der jüdischen Geschichte endete, nämlich mit dem Ende der prophetischen Zeugnisse, denn genau 49 Jahre nach dem Jahr 445 v. Chr. hat Maleachi als letzter jüdischer Prophet geweissagt.

⁸⁰Tregelles, a. a. O., S. 79.

Hälfte dieser Periode wird dreimal als «eine Zeit, Zeiten und eine halbe Zeit» beziehungsweise als «die Hälfte der Zeit» (Dan 7, 25; Dan 12, 7; Offb 12, 14), zweimal als 42 Monate (Offb 11, 2; Offb 13, 5) und zweimal als 1 260 Tage (Offb 11, 3; Offb 12, 6) bezeichnet. Nun entsprechen 1 260 Tage genau 42 Monaten von je 30 Tagen oder dreieinhalb Jahren von je 360 Tagen; dreieinhalb julianische Jahre würden dagegen 1 278 Tage enthalten. Daraus folgt, dass das prophetische Jahr nicht das julianische Jahr, sondern das altertümliche Jahr von 360 Tagen ist⁸¹.

6 Die mystische Ära der Wochen

Angesichts der Schlussfolgerungen im letzten Kapitel drängt sich die Vermutung auf, dass eine Parallele zwischen der Vision der siebenzig Wochen und den früheren Visionen des Propheten Daniel bestehen muss. In der bisherigen Menschheitsgeschichte lassen sich aber keine Ereignisse finden, die zum vorhergesagten Lauf der siebenzigsten Woche passen würde. Mehr noch: Wenn die siebenzigste Woche unmittelbar auf die 69. Woche gefolgt wäre, wäre sie bereits längst abgeschlossen gewesen, bevor überhaupt die Offenbarung geschrieben worden ist. Mittlerweile sind nochmals 18 Jahrhunderte⁸² vergangen und noch immer scheint es sich beim Gedanken an eine Wiederherstellung Israels um eine Schimäre von optimistischen Fanatikern zu handeln⁸³. Wo bleibt also die siebenzigste Woche?

Wir müssen uns in diesem Zusammenhang in Erinnerung rufen, dass eine Prophezeiung nicht zu unserer Unterhaltung dient oder unsere Neugierde wecken soll. Trotzdem ist es notwendig, dass prophetische Aussprüche eine gewisse Mystik aufweisen, denn ansonsten könnte ihre Erfüllung durch menschliche Eingriffe (vorzeitig) erzwungen werden. Allerdings darf dann, wenn sich eine Prophezeiung erfüllt hat, kein Zweifel mehr daran bestehen, dass sich die Prophezeiung auf genau jene Ereignisse bezogen hat, in denen sie sich erfüllt hat. Ansonsten würde die Prophezeiung ihren Hauptzweck verfehlen. Wer mehr über die Verbindung zwischen einem prophetischen Ausspruch und dessen Erfüllung erfahren will, soll Jes 53 lesen und den Text mit den Ereignissen der Passion Christi vergleichen: Jes 53 ist so vage und bildhaft gehalten, dass niemand das dort vorhergesagte Drama hätte inszenieren können, aber doch so eindeutig und klar, dass selbst ein Kleinkind nach der zwischenzeitlichen Erfüllung den Zusammenhang erkennen kann. Vor diesem Hintergrund muss das Ereignis, das die Epoche der siebenzigsten Woche begründet, genauso auffallend und bestimmbar sein wie Nehemias

⁸¹ Es ist erwähnenswert, dass die Prophezeiung in Babylon gegeben wurde, und dass das babylonische Jahr aus zwölf Monaten von je 30 Tagen bestand. Dass das prophetische Jahr nicht das gewöhnliche Jahr ist, ist im Übrigen keine neue Entdeckung. Schon vor 16 Jahrhunderten hat Julius Africanus in seiner Chronographie darauf hingewiesen, dass es sich bei den 70 Wochen um Wochen von *jüdischen* (lunaren) Jahren handle, beginnend ab dem 20. Jahr von Artaxerxes, dem vierten Jahr der 83. Olympiade, und endend im zweiten Jahr der 202. Olympiade, 457 julianische oder 490 lunare Jahre dauernd.

⁸² Mittlerweile 19 Jahrhunderte.

⁸³ Anmerkung des Übersetzers: Zeigt die zwischenzeitliche Gründung des Staates Israel nicht, wie nahe wir dem Ende mittlerweile sind? Was für Sir Anderson noch undenkbar schien, war etwa 50 Jahre später bereits Realität!

Aussendung (Beginn der siebenzig Wochen) und der Tod des Messias (Ende der ersten 69 Wochen). Weil wir in der gesamten Menschheitsgeschichte kein solches Ereignis finden können, muss es noch in der Zukunft liegen.

Genau zum selben Schluss führt uns das Studium von Dan 7. Alle christlichen Ausleger sind sich darin einig, dass die Vision zwischen dem Aufstieg des vierten Tiers und dem Wachstum der zehn Hörner eine Lücke oder eine Klammer enthält, die – wie bereits aufgezeigt – die gesamte Periode zwischen der Zeit Christi und der Teilung des römischen Erdkreises in zehn Königreiche umfasst, aus denen der grosse Verfolger der Zukunft hervorgehen wird. Diese Periode wird anerkanntermassen auch von den anderen Visionen im Buch Daniel nicht erfasst. Damit haben wir ein starkes Indiz dafür, dass diese Periode auch in der Vision im neunten Kapitel übergangen wird.

In diesem Zusammenhang muss auf einen besonders wichtigen Punkt hingewiesen werden: Die verheissenen Segnungen von Juda sollten um siebenzig Wochen aufgeschoben werden. Die Bedeutung dieser Verheissung wird zweifelsfrei feststehen, sobald sie sich definitiv erfüllt, wie das bei allen Prophezeiungen der Fall ist. Sie musste aber in mystischer Weise angekündigt werden, damit die Juden voll verantwortlich für die Annahme oder für die Verwerfung des Messias seien. Der inspirierte Ausspruch des Apostels Petrus über die Nation in Jerusalem, der in Apg 3 festgehalten ist, stimmt damit völlig überein. Die Juden trachteten nur nach einer Wiederherstellung ihrer nationalen Überlegenheit, aber Gottes Hauptziel war die Erlösung durch den Tod des grossen Sünden-Trägers. Nun, da das Werk am Kreuz vollbracht war, zeigte Petrus auf Golgatha als die Erfüllung dessen, «was er durch den Mund aller Propheten zuvor verkündigt hat» (Apg 3, 18), und er fügte hinzu: «So tut nun Busse und bekehrt euch, damit eure Sünden ausgetilgt werden, damit Zeiten der Erquickung kommen vom Angesicht des Herrn und er den euch zuvor bestimmten Christus Jesus sende» (Apg 3, 19. 20). Die Verwirklichung dieser Segnungen wäre die Erfüllung von Daniels Prophezeiung gewesen, womit sich die siebenzigste Woche nahtlos an die 69. Woche angeschlossen hätte. Aber Juda erwies sich als verstockt und widerspenstig, weshalb die verheissenen Segnungen einmal mehr – nun bis zum Ende der geheimnisvollen Ära der Zeiten der Nationen – aufgeschoben wurden.

Man könnte sich nun fragen, ob nicht das Kreuz Christi die Erfüllung der Segnungen gewesen sei. Ein sorgfältiges Studium der Worte des Engels (Dan 9, 24) wird aber zeigen, dass nicht ein Wort davon erfüllt worden ist. Die 69. Woche sollte mit dem Tod des Messias enden; die siebenzigste Woche sollte Juda in den vollen Genuss der auf diesem Tod beruhenden Segnungen bringen. Judas Übertretung muss aber noch zu einem Ende gebracht werden, und die Sünden müssen versiegelt werden. Der Tag, an dem eine Quelle gegen die Ungerechtigkeit von Daniels Volk geöffnet und Gerechtigkeit für es ausgegossen werden soll (Sach 13, 1), liegt noch in der Zukunft. In welcher Weise waren denn Vision und Prophetie versiegelt, wenn die grösste aller Visionen (die Offenbarung) erst noch gegeben werden sollte und wenn die Tage, an denen sich die Worte der Propheten erfüllen sollten (Lk 21, 22), noch in der Zukunft lagen? Und was auch immer die Salbung eines Allerheiligsten bedeuten soll: Es ist klar, dass damit nicht

Golgatha gemeint sein kann⁸⁴.

Lässt sich aber die Behauptung, dass eine chronologisch so eindeutig bestimmte Zeit mittendrin für eine unbestimmte Zeit unterbrochen werden sollte, mit einem überzeugenden Argument oder mit dem gesunden Menschenverstand vereinbaren? Darauf kann zuerst einmal geantwortet werden, dass alle Argumente und der gesunde Menschenverstand wohl für eine endgültige Ausserkraftsetzung aller verheissenen Segnungen am Ende der Periode sprechen würden, und zwar wegen der immensen Schuld des Volkes, das «den Urheber des Lebens» (Apg 3, 15) getötet hat. Gewiss gibt es keine Einwände gegen die Annahme, dass der Fluss der prophetischen Zeit während der gesamten Zeit des Abfalls von Juda gestaut ist. Bleibt die Frage zu beantworten, ob es in der aussergewöhnlichen Geschichte von Israel einen Präzedenzfall dafür gibt.

Gemäss dem Buch der Könige begann Salomo mit dem Bau des Tempels im 480. Jahr nach dem Auszug der Kinder Israel aus Ägypten (1. Kön 6, 1). Diese exakte Angabe hat bei Historikern schon für einige Verwirrung gesorgt. Einige meinten, es handle sich um eine Fälschung, andere haben darin einen Fehler erblickt, aber alle sind sich einig gewesen, dass diese Angabe unzutreffend sein müsse. Sogar die Schrift selbst scheint

⁸⁴All diese Worte weisen auf praktische Privilegien hin, die in einer praktischen Weise dem Volk gewährt werden sollen, und zwar beim zweiten Kommen Christi. Jes 1, 26 ist ein Kommentar zur Wiedereinführung der Gerechtigkeit. Es wäre lehrmässig falsch und anachronistisch, wenn man das als ein Synonym zu Gottes Rechtfertigung (Röm 3, 25) verstehen würde. Für all jene, die mit dem Gebrauch des Wortes «Versöhnung» in der Heiligen Schrift nicht vertraut sind, muss der Ausdruck «die Ungerechtigkeit zu sühnen» (Dan 9, 24) als eine Ausnahme von der üblichen Bedeutung des Begriffs erscheinen. Das hebräische Verb «kaphar» (Sühnung oder Versöhnung bewirken) bedeutet wörtlich Sünde zu «überdecken» (vgl. den Gebrauch in 1. Mose 6, 14), eine Anschuldigung gegen eine Person durch das Vergiessen von Blut oder auf eine andere Weise (wie etwa durch Fürbitte; vgl. 2. Mose 32, 30) zu beseitigen, um so die Annahme in göttlichem Wohlgefallen zu sichern. Das Wort wird in den ersten drei Büchern der Bibel in den folgenden Stellen gebraucht: 1. Mose 6, 14 (verpichen); 1. Mose 32, 21 (versöhnen); 2. Mose 29, 33. 36. 37; 2. Mose 30, 10. 15. 16; 2. Mose 32, 30; 3. Mose 1, 4; 3. Mose 4, 20. 26. 31. 35; 3. Mose 5, 6. 10. 13. 16. 18; 3. Mose 6, 7. 30; 3. Mose 7, 7; 3. Mose 8, 15. 34; 3. Mose 9, 7; 3. Mose 10, 17; 3. Mose 12, 7. 8; 3. Mose 14, 18. 19. 20. 21. 29. 31. 53; 3. Mose 15, 15. 30; 3. Mose 16, 6. 10. 11. 16. 17. 18. 20. 24. 27. 32. 33. 34; 3. Mose 17, 11; 3. Mose 19, 22; 3. Mose 23, 28. Man wird feststellen, dass «kaphar» nie für eine Beschreibung des Vorgangs der Sühnung oder des Blutvergiessens selbst, sondern in Bezug auf die daraus resultierenden Folgen für den Sünder verwendet wird, teilweise sofort mit dem Tod des Opfers, teilweise als eine Bedigung für die Handlung des Priesters, der mit der Anwendung des Blutes betraut war. Das Opfer war nicht die Sühnung, sondern das Mittel, durch das Sühnung bewirkt wurde. Folglich wird die Präposition, die eine Stellvertretung bezeichnet, nie in Verbindung mit dem Wort «kaphar» verwendet (Girdlestone, *Synonyms of the Old Testament*, 1871, S. 214). Versöhnung oder Sühnung zu bewirken bedeutet gemäss dem biblischen Gebrauch des Wortes also die Überwindung der praktischen Entfremdung zwischen dem Sünder und Gott, das Erlangen von Vergebung für Sünde. Die Worte in Dan 9, 24 weisen auf die Zeit, wenn dieses Vorrecht für Juda gesichert sein wird. «An jenem Tag wird eine Quelle geöffnet sein für das Haus David und für die Bewohner von Jerusalem für Sünde und für Unreinheit» (Sach 13, 1). Dann werden die Segnungen von Golgatha ihnen gehören: *Sühnung* wird gewirkt für das Volk. Damit übereinstimmend wird die Übertretung zum Abschluss gebracht (vgl. den Gebrauch desselben Wortes in 1. Mose 8, 2; 2. Mose 36, 6), das heisst sie werden aufhören zu übertreten; die Sünden werden versiegelt werden, wobei «versiegelt» das übliche Wort für die Absicherung eines Briefes (1. Kön 21, 8) oder einer Geldbörse (Hiob 14, 17) ist – die Sünden werden also zu Ende und in einem ganz praktischen Sinn weggesperrt sein. Auch die Visionen und Prophetien werden in diesem Sinne versiegelt sein, das heisst ihre Funktion wird wegfallen, weil sie sich alle erfüllt haben werden.

dieser Angabe zu widersprechen. In seiner Rede vor Antiochus (Apg 13, 18–21) fasst Paulus die Geschichte Israels wie folgt zusammen: 40 Jahre in der Wüste, 450 Jahre unter den Richtern und 40 Jahre unter der Herrschaft Sauls, total also 530 Jahre. Zählt man noch die 40 Jahre von Davids Herrschaft und die ersten drei Jahre von Salomos Herrschaft dazu, erhält man 573 Jahre für jene Zeit, die in 1. Kön 6, 1 auf 480 Jahre beziffert wird. Können diese offensichtlich so widersprüchlichen Angaben miteinander in Einklang gebracht werden?⁸⁵

Wenn wir die Geschichte Israels im Buch Richter verfolgen, stellen wir fest, dass Israel fünfmal für eine Zeit lang seine nationale Unabhängigkeit als das Volk des Herrn verloren hat. Als Strafe für ihren Götzendienst hat Gott sie immer wieder aufgegeben und in die Hände ihrer Feinde verkauft. Sie waren für acht Jahre Sklaven des Königs von Mesopotamien, 18 Jahre Sklaven des Königs von Moab, 20 Jahre Sklaven des Königs von Kanaan, sieben Jahre Sklaven der Midianiter und schliesslich 40 Jahre Sklaven der Philister⁸⁶. Zählt man diese Jahre zusammen, erhält man $8 + 18 + 20 + 7 + 40 = 93$ Jahre, und zieht man 93 Jahre von 573 Jahren ab, erhält man 480 Jahre. Es ist also offensichtlich, dass die 480 Jahre in 1. Kön 6, 1 eine mystische Ära bilden, bei der alle Perioden ausgeblendet sind, in denen Gott Sein Volk verworfen hatte⁸⁷. Wenn dieses Prinzip den Juden also aus ihrer eigenen Geschichte bekannt war, war es naheliegend und legitim, es auch in Bezug auf eine durch und durch mystische Ära wie jene der siebenzig Wochen anzuwenden.

Doch diese Schlussfolgerung beruht nicht nur auf einem fundierten Argument oder auf einer überzeugenden Schlussfolgerung, sondern auch auf dem Zeugnis des Herrn

⁸⁵Gemäss Browne (Henry Browne, *Ordo Saeculorum*, 1844, § 254 und § 268) begann der Exodus am Freitag, dem 10. April 1586 v. Chr.; der Durchzug durch den Jordan fand am 14. April 1546 v. Chr. statt. Die Thronbesteigung Salomos war im Jahr 1016 v. Chr. und die Grundlage des Tempels wurde am 20. April 1013 v. Chr. gelegt. Browne akzeptiert die Aussagen von Paulus also vorbehaltlos. Clinton geht davon aus, dass es ein Intervall von etwa 27 Jahren vor der Zeit der Richter und ein weiteres von zwölf Jahren vor der Wahl Sauls geben müsse, weshalb er den Exodus auf das Jahr 1625 v. Chr. datiert, wodurch sich der ganze Zeitraum auf 612 Jahre vergrössert. Josephus beziffert den Zeitraum auf 621 Jahre, was von Hales bestätigt wird, der die Aussage in 1. Kön 6, 1 als eine Fälschung bezeichnet. Andere Historiker beziffern die Periode auf irgendetwas zwischen den von Julius Africanus genannten 741 Jahren und den von Usher vertretenen 480 Jahren, dessen Datum für den Exodus – 1491 v. Chr. – in unserer Bibel übernommen wurde, obwohl es offensichtlich falsch und mindestens 93 Jahre neben dem richtigen Datum liegt. Das Thema wird von Clinton (a. a. O., Band 1, S. 312 f.) und von Browne, der sich eingehend mit Clintons Argumenten auseinandersetzt (a. a. O., § 6), umfassend diskutiert. Brownes Schlussfolgerungen können mit guten Argumenten aufwarten. Auch wenn andere zu Recht mutmassliche Perioden eingefügt hätten, bliebe mein Argument dasselbe: Wenn es solche Perioden gäbe, wären sie offensichtlich nicht in den 480 Jahren enthalten, und zwar nach demselben Prinzip wie die Zeiten der Knechtschaft.

⁸⁶Ri 3, 8. 14; Ri 4, 2. 3; Ri 6, 1; Ri 13, 1. Die in Ri 10, 7. 9 beschriebene Knechtschaft betraf nur die Stämme jenseits des Jordans und unterbrach das Fortbestehen von Israel als Nation nicht.

⁸⁷Die Israeliten waren als Nation Gottes Volk, wie keine andere Nation es je sein kann. Deshalb wurden sie in einiger Hinsicht nach Prinzipien behandelt, die jenen ähneln, die auf einzelne Individuen zutreffen. Ein Leben ohne Gott ist Tod. Gerechtigkeit setzt eine präzise Aufzeichnung und einen unerbittlichen Richter voraus; Gnade kann vergeben. Wenn Gott vergibt, vergisst Er die Sünde (Hebr 10, 17), was zweifellos bedeutet, dass die Aufzeichnung ausgelöscht wird und dass die Periode, die davon betroffen ist, so behandelt wird, als hätte es sie nicht gegeben. Die Tage, in denen wir vom Bösen beherrscht werden, werden in der göttlichen Chronologie ignoriert.

Jesus selbst: «Was ist das Zeichen deiner Ankunft und der Vollendung des Zeitalters?» (Mt 24, 3), fragten Seine Jünger, als sie um Ihn versammelt an einem der letzten Tage Seines Dienstes auf Erden sassen. Als Antwort auf diese Frage antwortete Er von der grossen Drangsal, die Daniel vorhergesagt hatte⁸⁸, und Er warnte sie, dass das Zeichen für die schreckliche Verfolgung genau jenes Ereignis sein würde, das die Mitte der siebenzigsten Woche markiert, nämlich die Entweihung des Heiligtums durch den Gräuel der Verwüstung – wahrscheinlich ein Bild von sich selbst, das der falsche Fürst im Tempel aufstellen und wodurch er den Vertrag brechen wird, die Religion der Juden zu respektieren und zu verteidigen⁸⁹. Dass sich diese Prophezeiung nicht in den Tagen von Titus erfüllt hat, ist so sicher, wie sicher ein geschichtliches Ereignis nur sein kann⁹⁰, aber auch die Helige Schrift selbst lässt daran keinen Zweifel.

Aus den bereits zitierten Passagen geht hervor, dass die vorhergesagte Trübsal dreieinhalb Jahre dauern wird und dass sie mit dem Vertragsbruch in der Mitte der siebenzigsten Woche beginnen wird. Was darauf folgt, wird vom Herrn selbst mit äusserst ernstesten Worten so beschrieben: «Sogleich aber nach der Drangsal jener Tage wird die Sonne sich verfinstern und der Mond seinen Schein nicht geben, und die Sterne werden vom Himmel fallen, und die Kräfte der Himmel werden erschüttert werden» (Mt 24, 29). Hier ist anzunehmen, dass sich diese Prophezeiung auf das Ende des gegenwärtigen Zeitalters bezieht⁹¹. Da diese Szenen *unmittelbar* auf eine Verfolgung folgen werden, die einen Teil der siebenzigsten Woche bildet, ist der unwiderlegbare Schluss zu ziehen, dass die Ereignisse dieser Woche zu einer Zeit gehören, die noch immer in der Zukunft liegt⁹².

Wir können daraus schliessen, dass in dem Moment, als ruchlose Hände das Kreuz

⁸⁸ θλίψις; Mt 24, 21; Dan 12, 1 (Septuaginta).

⁸⁹ καὶ ἐπὶ τὸ ἱερὸν βδέλυγμα τῶν ἐρημώσεων; Dan 9, 27; τὸ βδέλυγμα τῆς ἐρημώσεως; Dan 12, 11 (Septuaginta); οταν ουν ιδητε το βδελυγμα της ερημωσης το ρηθεν δια δανιηλ του προφητου εστω εν τοπω αγιω; Mt 24, 15. Vergleiche auch 1. Makkabäer 1, 54: ἠκοδόμησεν βδέλυγμα ἐρημώσεως ἐπὶ τὸ θυσιαστήριον. Diese Passage im Matthäus-Evangelium liefert den unwiderlegbaren Beweis dafür, dass alle Interpretationssysteme, die das Ende der siebenzig Wochen auf das Kommen oder auf den Tod Christi und damit auf die Zeit *vor der Zerstörung Jerusalems durch Titus* datieren, völlig falsch sind. Aus Mt 24, 21–29 und aus Dan 9, 24 geht deutlich hervor, dass auch jenes Ereignis nicht das Ende der Ära kennzeichnete.

⁹⁰ Auch unter Berücksichtigung des verachtenswerten Opportunismus des Josephus und seiner Bewunderung für Titus ist sein Zeugnis zu detailliert und zu präzise, als dass man an seiner Echtheit zweifeln könnte (vgl. Flavius Josephus, Geschichte des jüdischen Krieges, Buch VI, Kap. 2, § 4).

⁹¹ Mir ist bewusst, dass es Interpretationssysteme gibt, die die Bedeutung all dieser Stellen zerfleddern, aber es wäre vergeblich zu versuchen, diese alle im Detail zu widerlegen.

⁹² Das war auch der Glaube der frühen Kirche. Die Frage ist hier nur in Achtung der modernen Schreiber im Detail beantwortet worden, die Dan 9, 27 komplett anders interpretieren. Hippolytus, ein Bischof und Märtyrer, dessen Schriften zu Beginn des dritten Jahrhunderts entstanden sind, ist ganz klar bezüglich dieses Punktes. Er zitiert den Vers und fügt an: «Eine Jahrwoche hat er also bezeichnet, *welche am Ende der ganzen Welt die letzte der letzten sein wird*, von der die Hälfte die beiden Propheten Henoah und Elias einnehmen werden. Denn diese werden, angethan mit härnen Kleidern, eintausend zweihundert und sechzig Tage predigen» (Hippolytus von Rom, De Christo et Antichristo, § 43). Gemäss Browne (a. a. O., S. 386, Fussnote) war das auch die Sichtweise des Vaters der christlichen Historiker, Julius Africanus. Dass die Hälfte der letzten Woche schon erfüllt sein soll, während die andere Hälfte immer noch in der Zukunft liegen soll, wird von Browne selbst behauptet (a. a. O., § 339), der aber bemerkt hat, was so viele moderne Schreiber übersehen haben, dass nämlich die Ereignisse dieser Periode in Verbindung mit der Zeit des Antichristen stehen.

auf Golgatha aufgestellt haben und Gott das Urteil «Lo-ammi» (Röm 9, 25. 26; vgl. Hos 1, 9. 10) über Sein Volk gesprochen hat, der Lauf der prophetischen Ära unterbrochen wurde. Er wird nicht wieder zu fließen beginnen, bevor die Autonomie von Juda wiederhergestellt ist, und das kann nicht der Fall sein, solange Juda nicht durch einen Vertrag als eine eigene Nation anerkannt ist⁹³. Vor diesem Hintergrund muss also davon ausgegangen werden, dass die erste Zeit der prophetischen Ära ihren Lauf genommen hat, aber dass die Ereignisse der letzten sieben Jahre noch ausstehen. Das letzte fehlende Glied der Beweiskette ist deshalb die Überprüfung des Datums jenes Ereignisses, das als «bis auf den Messias, den Fürsten» (Dan 9, 25) bezeichnet wird.

7 Messias, der Fürst

In gewissen Kreisen wird jenen Menschen, die als fromm gelten, mit Argwohn begegnet. In einer ähnlichen Weise scheinen alle Schriften, die eine göttliche Autorität für sich in Anspruch nehmen, unweigerlich ein gewisses generelles Misstrauen zu begründen. Man tritt also mit einer gewissen Voreingenommenheit an sie heran. Würde man aber den Schreibern der Evangelien dieselbe Offenheit wie den profanen Historikern entgegen bringen, würde man ihre Aussagen nach denselben Prinzipien testen, nach denen Berichte aus der Vergangenheit an den Universitäten getestet und nach denen Beweismittel an unseren Gerichtshöfen gewürdigt werden, könnte kein vernünftiger Zweifel daran bestehen, dass unser Heiland in Bethlehem geboren wurde, als Quirinius der Statthalter von Syrien und Herodes der König in Jerusalem war. Die Erzählung in den ersten beiden Kapiteln des Lukas-Evangeliums ist nicht eine gewöhnliche Geschichte ohne jeden Anspruch auf Exaktheit. Es handelt sich vielmehr um eine Tatsachenschilderung, die von einem Schreiber verfasst wurde, der von sich sagt, dass er «allem von Anfang an genau gefolgt» (Lk 1, 3) sei. Zudem muss man bedenken, dass Lukas ein immenses persönliches Interesse an diesen Tatsachen hatte, denn ein einziger Fehler hätte nicht nur den Wert seines Buches, sondern auch den Erfolg jener Sache gefährdet, der er sein Leben gewidmet hatte und an die er seine Hoffnungen auf ewiges Glück geknüpft hatte.

Man hat die Sache so behandelt, als wäre der Verweis auf Quirinius nur eine zufällige Anspielung, bei der es keine Rolle spielen würde, ob sich ein Fehler eingeschlichen habe. Tatsächlich geht es dabei aber um einen Umstand von höchster Bedeutung. Die Juden haben versichert und die Christen haben eingeräumt, dass der wahre Messias in Bethlehem geboren werden musste. Von den Juden wurde und wird allerdings konstant bestritten, dass der Nazoräer in Bethlehem geboren wurde. Wenn sie diese Tatsache heute tatsächlich widerlegen könnten, hätten sie eine Rechtfertigung für ihren Unglauben. Denn wenn der Christus, den wir anbeten, nicht der rechtmässige Erbe von Davids

⁹³Das ist der in Dan 9, 27 erwähnte Vertrag. Anmerkung des Übersetzers: Obwohl Israel seit 1948 als ein Staat anerkannt ist, liegt noch immer kein solcher Vertrag vor, denn auf dem Tempelberg steht nach wie vor eine Moschee. Solange sich das nicht ändert, kann kein dritter Tempel gebaut werden und kann folglich auch der Antichrist nicht auftreten. Die Aussage von Sir Anderson, der natürlich nichts von der Anerkennung des Staates Israel im Jahr 1948 wissen konnte, muss also präzisiert werden: Es muss noch einen Vertrag geben, mit dem Israel erlaubt werden wird, den dritten Tempel zu bauen.

Thron gewesen ist, ist er nicht der prophezeite Christus. Die Christen haben das rasch vergessen, als sie ihren Glauben nicht mehr länger gegen die ungebrochene Front des Judentums verteidigen, sondern nur noch einer heidnischen Welt empfehlen mussten. Die direkten Nachfolger der Apostel hatten das aber nicht vergessen. In einem Schreiben an die Juden hat der Märtyrer Justin deshalb mit Nachdruck betont, dass Christus während der Steuererhebung durch Quirinius geboren wurde, wobei er auf die Zähllisten verwiesen hat, die damals noch existiert haben und verfügbar gewesen sind, um zu beweisen, dass Joseph und Maria zwar in Nazareth lebten, aber nach Bethlehem zogen, um dort zu erfasst werden, wodurch es sich fügte, dass das Kind in der königlichen Stadt und nicht im verachteten galiläischen Dorf geboren wurde⁹⁴.

Viele haben sich geweigert, anzuerkennen, dass der Charakter und die Mission des Nazoräers göttlich gewesen sind. Obwohl Seine Zeitzeugen nicht leugnen konnten, dass Seine Taten übermenschlich waren, trieben Blindheit und Hass viele dazu, diese Taten einer satanischen Kraft zuzuschreiben. Auf derart voreingenommene Menschen konnten selbst jene erhabenen Äusserungen des Nazoräers keine Anziehungskraft ausüben, die in jedem nachfolgenden Zeitalter bei Millionen von Menschen und sogar bei solchen Menschen eine Bewunderung hervorgerufen haben, die sich geweigert haben, mit Überzeugung daran zu glauben. Aber beim Stammbaum und beim Geburtsort des Nazoräers handelt es sich nicht um überirdische, sondern um irdische Tatsachen, über die Menschen unabhängig davon diskutieren können, ob sie an die Existenz überirdischer Beweise für den göttlichen Charakter und die göttliche Mission des Nazoräers glauben. Die Aussagen über die Steuererhebung, die Seine Mutter nach Bethlehem geführt hat, beziehen sich auf gewöhnliche Tatsachen, deren Anerkennung keine bestimmte moralische Haltung erfordert. Ganz objektiv betrachtet ist es äusserst unwahrscheinlich, dass sich ein Schreiber wie Lukas über eine solche Tatsache im Irrtum befinden konnte. Völlig ausgeschlossen ist es aber, dass ein solcher Fehler unwidersprochen geblieben wäre. Rund hundert Jahre nach der Verfassung des Lukas-Evangeliums hat denn auch der Märtyrer Justin genau diesen Umstand als eine zweifellos feststehende Tatsache angeführt. Folglich kann es als die gesichertste der wirklich gesicherten geschichtlichen Ereignisse betrachtet werden, dass die erste Steuererhebung durch Quirinius vor dem Tod von Herodes und zugleich mit der Geburt Christi in Bethlehem durchgeführt wurde.

Noch vor wenigen Jahren hätte man diese Aussage mit einem ungläubigen Lächeln oder mit Empörung entgegen genommen. Die Erwähnung von Quirinius durch den Evangelisten Lukas erschien als ein hoffnungsloser Anachronismus, denn gemäss der unangezweifelten Geschichtsschreibung fielen die Periode seiner Regierung und das Datum seiner «Steuererhebung» in eine Zeit neun oder zehn Jahre nach der Geburt

⁹⁴Bethlehem ist der Ort, wo Jesus Christus geboren wurde, «wie ihr auch aus den Zensuslisten ersehen könnt, die unter Quirinius, eurem ersten Landpfleger in Judäa, angefertigt worden sind» (Justin der Märtyrer, Erste Apologie, § 34). «Da nach unserer Behauptung erst vor 150 Jahren Christus unter Quirinius geboren worden ist, ...» (Justin der Märtyrer, Erste Apologie, § 46). «Er ging vielmehr (mit ihr), als damals in Judäa die erste Zensusliste unter Quirinius aufgestellt worden war, von Nazareth, wo er gewohnt hatte, hinauf nach Bethlehem, woher er stammte, um sich daselbst aufzeichnen zu lassen» (Justin der Märtyrer, Dialog mit dem Juden Trypho, § 78).

Christi. Strauss und andere aus seiner Sippe haben sich mit Häme darüber lustig gemacht; unzählige Schreiber haben die Aussage im Lukasevangelium als ein Rätsel oder als einen Fehler bezeichnet, aber Dr. Zumpt aus Berlin hat in den letzten Jahren eine Erklärung und eine Bestätigung für deren Zuverlässigkeit gefunden.

Aufgrund eines seltsamen Zufalls gibt es einen Bruch in der Geschichte jener sieben oder acht Jahre, die dem Jahr 4 v. Chr. folgten⁹⁵. Die Liste der Gouverneure von Syrien hilft uns nicht weiter. Für diese Zeit verschwindet auch Quirinius aus der Geschichte. Durch verschiedene Nachforschungen und Argumente, die alle unabhängig von der Heiligen Schrift sind, hat Dr. Zumpt allerdings nachweisen können, dass Quirinius *zweimal* Gouverneur der Provinz gewesen ist und dass seine erste Regierungszeit in der zweiten Hälfte des Jahres 4 v. Chr. begonnen hat, nämlich als Nachfolger von Quinctilius Varus. Die Einhelligkeit, mit der diese Schlussfolgerung akzeptiert worden ist, macht es unnötig, die Sache hier noch weiter zu diskutieren. Eine Bemerkung dazu dürfte aber nicht unpassend sein. Die Grundlagen für die Schlussfolgerungen von Dr. Zumpt können treffend als eine Kette von Indizienbeweisen bezeichnet werden, und seine Kritiker sind sich einig, dass sein Ergebnis wahrscheinlich zutreffend ist⁹⁶. Für die völlige Sicherheit fehlt nur noch ein Zeugnis eines Historikers mit einem guten Ruf. Wenn man beispielsweise die verlorenen Fragmente der Geschichte von Cassius Dio ans Licht bringen könnte und wenn diese Quirinius als Gouverneur der Provinz in den letzten Monaten von Herodes' Herrschaft erwähnen würden, würde man diese Tatsache als ebenso gesichert erachten wie die Herrschaft von Augustus über Rom. Einem christlichen Autor mag man es nachsehen, wenn er dem Zeugnis von Lukas ein solches Gewicht beimisst und folglich annimmt, es sei absolut gesichert, dass die Geburt Christi nicht früher als im Herbst des Jahres 4 v. Chr. stattgefunden hat.

Der bedeutende englische Chronologe Henry Clinton fasst seine Sichtweise zu dieser Angelegenheit wie folgt zusammen: «Die Geburt fand nicht mehr als 18 Monate und nicht weniger als fünf oder sechs Monate vor dem Tod des Herodes statt, der entweder im Frühjahr des Jahres 4 v. Chr. oder *im Frühjahr* des Jahres 3 v. Chr. eingetreten ist. Der frühest mögliche Zeitpunkt der Geburt ist folglich auf den Herbst des Jahres 6 v. Chr., 18 Monate vor dem frühesten Zeitpunkt des Todes von Herodes im Jahr 4 v. Chr., festzusetzen. Der *spätest mögliche Zeitpunkt* ist der Herbst im Jahr 4 v. Chr., etwa sechs Monate vor dem spätesten Zeitpunkt des Todes von Herodes, wenn man annimmt, dass dieser im Frühjahr 3 v. Chr. eingetreten ist» (Henry Clinton, *Fasti Romani*, 1845, S. 12). Wir können keinen bedeutenderen oder vertrauenswürdigeren Zeugen als Henry Clinton ins Feld führen, weshalb sein Urteil hinreichend garantiert, dass die obige Schlussfolgerung in Übereinstimmung mit allem steht, was die Lehre zu diesem Punkt beitragen kann. Diesbezüglich ist auch zu beachten, dass Henry Clinton die Grenzen des Zeitraums, in dem die Geburt Christi stattgefunden haben muss, wohl enger gezogen hätte, wenn

⁹⁵Die Erzählung von Josephus weist hier eine Lücke auf. Aufgrund des Verlustes eines Teils der Aufzeichnungen von Cassius Dio, der zweiten historischen Autorität für jene Zeit, besteht keine Möglichkeit, die Lücke zu füllen.

⁹⁶Die Arbeiten von Dr. Zumpt in dieser Sache wurden zuerst in einer lateinischen Abhandlung veröffentlicht, die im Jahr 1854 erschien. Nun hat er sie auch in seinem Buch «Das Geburtsjahr Christi» (Leipzig, 1869) veröffentlicht.

er sich von seinen persönlichen Ansichten hätte leiten lassen, und dass es nur seinem Sinn für Wissenschaftlichkeit und Fairness zuzuschreiben ist, dass seiner persönlichen Ansicht keinen Vorrang eingeräumt hat. Zudem hat Henry Clinton seine Ausführungen verfasst, bevor Dr. Zumpt seine Entdeckungen bezüglich der Steuererhebung durch Quirinius niedergeschrieben hat. Die Einführung dieses neuen Elementes in die Überlegungen zu dieser Frage erlaubt es uns nun aber mit absoluter Sicherheit, den Tod von Herodes auf den Monat Adar des Jahres 3 v. Chr. und die Geburt Christi auf den Herbst des Jahres 4 v. Chr. zu datieren.

Die Tatsache, dass bezüglich des Zeitpunktes eines Ereignisses von so grossem transzendentalen Interesse für die Menschheit nur die geringste Unsicherheit verbleiben sollte, mutet seltsam an. Doch welcher Zweifel auch immer bezüglich des Geburtsdatums des Sohnes Gottes bestehen sollte, so liefert die Heilige Schrift doch alle nur wünschbaren Angaben zum Zeitpunkt des Beginns Seines öffentlichen Dienstes auf Erden. In der gesamten Bibel finden wir keine genauer definierte chronologische Aussage als jene in den Eingangsversen von Lk 3: «Aber im fünfzehnten Jahr der Regierung des Kaisers Tiberius, als Pontius Pilatus Statthalter von Judäa war und Herodes Vierfürst von Galiläa, sein Bruder Philippus aber Vierfürst von Ituräa und der Landschaft Trachonitis, und Lysanias Vierfürst von Abilene, unter dem Hohenpriestertum von Annas und Kajaphas, erging das Wort Gottes an Johannes, den Sohn des Zacharias, in der Wüste». Das Datum der Herrschaft von Kaiser Tiberius ist mit absoluter Exaktheit bekannt; sein fünfzehntes Jahr hat am 19. August 28 n. Chr. begonnen. Weiter ist bekannt, dass in jenem Jahr jede der in der Passage genannte Person tatsächlich jene Position innehatte, die ihr in Lk 3 zugewiesen wird. Man würde meinen, dass es diesbezüglich keine Schwierigkeiten oder Fragen geben könne. Aber der Evangelist Lukas fährt fort, über den Beginn des Dienstes des Herrn Jesus zu sprechen, und er erwähnt, dass Er «ungefähr dreissig Jahre alt» (Lk 3, 23) gewesen sei, als Er damit begonnen habe. Diese Aussage hat in Verbindung mit dem gemeinhin angenommenen Datum der Geburt Christi dazu geführt, dass man das «fünfzehnte Jahr von Tiberius» als einen Verweis nicht in Bezug auf seine Regierungszeit, sondern auf ein früheres Datum verstanden hat, zumal es in der Geschichte heisst, dass ihm schon in den letzten zwei Jahren von Augustus gewisse Gewalt übertragen worden war. Solchen Hypothesen steht aber ein überwältigender Einwand entgegen, nämlich dass die Herrschaft von Tiberius mit Beginn am 19. August 14 n. Chr. ein allseits bekanntes Datum in der Zeit von Lukas war, so wie man heute ganz genau weiss, wann die Herrschaft von Queen Victoria begonnen hat; man findet in der Geschichte keinen einzigen Fall und man wird auch keinen solchen finden, wo die Jahre der Herrschaft von Tiberius in einer anderen Weise gezählt würden⁹⁷.

⁹⁷Thomas Lewin, *Fasti Sacri*, 1865, S. liii. Die Theorie einer Co-Herrschaft von Tiberius, die mit ausgeklügelten Argumenten untermauert worden ist, ist für jene Autoren von essentieller Bedeutung, die die Ansicht vertreten, die Kreuzigung müsse im Jahr 29 oder 30 n. Chr. stattgefunden haben. Ein Autor hat die Schwierigkeit beseitigt, indem er das in Lk 3, 1 genannte Datum nicht als den Zeitpunkt des Beginns des Dienstes von Johannes dem Täufer, sondern als den Zeitpunkt von Christi Tod interpretiert hat, nachdem er nirgendwo in den Geschichtsbüchern, auf Monumenten oder auf Münzen einen Hinweis darauf gefunden hatte, dass man die Jahre der «Co-Herrschaft» eines Herrschers mitgezählt hätte. Browne hat darauf hingewiesen, dass die oben genannte Hypothese einer «Co-Herrschaft» als Teil der Regierungsjahre von Tiberius einer kritischen Würdigung nicht standhalte. Es sei nämlich äus-

Tatsächlich besteht gar kein Widerspruch zwischen der Aussage in Lk 3, 1 und dem Geburtsdatum Christi (wie es von Lukas selbst datiert wurde: unter Quirinius, im Herbst des Jahres 4 v. Chr.), denn der auf das Jahr 28 n. Chr. fallende Beginn des Dienstes des Herrn könnte auf eine Zeit fallen, bevor Er Sein 31. Altersjahr vollendet hatte. Sicherlich hat Sein Dienst aber nicht später als einige Monate nach Seinem 31. Geburtstag begonnen. Der Ausdruck «ungefähr dreissig Jahre» lässt einen solchen Spielraum zu⁹⁸. Folglich ist es völlig unnötig, eine gekünstelte Bedeutung in die Worte des Evangelisten hinein zu interpretieren. Mit dem fünfzehnten Jahr des Kaisers Tiberius muss er also gemeint haben, was die ganze Welt annehmen würde, nämlich das Jahr, das am 19. August 28 n. Chr. begonnen hat. Damit können wir den Bereich der Argumentationen und Kontroversen verlassen, um endlich an einem gut gesicherten Datum von elementarer Bedeutung für diese Forschungsarbeit anzukommen.

Das erste Passah während des öffentlichen Dienstes des Herrn wird also von der Erzählung im Lukas-Evangelium selbst auf den Nisan im Jahr 29 n. Chr. fixiert. Das erlaubt es uns, das Jahr 32 n. Chr. als das Jahr der Kreuzigung zu benennen⁹⁹. Das steht zweifellos im Widerspruch zu den Traditionen, die in den gefälschten Acta Pilati verbrieft sind, auf die man sich in dieser Kontroverse so oft beruft, und auch zu den Schriften einzelner Kirchenväter, die das fünfzehnte Jahr von Tiberius als das Jahr von Christi Tod nannten – einige, weil sie das Datum der Taufe mit dem Datum der Passion verwechselten, andere, weil sie annehmen, dass beides in ein und demselben Jahr geschehen sei, und wieder andere, weil sie von ihren Vorläufern abschrieben, ohne das Geschriebene zu überprüfen¹⁰⁰.

Man könnte auf eine beeindruckende Liste von Namen verweisen, um zu belegen, dass

erst unwahrscheinlich, dass Lukas, der spezifisch für einen römischen Offizier und generell für die Heiden geschrieben habe, sich so ausgedrückt hätte, dass man ihn mit Sicherheit falsch verstanden hätte. Auch wenn die Aussage des Evangelisten Lukas im Widerspruch zu seinen eigenen Schlussfolgerungen bezüglich des Datums der Passion stehe, sei er dazu verpflichtet, sie als richtig zu akzeptieren (Browne, a. a. O., § 71).

⁹⁸Wie Henry Alford es formuliert: «Dieses ὡσεὶ εἶπον τριακοντα lässt einen beachtenswerten Auslegungsspielraum zu, aber nur in eine Richtung, nämlich *mehr als dreissig Jahre alt*.» (Henry Alford, The Greek Testament, 1863, Anmerkung zu Lk 3, 23)

⁹⁹«Es scheint mir absolut sicher, dass der Dienst unseres Herrn etwas mehr als drei Jahre gedauert hat» (Pusey, a. a. O., S. 174 f.) Diese Ansicht wird mittlerweile so einstimmig geteilt, dass es nicht länger nötig ist, die Grundlagen darzustellen, auf der sie beruht. Neuere Autoren nehmen generell ohne jeden Beweis an, dass sich der Dienst des Herrn über vier Passahfeiern erstreckt habe. Die befriedigendste Diskussion der Frage, die ich kenne, findet sich bei Hengstenberg. Johannes erwähnt drei Passahfeiern ausdrücklich, an denen der Herr anwesend war. Wenn das in Joh 5, 1 erwähnte Fest ebenfalls ein Passah gewesen ist, ist die Frage bereits definitiv beantwortet. Mittlerweile ist generell anerkannt, dass es entweder das Purim- oder das Passahfest gewesen sein muss. Hengstenbergs Beweise für letzteres sind überwältigend. Das Purimfest beruhte nicht auf einer göttlichen Anordnung. Es war durch ein Dekret von Esther, der Königin von Persien, im 13. Jahr von Xerxes (473 v. Chr.) eingeführt worden. Es handelte sich eher um ein soziales und politisches als um ein religiöses Fest, bei dem der Dienst in der Synagoge eher zweitrangig war. Der Tag war generell von exzessivem Essen und Trinken gekennzeichnet. Es ist zweifelhaft, dass der Herr überhaupt an so einem Fest teilgenommen hat. Völlig unwahrscheinlich ist es dagegen, dass Er im Gegensatz zu Seiner üblichen Weise extra nach Jerusalem gegangen sein sollte, um zu feiern.

¹⁰⁰Clinton, Fasti Romani, S. 12 f.

die Kreuzigung innerhalb der Jahre 29–32 n. Chr. stattgefunden haben muss. Aber eine solche Argumentation kann nur überzeugen, solange es keine besseren Argumente gibt. Man könnte beispielsweise eine anscheinend perfekte Kette von unzähligen Indizienbeweisen problemlos mit der Aussage eines einzigen Zeugen mit einem guten Leumund und einer anerkannten Wahrheitsliebe sprengen oder die für die Einführung eines neuen Gesetzes vereinte Stimme des halben Landes mit einem einzigen Blatt Papier zum Verstummen bringen, das dieses Vorhaben als verfassungsmässig unhaltbar entlarvt. Selbst wenn die Traditionen der christlichen Kirche nicht widersprüchlich und vage, sondern übereinstimmend und eindeutig wären, könnten sie keinen Bestand gegen die oben angeführten Beweise haben.

Ein Punkt verlangt allerdings noch unsere Aufmerksamkeit. Viele – teils bedeutende – Autoren haben zu dieser Frage angeführt, dass man nur ein Jahr innerhalb einer gewissen Zeitspanne finden müsste, in dem der Passah-Mond an einem Freitag voll gewesen sei, um das Jahr der Kreuzigung zu ermitteln. Aber das zeigt nur eine nicht nachvollziehbare Blindheit gegenüber der Komplexität des Problems. Wenn es gesichert wäre, dass das System, nach dem sich das jüdische Jahr heute richtet, vor achtzehn Jahrhunderten¹⁰¹ dasselbe gewesen ist, könnte sich die ganze Kontroverse zwar tatsächlich auf das Datum der Passahwoche in einem bestimmten Jahr konzentrieren. Aber wir kennen das damalige System der Schalttage, Schaltmonate oder Schaltjahre nicht, weshalb wir nicht von einer entsprechenden Annahme ausgehen können¹⁰². Obwohl das jüdische Jahr das alte lunisolare Jahr mit 360 Tagen gewesen war, ist es nicht unwahrscheinlich, dass die Juden sich nach einer jahrhundertelangen Beeinflussung durch Ägypten angewöhnt haben, jährlich Schalttage einzufügen, von denen Herodot spricht¹⁰³. Allerdings kann nicht angenommen werden, dass sie ihre Kalender weiterhin in einer so primitiven Weise korrigiert haben, nachdem sie die gegenwärtige Form der Jahreszählung übernommen hatten. Ihr Gebrauch des Meton-Zyklus für diesen Zweck ist vergleichsweise modern¹⁰⁴. Wahrscheinlich haben sie zusammen mit dem lunaren Jahr unter den

¹⁰¹Anmerkung des Übersetztes: vor neunzehn Jahrhunderten.

¹⁰²«Der Monat begann mit den Mondphasen, und zwar gemäss Newton, wenn der Mond 18 Stunden alt war. Der 14. Nisan hätte also beginnen können, wenn der Mond 13 Tage und 18 Stunden alt war und noch einen Tag, null Stunden und 22 Minuten gebraucht hätte, um voll zu werden (das Alter des Vollmondes beträgt 14 Tage, 18 Stunden und 22 Minuten). Manchmal wurden die Phasen aber verzögert, bis der Mond einen Tag und 17 Stunden alt war; und wenn sich der 1. Nisan entsprechend verschoben hätte, hätte der 14. Nisan erst eine Stunde und 22 Minuten vor dem Vollmond begonnen. In der Praxis hat man den Monat aber nicht derart exakt an den Mond angepasst. Die Juden haben wie andere Völker auch, die das Lunarjahr gekannt haben, die Lücken durch einen Schaltmonat behoben, der aber keinen vollständig genauen Ausgleich geschaffen hat. Wir wissen nicht, was ihre Methode in der Zeit Christ gewesen ist» (Clinton, *Fasti Romani*, Band II, S. 240 f.) Das Jahr 30 n. Chr. ist das einzige Jahr in der Zeit von 28–33 n. Chr., in dem der Vollmond auf einen Freitag gefallen ist. Im Jahr 29 n. Chr. ist der Vollmond auf einen Samstag und der Neumond auf einen Montag gefallen (Anmerkung des Übersetzers: Nicht nachvollziehbare Referenz im Original – «Wurm's Table, in Wiesler's *Chron. Syn.*, Venables's trans., p. 407»).

¹⁰³Herodot, a. a. O., Buch 2, § 4.

¹⁰⁴Die Juden haben den Meton-Zyklus mit seinen 19 Jahren für die Anpassung des Kalenders etwa im Jahr 360 n. Chr. übernommen. Davor hatten sie einen Zyklus von 84 Jahren verwendet, der offensichtlich dem Kallippischen Zyklus von 76 Jahren entsprochen hat, den man um eine griechische Oktaeteris ergänzt hat. Gewisse Autoren vertreten die Ansicht, dass diese Methode zur Zeit unseres Herrn in

Seleuciden auch den alten Achtjahreszyklus für die Anpassungen verwendet. Die Tatsache, dass dieser Zyklus auch noch unter den ersten Christen für die Berechnung des Passah gebraucht wurde¹⁰⁵, nährt die Vermutung, dass er von den Juden übernommen war, aber wir haben kein sicheres Wissen über dieses Thema.

In Tat und Wahrheit ist das einzig Sichere, das wir diesbezüglich wissen, die Tatsache, dass das Passah *nicht* auf jene Tage fiel, die von den Autoren genannt werden, die sich nur auf astronomisch exakte Berechnungen stützen¹⁰⁶, denn die *Mischna* liefert den deutlichsten Beweis dafür, dass der Beginn des Monats jeweils nicht durch den *wahren* Neumond, sondern durch die erste Erscheinung des Neumondes definiert wurde. Auch wenn es im palästinensischen Klima wohl nur selten zu Verzögerungen kam, mit denen in trüberein Gegend öfter gerechnet werden müsste, kam es zweifellos immer wieder mal vor, dass weder die Sonne noch die Sterne für mehrere Tage zu sehen waren¹⁰⁷. Vor diesem Hintergrund könnte der 15. Nisan also in jedem Jahr auf einen Freitag gefallen sein¹⁰⁸.

Beispielsweise fiel das Datum des wahren Neumondes, durch den das Passah bestimmt wurde, im Jahr 32 n. Chr. auf die Nacht (22.57 Uhr) des 29. März. Das scheinbare Datum des 1. Nisan muss folglich der 31. März gewesen sein. Es könnte aber auch zu einer Verzögerung bis zum 1. April gekommen sein. In diesem Fall wäre der 15. Nisan auf den Dienstag, den 15. April gefallen. Der Kalender könnte aber auch durch

Gebrauch gewesen ist, aber das ist zweifelhaft. Die Aussage scheint sich auf das Zeugnis von späteren Rabbinern zu stützen. Julius Africanus dagegen hält in seiner Chronographie fest, dass die Juden alle acht Jahre drei Schaltmonate eingefügt hätten.

¹⁰⁵Browne, a. a. O., § 424.

¹⁰⁶Vgl. z. B. Browne, a. a. O., § 64. Er räumt ein, dass der Passahvollmond in jedem Jahr zu irgendeinem Zeitpunkt zwischen dem Sonnenuntergang an einem Donnerstag und dem Sonnenuntergang an einem Freitag gelegen haben könnte, wobei der Tag zwischen diesen beiden Sonnenuntergängen der 15. Nisan gewesen wäre. Auf dieser Grundlage hält er daran fest, dass das Jahr 29 n. Chr. das einzige in Frage kommende Jahr der Kreuzigung sein könne. Wie seine eigene Tabelle aber zeigt, erfüllt keines der in Frage kommenden Jahre (kein Jahr zwischen 28 und 33 n. Chr.) dieses Kriterium, denn der Passahvollmond im Jahr 29 n. Chr. fiel auf den Samstag, den 16. April, nicht auf den Freitag, den 18. März. Dieser Ansicht schliessen sich auch Ferguson und andere an. Man muss allerdings berücksichtigen, dass die *Mischna* erst kürzlich auf Englisch übersetzt worden ist.

¹⁰⁷Apg 27, 20. Die Abhandlung zum Rosch ha-Schana in der *Mischna* beschäftigt sich mit dem Modus, mit dem man in den Tagen des zweiten Tempels das Fest des Neumondes datiert hat. Man benötigte die Aussage von zwei kompetenten Zeugen vor dem Sanhedrin, sie hätten den Mond *gesehen*. Die vielfältigen Regeln, die man bezüglich der Reise und der Prüfung dieser Zeugen festgelegt hat, beweisen, dass diese nicht selten von weither gekommen sind. So wird der Fall geregelt, dass sie einen Tag und eine Nacht unterwegs gewesen sind (Kap. 1, § 9). Die Proklamation des Sanhedrin kann deshalb teilweise mit einer Verzögerung von einem oder sogar zwei Tagen nach dem Neumond erfolgt sein; teilweise wurde der Neumond verzögert, bis der Mond schon einen Tag und 17 Stunden alt war (Clinton, *Fasti Romani*, Band 2, S. 240). Der 1. Nisan kann also auf ein Datum mehrere Tag nach dem echten Neumond gefallen sein. Noch wahrscheinlicher ist, dass das Datum durch Operationen noch weiter verschoben wurde, wie sie im modernen jüdischen Kalender vorgenommen werden, um zu vermeiden, dass gewisse Feste auf ein ungeeignetes Datum fallen. Aus der *Mischna* («*Pesachim*») geht hervor, dass die gegenwärtigen Regeln zu diesem Zweck damals noch nicht in Kraft standen, aber es könnte ähnliche Regeln gegeben haben, die angewendet wurden.

¹⁰⁸Vgl. Clinton, *Fasti Romani*, Band 2, S. 240 bezüglich der Unmöglichkeit zu bestimmen, in welchen Jahren das Passah auf einen Freitag gefallen ist.

Schalttage beeinflusst gewesen sein. Gemäss dem Achtjahreszyklus wurde im dritten, im sechsten und im achten Jahr je ein Schaltmonat eingefügt, wobei ein Blick auf die Kalender der Jahre 22–45 n. Chr. zeigt, dass das Jahr 32 n. Chr. das dritte Jahr eines solchen Zyklus gewesen ist. Da die Differenz zwischen dem Solarjahr und dem Lunarjahr elf Tage beträgt, müssten in drei Jahren 33,75 Tage eingefügt werden, wobei das Einfügen eines dreizehnten Monats (*Ve-adar*) von 30 Tagen immer noch eine Lücke von 3,75 Tagen zurücklassen würde; würde der «kirchliche Mond» so viel vor dem wahren Neumond liegen, wäre das Fest auf den Freitag, den 11. April gefallen, genau, wie es die Erzählung in den Evangelien sagt¹⁰⁹.

Das würde auch eine Schwierigkeit beseitigen, die ungeachtet all der Poesie verbleibt, die den Hainen und Grotten Gethsemanes frönt: Judas benötigte weder eine Kerze noch eine Laterne, um seinen Meister in den dunkelsten Schatten und Ecken des Gartens zu finden, aber scheinbar stürzte die Menge erst herbei, um ihr Opfer zu ergreifen, als er seine niedere, schuldbeladene Mission erfüllt hatte. Es hätte doch keinen vom Sanhedrin angestifteten Verräter benötigt, um die Häscher um Mitternacht zum Objekt ihres Hasses zu führen, wenn sie es gewagt hätten, ihn offen zu entführen¹¹⁰. Jede Kerze oder Lampe hätte das Risiko des Aufweckens der schlafenden Millionen um sie herum erhöht, denn in jener Nacht war ganz Juda in der Hauptstadt versammelt, um das Passahfest zu feiern¹¹¹. Wenn der Vollmond hoch über Jerusalem gestanden hätte, wäre kein anderes Licht nötig gewesen, damit sie ihren schuldbeladenen Auftrag rasch hätten ausführen können. Wenn dagegen der Passahmond an jener Nacht des Donnerstags nur zehn oder elf Tage alt gewesen wäre, wäre er gewiss tief am Horizont gestanden oder gar schon untergegangen gewesen, bevor sie aufgebrochen sind. Diese Ausführungen sollen nicht den Beweis erhärten, der bereits für das Todesjahr Christi geliefert worden ist, sondern nur zeigen, wie einfach es ist, Einwände zu widerlegen, die auf den ersten Blick fatal erscheinen.

¹⁰⁹Das folgende ist das Schema der Oktaeteris: Das Solarjahr dauert 365,25 Tage; zwölf Lunarmonate dauern 354 Tage. Die Differenz, die man die Epakten nennt, beträgt 11,25 Tage. Das ist die Epakte des ersten Jahres. Die Epakte des zweiten Jahres ist 22,5 Tage, jene des dritten Jahres 33,75 Tage. Diese 33,75 Tage machen einen Lunarmonat von 30 Tagen aus, der im dritten Lunarjahr als ein Schaltmonat eingefügt wird; es verbleibt ein Rest von 3,75 Tagen. Die Epakte des vierten Jahres beträgt folglich $11,25 + 3,75 = 15$ Tage, jene des fünften Jahres 26,25 Tage, jene des sechsten Jahres 37,5 Tage, was eine zweite Einfügung von 30 Tagen erlaubt. Es verbleibt ein Rest von 7,5 Tagen. Die Epakte des siebten Jahres beträgt 18,75 Tage, jene des achten Jahres genau 30 Tage, sodass ein dritter Schaltmonat eingefügt werden kann, ohne dass noch ein Rest verbleibt (Browne, a. a. O., § 424). Die Tage des Passahvollmondes in den Jahren 22–37 n. Chr. fielen auf die folgenden Daten: 5. April 22 n. Chr., 25. März 23 n. Chr., 12. April 24 n. Chr., 1. April 25 n. Chr., 21. März 26 n. Chr., 9. April 27 n. Chr. (Schaltjahr), 29. März 28 n. Chr., 17. April 29 n. Chr. (Schaltjahr), 6. April 30 n. Chr., 27. März 31 n. Chr., 14. April 32 n. Chr. (Schaltjahr), 3. April 33 n. Chr., 23. März 34 n. Chr., 11. April 35 n. Chr. (Schaltjahr), 30. März 36 n. Chr., 18. April 37 n. Chr. (Schaltjahr).

¹¹⁰Lk 22, 2–6.

¹¹¹Josephus bezeugt, dass eine unzählbare Menge zum Fest zusammengekommen ist (*Antiquitates Judaicae*, Buch XVII, Kap. 9, § 3), und er schätzt, dass an einem Passah vor der Belagerung Jerusalems bis zu 2,7 Millionen Personen das Passah-Abendmahl eingenommen haben, nebst den anwesenden Fremdlingen in der Stadt (Josephus, *Geschichte des jüdischen Krieges*, Buch VI, Kap. 9, § 3).

8 Das Passah-Abendmahl

Die Frage, ob ein Zeugnis zuverlässig ist, wird nicht anhand des Wahrheitsgehaltes des Zeugnisses beantwortet; die Antwort hängt davon ab, ob das Zeugnis frei von Fehlern ist. Ein einziger augenfälliger Fehler kann genügen, um ein Zeugnis zu diskreditieren, das von höchstem Wert zu sein schien. Dieses Prinzip gilt besonders stark in Bezug auf die Glaubwürdigkeit der Evangelien, weshalb die Wichtigkeit der Frage, ob der Verrat in der Nacht des Passah-Abendmahls geschehen ist, nicht überschätzt werden kann. Wenn sich einer oder alle Evangelisten bezüglich einer so bestimmten und klaren Tatsache im Irrtum befunden haben, wie gemeinhin angenommen wird, hat es keinen Wert sich vorzumachen, dass ihre Schriften in irgendeiner Weise von Gott eingehaucht seien¹¹².

Das Zeugnis der ersten drei Evangelien ist übereinstimmend: Das letzte Abendmahl wurde während des jüdischen Passah gefeiert. Der Versuch zu beweisen, dass es sich um eine vorgängige Feier ohne das Passahopfer gehandelt habe, ist sinnlos, auch wenn er mit den besten Absichten unternommen wird. In Mt 26, 17 heisst es: «Am ersten Tag der ungesäuerten Brote aber traten die Jünger zu Jesus und sprachen: Wo willst du, dass wir dir bereiten, das Passah zu essen?»¹¹³ Das war kein Vorschlag des Herrn, sondern ein Vorschlag der Jünger, die sich im vollen Wissen um den Tag und die dazugehörigen Riten an ihren Meister wandten, um Anweisungen zu erhalten. Noch deutlicher ist Mk 14, 12, wo es heisst: «Und am ersten Tag der ungesäuerten Brote, *da man das Passah schlachtete*, ...» Wenn es überhaupt möglich wäre, wäre Lk 22, 7 sogar nochmals deutlicher: «Es kam aber der Tag der ungesäuerten Brote, *an dem das Passah geschlachtet werden musste*». Doch ebenso klar und eindeutig ist gesichert, dass die Kreuzigung gemäss dem Johannes-Evangelium an eben jenem Tag statt fand. Teilweise wird sogar betont, dass sie in exakt jener Stunde erfolgte, als das Passah geopfert wurde. Viele bedeutende Autoren könnten zitiert werden, um diese Ansicht zu untermauern; die darüber geführte Diskussion wartet mit endlosen Argumenten zur Verteidigung auf. Aber kein Plädoyer für die Verteidigung könnte übertrieben sein; Namen könnten für einen Moment toleriert werden, wenn es um die Integrität der Heiligen Schrift geht; und

¹¹²θεοπνευστος; 2. Tim 3, 16. Vergleiche Browne, a. a. O., § 65–70 für eine ausführliche Diskussion dieser Frage und einen Beleg dafür, dass die ersten drei Evangelien in diesem Punkt dem vierten widersprechen würden. Die Sache wird in zahllosen Büchern behandelt. Ich befasse mich hier nur mit herausragenden Punkten der Kontroverse. Argumente, die auf der Inkosistenz zwischen der Beachtung des Sabbats am 15. Nisan und den Ereignissen am Morgen der Kreuzigung beruhen, sind wertlos, denn für die Akteure in diesen Szenen war es charakteristisch, dass sie «die Mücke sehten, das Kamel aber verschluckten». Wer daran zweifelt, soll die Mishna lesen. Und Punkte wie das Verbot für die Juden, ihre Häuser in der Nacht des Abendmahls zu verlassen, beruhen auf einem Durcheinander zwischen den Geboten für die Nacht des Exodus mit dem gesetzlichen Gegenstück für die jährliche Erinnerungsfeier. Ebenso könnte geltend gemacht werden, dass der Herr an einer Verletzung des Gesetzes teilgenommen und diese sogar noch gutgeheissen hätte, als Er sich nach dem Abendmahl zurückzog, anstatt gegürtet und beschuht zu stehen, wie es in 2. Mose 12 geboten worden war.

¹¹³In einigen Übersetzungen wird der Vers falsch wiedergegeben: Es war nicht der erste Tag des *Festes*, sondern *δε πρώτη των αζυμων* – oder, wie Lukas es in Lk 22, 7 nennt: *η ημερα των αζυμων*, das heisst der Tag, an dem der Sauerteig aus den Häusern verbannt wurde, also der 14. Nisan, an dessen Abend das Passah gegessen wurde.

ungeachtet der Gelehrsamkeit, die angewendet wurde, um zu beweisen, dass die Evangelien sich diesbezüglich in einer hoffnungslosen Abweichung voneinander befinden: Keiner, der gelernt hat, sie als göttliche Offenbarung zu schätzen, wird überrascht sein, wenn gesagt wird, dass die hauptsächliche Schwierigkeit allein darin besteht, dass man die jüdischen Anordnungen und das Gesetz Moses in einer voreingenommenen Weise ignoriert hat.

Alle Autoren vermischen das Passah-Abendmahl mit dem darauf folgenden Fest, von dem es seinen Namen hat. Das Abendmahl war eine Erinnerung an die Erlösung der Erstgeborenen Israels an der Nacht vor dem Exodus; das Fest war der Jahrestag der eigentlichen Befreiung aus dem Haus der Knechtschaft. Das Abendmahl bildete keinen Teil des Festes, sondern war moralisch gesehen das Fundament, auf das das Fest aufbaute – genauso, wie das Laubhüttenfest auf dem grossen Sündopfer des Versöhnungstages beruhte, der ihm voranging. In derselben Weise, in der das Fest der Wochen mit der Zeit als Pfingsten bezeichnet worden war, wurde auch das Fest der ungesäuerten Brote gemeinhin als Passah bezeichnet¹¹⁴. Diesen Titel trugen sowohl das Abendmahl als auch das Fest; er umfasste beides. Aber ein intelligenter Jude würde die beiden Dinge nie durcheinander bringen, und wenn er mit Betonung vom Passah-*Fest* sprechen würde, würde er das Fest ohne das vorangehende Abendmahl meinen¹¹⁵.

Kein Wort könnte diese Unterscheidung wohl deutlicher zum Ausdruck bringen als die abschliessende Verkündigung des Gesetzes: «Und im ersten Monat, am vierzehnten Tag des Monats, ist das Passah dem Herrn. Und am fünfzehnten Tag dieses Monats ist das Fest» (4. Mose 28, 16. 17).¹¹⁶

Wendet man sich im Licht dieser einfachen Erklärung dem Beginn des 13. Kapitels des Johannes-Evangeliums zu, verschwindet jede Schwierigkeit: Die Szene fand während des Passah-Abendmahls statt, «vor dem *Fest* des Passah» (Joh 13, 1). Nach der Erwähnung der Fusswaschung fährt der Evangelist fort, von dem eiligen Verschwinden von Judas zu erzählen, wobei er als Erklärung anfügt, dass einige der Jünger die Mahnung des Herrn an den Verräter als eine Aufforderung missverstanden hatten, zu kaufen, «was wir *für das Fest* nötig haben» (Joh 13, 29). Der Festtag war ein Sabbat, an dem Handel verboten war, und offenbar hätte der Bedarf für das Fest bis spät in der vorangehenden Nacht noch beschafft werden können, obwohl man in dieser Kontroverse häufig die falsche Annahme antrifft, dass der jüdische Tag immer ein «nukthameron»¹¹⁷ gewesen sei, der am Abend begonnen habe¹¹⁸.

¹¹⁴Vgl. Lk 22, 1 und Josephus, *Antiquitates Judaicae*, Buch XIV, Kap. 2, § 1 und Buch XVII, Kap. 9, § 3: «Das Fest der ungesäuerten Brote, *das wir Passah nennen*».

¹¹⁵Wenn er dagegen die Betonung auf das erste Wort legen würde – *Passah-Fest* –, würde er damit die Unterscheidung zwischen dem Passah einerseits und Pfingsten oder dem Laubhüttenfest andererseits anzeigen.

¹¹⁶Vgl. 2. Mose 12, 14–17 und 3. Mose 23, 5. 6; beachte, dass in der Aufzählung der *Feste* in 3. Mose 23 das Passah (das Passah-Abendmahl) völlig unerwähnt bleibt.

¹¹⁷Anmerkung des Übersetzers: Ich habe nichts gefunden, das es mir erlaubt hätte, diesen Ausdruck zu übersetzen oder zu erklären.

¹¹⁸So verhielt es sich beispielsweise mit dem Sühnungstag (3. Mose 23, 32) und mit dem wöchentlichen Sabbat. Doch obwohl das Passah zwischen sechs Uhr abends und Mitternacht gegessen wurde, wurde diese Zeitspanne im Gesetz nicht als der Beginn des 15. Nisan, sondern als der Abend oder als die Nacht

Das war zwar zweifellos die allgemeine Regel, gerade in Bezug auf das Gesetz der zeremoniellen Waschung. Ausgerechnet diese Tatsache zeigt aber ohne jeden Zweifel, dass das Passah, weswegen sich die Juden weigerten, sich selbst durch das Betreten des Gerichtssaals zu verunreinigen, nicht das Passah-*Abendmahl* gewesen sein kann, da dieses Abendmahl erst gegessen wurde, als die Stunde, in der eine solche Verunreinigung beseitigt worden wäre, vergangen gewesen war. In der Sprache des Gesetzes: «Und ist die Sonne untergegangen, so ist er rein; und danach darf er von den heiligen Dingen essen» (3. Mose 22, 7). Anders verhielt es sich in Bezug auf die heiligen Opfertage des Festtages, von denen notwendigerweise gegessen werden musste, bevor die Verunreinigung abgewaschen gewesen wäre¹¹⁹. Die einzig verbleibende Frage ist folglich, ob die Teilnahme an den Friedensopfern des Festes als «das Passah essen» bezeichnet werden konnte. Das Gesetz Moses selbst gibt die Antwort: «Und du sollst dem Herrn, deinem Gott, das Passah schlachten, *Klein- und Rindvieh*, ... *sieben Tage* sollst du Ungesäuertes dazu essen» (5. Mose 16, 2. 3; vgl. 2. Chron 35, 7. 8).

Wenn man die Worte von Johannes nur so verstehen kann und wenn nur diese Interpretation mit dem Zeugnis der andern drei Evangelisten übereinstimmt, fehlt nichts, um uns zu versichern, dass die Ereignisse des 18. Kapitels am *Fest-Tag* stattfanden. Wer noch mehr Bestätigung bracht, findet diese in den letzten Verse genau dieses Kapitels, denn gemäss dem erwähnten Brauch liess der Statthalter jeweils am *Fest* einen Gefangenen frei (Joh 18, 39; vgl. Mt 27, 15; Mk 15, 6 und Lk 23, 17). Die Pharisäer wollten den Herrn wegen Seiner Beliebtheit nicht am *Fest-Tag* ergreifen (Mt 26, 5; Mk 14, 1. 2) und waren deshalb darauf bedacht, seinen Verrat noch in der Nacht des Passah-Abendmahls herbeizuführen. So fügte es sich, dass die Anklage vor Pilatus während des *Festes* erfolgte, wie alle Evangelien bezeugen.

Aber hält Johannes nicht explizit fest, dass es der *Rüsttag* des Passah war, und muss das nicht bedeuten, dass dies am 14. Nisan geschah? Die simple Antwort ist, dass nicht eine einzige Passage aus den göttlichen oder menschlichen Schriften gefunden werden kann, in der dieser Tag so beschrieben würde, während bei den Juden «der Rüsttag» der gebräuchliche Name für den Tag vor dem Sabbat war; auch die Evangelien verwenden den Ausdruck mit dieser Bedeutung. Vor diesem Hintergrund zeigt ein Vergleich zwischen Joh 19, 14 und Joh 19, 31. 42 ganz klar, dass es der «Freitag des Passah» war¹²⁰.

des 14. Nisan bezeichnet (vgl. 2. Mose 12, 6–8 und 3. Mose 23, 5). Der 15. Nisan oder der Festtag wurde zweifellos ab sechs Uhr des folgenden Morgens gerechnet, denn gemäss der Mishna (Traktat Berachoth) begann der Tag um sechs Uhr morgens. Diese Autoren wollen uns weismachen, dass die Jünger dort und dann das Passah gegessen haben und sich dabei dachten, Judas sei weggeschickt worden, um zu kaufen, was man für das Passah benötigte!

¹¹⁹Weil der Tag um sechs Uhr endete. Zudem wissen wir von jüdischen Schreibern, dass diese Opfer (im Talmud Chagigah genannt) zwischen drei und sechs Uhr gegessen wurden, und dass eine zeremonielle Unreinheit bis sechs Uhr anhielt.

¹²⁰ην δε παρασκευη του πασχα; vgl. Joh 19, 31. 42 und Mt 27, 62, Mk 15, 42 sowie Lk 23, 54. Josephus (Antiquitates Judaicae, Buch XIV, Kap. 6, § 2) zitiert ein imperiales Edikt, das die Juden von der Pflicht befreite, an einem Sabbat oder nach der neunten Stunde des Rüsttages vor Gericht zu erscheinen. Die teils vorgebrachte Behauptung, dass das Wort παρασκευη in Joh 19, 14 nicht mit «Rüsttag» übersetzt werden dürfe, weil es ohne einen Artikel erwähnt werde, ist haltlos. In drei der fünf zitierten Verse wird das Wort nämlich ohne Artikel verwendet, denn tatsächlich handelte es sich um den gebräuchlichen Namen des Tages, und der Ausdruck «Passah-Freitag» war für einen Juden ebenso natürlich

Man führt aber noch eine andere Aussage aus dem Johannes-Evangelium ins Feld: «Jener Sabbattag war ein hoher Tag», was *folglic* bedeuten müsse, dass es sich um den 15. Nisan gehandelt habe. Dieses «folglic» übersieht aber, dass alle grossen Opfer, die dem 15. Nisan seine besondere Bedeutung gegeben haben, während des ganzen Festes täglich wiederholt wurden (4. Mose 28, 19–24)¹²¹. Nur schon deswegen war der Sabbat ein «hoher Tag». Davon abgesehen war er aber auch der Tag, an dem die Erstlingsfrüchte im Tempel dargebracht wurden. Bezüglich dieser Anordnung wie auch in Bezug auf die meisten anderen Punkte der unterschiedlichen Sichtweisen zwischen den Karaitischen Juden, die sich allein an die Schrift hielten, und den Rabbinischen Juden, die den Überlieferungen der Ältesten vertrauten, lagen letztere völlig falsch.

Das Gesetz verlangte, dass die Erstlingsgarben «am nächsten Tag nach dem (Passah-) Sabbat» (3. Mose 23, 10. 11) vom Priester vor dem Herrn gewoben werden mussten und dass von diesem Tag an sieben Wochen abgezählt werden mussten, die mit dem Pfingstfest endeten. Da die Wochen gemäss 5. Mose 16, 9 (vgl. 3. Mose 23, 15. 16) ausdrücklich vom ersten Tag der Ernte an abgezählt werden mussten, liegt es auf der Hand, dass der Tag nach dem Sabbat selbst kein Sabbat sein durfte, sondern ein Werktag sein musste. Der passende Tag der Anordnung war also der Tag der Auferstehung, der «erste Tag der Woche» nach dem Passah¹²², wenn gemäss dem Sinn des Gesetzes die Gerstenernte beginnen und die erste geerntete Garbe zum Heiligtum gebracht und ehrfürchtig vor dem Herrn gewoben werden sollte. Die Juden hatten allerdings diese Anweisung vergessen und stattdessen den in sich leeren Ritus eingeführt, im Tempel ein Mass eines Mahls dazubringen, das aus Getreide bereitet worden war, das – in Verletzung des göttlichen Gesetzes – schon Tage davor geerntet worden war. Dieser Ritus wurde stets am 16. Nisan durchgeführt. Dieser Tag konnte unter Berücksichtigung der Bedeutung des Passahfestes und des Sabbats tatsächlich nur ein «hoher Tag» sein¹²³.

Das Argument zum Beweis, dass der Tod Christi an jenem Tag eintrat, an dem das Passahlamm geschlachtet wurde, hat wegen der vermeintlichen Übereinstimmung zwischen Bild (Passah) und Wahrheit (Kreuzigung Christi) ein grosses Interesse und einen erdichteten Wert erlangt. Eine genauere Untersuchung dieses Themas unter Berücksich-

wie «Ostermontag» für uns (vgl. Alford, a. a. O., Anmerkung zu Mk 15, 42 und seine noch wertvollere Erklärung zu Mt 27, 62).

¹²¹Vgl. Josephus, *Antiquitates Judaicae*, Buch III, Kap. 10, § 5.

¹²²Der gegenwärtige jüdische Kalender ist so aufgebaut, dass der 14. Nisan nie auf einen Sabbat fällt, denn die Pflichten an diesem Tag lassen sich nicht mit einer ordnungsgemässen Beachtung des vierten Gebotes vereinbaren. Folglich fällt der Morgen nach dem Sabbat immer auf einen Werktag, sodass das Gesetz perfekt dafür sorgt, dass die Garbe am ersten Tag der Ernte gewebt werden kann. Nur im Verlauf von Jahren fällt der vorgesehene Tag für das Erstlingsopfer auf den dritten Tag nach dem Passah; aber im Jahr der Kreuzigung fiel der grosse Antitypus, die Auferstehung Christi aus den Toten (1. Kor 15, 20. 23), auf den göttlich vorgesehenen Tag für den Ritus. Daraus folgt, dass der wahre Pfingsttag immer der erste Tag der Woche sein muss (vgl. 3. Mose 23, 15. 16) und dass in jenem Jahr Pfingsten nicht auf den Sabbat fiel, an dem die Juden ihr Fest feierten, sondern auf den folgenden Tag. Diese Tatsache bestätigt die Annahme, dass das absichtlich zweideutige Wort, das in Apg 2, 1 verwendet wird, «erfüllt» heisst, also im Sinne von *vergangen*, und dass die Kirche das Geschenk des Heiligen Geistes am ersten Tag der Woche empfing.

¹²³Tatsächlich konnte nur dies der höchste Sabbat des Jahres sein, und es ist müssig vorzugeben, dass dies nicht genügen würde, um die Erwähnung zu rechtfertigen.

tigung einer breiteren Sicht auf die mosaischen Typen zerstreut aber die Kraft dieser Schlussfolgerung. Die Sonderlehre des Calvinismus basiert darauf, dass dem grossen Sündopfer gemäss 3. Mose ein exklusiver Platz eingeräumt wird, bei dem die Stellvertretung im entschiedensten und engsten Sinn essentiell ist. Das Passah ist dagegen schon immer der populärste Typus gewesen. Auch wenn andere typische Opfer in unseren führenden theologischen Schulen fast vollständig ignoriert werden, haben sie in der Schrift doch eine wesentliche Bedeutung. Die Opfer, die in 3. Mose zuerst genannt werden, nehmen in der Theologie des Hebräerbriefes einen wichtigen Platz ein, der als der «Leviticus» des Neuen Testaments bezeichnet werden könnte und in dem nicht ein einziges Mal Bezug auf das Passah genommen wird¹²⁴. Genau diese Opfer¹²⁵ zeichneten den Fest-Tag aus (4. Mose 28, 17–24), an dem – gemäss den Evangelien – «der Messias weggetan wurde».

Andere Übereinstimmungen sind noch auffälliger und bedeutender. Während all Seines Dienstes auf Erden, auch wenn sich dieser durch Demütigung und Verwerfung ausgezeichnet hat, war nie eine Hand an den Gesegneten gelegt worden, es sei denn in aufdringlicher Unterwerfung oder in hingebungsvollem und liebendem Dienst. Doch in jenen Zeiten, in denen Seine Feinde Ihn ergreifen wollten, war die Rede von einer mysteriösen kommenden Stunde, in der ihrem Hass nicht mehr gewehrt werden sollte. «Dies ist eure Stunde und die Gewalt der Finsternis» (Lk 22, 53), rief Er aus, als Judas und seine pietätlosen Schuldgenossen Ihn im Garten umringten. Er sprach von *Seiner* Stunde, wenn er an seine Mission auf Erden dachte, und von *ihrer* Stunde, als er sich in Erfüllung dieser Mission in ihrem Griff wiederfand.

Die Leiden, die Ihm von Menschen zugefügt wurden, stehen im Christentum oft im Vordergrund, aber zusätzlich und in erster Linie besteht das Mysterium der Passion darin, dass Er von Gott verworfen und verflucht wurde¹²⁶. In einer gewissen Weise waren Seine von Menschenhand zugefügten Leiden zwar auch eine Konsequenz davon, was Seine Antwort an Pilatus zeigt: «Du hättest keinerlei Gewalt gegen mich, wenn sie dir nicht von oben gegeben wäre» (Joh 19, 11). Die Menschen konnten Ihn nur ergreifen und hinrichten, weil Gott Ihn an sie übergeben hatte. Als diese bestimmte Stunde kam, zog sich die mächtige Hand zurück, die Ihn bis dahin vor Gewalttätigkeit geschützt hatte. Sein *Tod* war nicht der Beginn, sondern das Ende Seiner Leiden. In Wahrheit war das die Stunde Seines Triumphs.

Die mitternächtliche Qual in Gethsemane war als der grosse Antitypus zur mitternächtlichen Szene in Ägypten, als der Verwüster durch das Land ging. Sein Tod war die Erfüllung der Befreiung Seines Volkes, weshalb er am Jahrestag ebendieses Tages eintrat, an dem der Herr «die Kinder Israel aus dem Land Ägypten heraus nach ihren

¹²⁴Die *historische* Erwähnung des Passah in Hebr 11, 28 ist natürlich keine Ausnahme, denn sie nimmt keinen Platz in der *Doktrin* des Briefes ein.

¹²⁵Das Brandopfer mit seinem Fleischopfer, das Friedensopfer (das Chagigah des Talmud) und das Sündopfer (3. Mose 1–4).

¹²⁶Kein ehrfürchtiger Verstand wird versuchen, die Bedeutung dieser Worte zu analysieren – abgesehen davon, die grosse Tatsache zu bezeugen, dass Seine Leiden und Sein Tod zur Sühnung unserer Sünden dienen. Aber der Gläubige wird einen Zweifel bezüglich der Realität und der Tiefe ihrer Bedeutung nicht akzeptieren.

Heeren» (2. Mose 12, 51) geführt hatte¹²⁷.

9 Die Erfüllung der Prophezeiung

«Das Verborgene ist des Herrn, unseres Gottes; aber das Offenbarte ist unser und unserer Kinder» (5. Mose 29, 28). Unter dem Offenbarten nimmt die erfüllte Prophezeiung den vornehmsten Platz ein. Ihre Bedeutung ist für jedermann erkennbar, wenn man sie in Beziehung zu jenen Ereignissen setzt, in denen sie sich erfüllt hat. Beispielsweise sind die Bezüge zwischen den Ereignissen der Passion und Ps 22 unbestreitbar. Die Worte des Psalmisten sind von tiefster geistlicher Bedeutung, weil auch die Ereignisse, in denen sie sich erfüllt haben, ihrer Natur nach von tiefster geistlicher Bedeutung sind. Und trotzdem ist das Zeugnis, das in dieser Prophezeiung enthalten ist, jedermann zugänglich, weil es sich an alle richtet und weil jeder es nachlesen kann. Nun könnte man fragen, ob es denn wirklich möglich sei, dass die wahre Interpretation der Prophezeiung von den siebenzig Wochen so viele Untersuchungen und Argumente benötigt? Müsste das alles nicht viel einfacher sein?

Ein solcher Einwand ist völlig legitim; aber die Antwort darauf erfordert eine Unterscheidung zwischen den Schwierigkeiten, die in der Prophezeiung selbst zu finden sind, und jenen, die ihren Grund nur in der Kontroverse finden, die darüber entstanden ist. Das Buch Daniel ist wesentlich häufiger feindselig kritisiert worden als jeder andere Teil der Heiligen Schrift, und gerade die letzten Verse des neunten Kapitels haben schon immer das Hauptziel der Angriffe gebildet. Das muss so sein, denn wenn bewiesen werden kann, dass diese Passage eine Prophetie ist, belegt das den Charakter des ganzen Buches als eine göttliche Offenbarung. Daniels Visionen beschreiben zugegebenermaßen historische Ereignisse zwischen den Tagen von Nebukadnezar und Antiochus Epiphanes, weshalb Skeptiker annehmen, dass der Schreiber zu Zeiten der Makkabäer gelebt habe. Aber diese Annahme, die ohne jeden Hauch auch nur eines Vorwandes für einen Beweis geäußert wird, kann komplett widerlegt werden, wenn bewiesen werden kann, dass sich ein Teil der Prophezeiung erst zu einem späteren Zeitpunkt erfüllt hat. Folglich ist es von entscheidender Bedeutung für den Skeptiker, die Vorhersage von den siebenzig Wochen zu diskreditieren.

¹²⁷Das jährliche Passahfest war nur ein Gedächtnis an das Passah in Ägypten, das seinerseits der echte Typus war. Zudem wurde es nicht in der Stunde des Todes unseres Herrn getötet, sondern *nach* jener Stunde, nämlich zwischen der neunten und der elften Stunde (Josephus, Geschichte des jüdischen Krieges, Buch VI, Kap. 9, § 3). Die Erläuterung hinsichtlich der Doktrin von den Typen, die bislang komplett vernachlässigt wurde, ist ein wichtiges Problem für zukünftige Theologen (Hengstenberg, a. a. O., von Sir Anderson angegebene Referenz «§ 765» nicht gefunden). Diese Behauptung kann als ein verdienter Vorwurf an die Theologie verstanden werden, und vieles, das in dieser Kontroverse geschrieben wurde, könnte angeführt werden, um die Wahrheit dieser Aussage zu belegen. Der Tag der Auferstehung war der Jahrestag der Durchquerung des Roten Meeres und des Aufsetzens der Arche auf dem Gebirge Ararat (1. Mose 8, 4). Der Nisan, der davor der siebte Monat gewesen war, wurde beim Exodus zum ersten Monat (vgl. 2. Mose 12, 2 und Browne, a. a. O., § 299). Am 17. Nisan ging die erneuerte Erde aus den Wassern der Fluten hervor; das erlöste Volk ging aus den Wassern des Meeres hervor; und der Herr Jesus auferstand aus den Toten.

Die Prophezeiung hat keinen Schaden von den Angriffen ihrer Widersacher davongetragen, aber viel Schaden gelitten durch die Hand jener, die sie verteidigen wollten. Kein ausgeklügeltes Argument wäre notwendig, um ihre Bedeutung zu erhellen, gäbe es nicht die Schwierigkeiten, die von christlichen Auslegern geschaffen wurden. Wenn alles, was christliche Autoren darüber geschrieben haben, weggewischt und vergessen werden könnte, würde die Erfüllung der Vision, soweit sie sich tatsächlich schon erfüllt hat, klar auf den offenen Seiten der Geschichtsbücher zu erkennen sein. Aus Respekt vor diesen Autoren und in der Hoffnung, dadurch Vorurteile beseitigen zu können, die das rechte Verständnis dieses Themas verunmöglichen würden, sind diese Schwierigkeiten hier diskutiert worden. Nun bleibt aber nichts anderes übrig, als die Schlussfolgerungen der letzten Seiten zu rekapitulieren.

Das Szepter der irdischen Macht, das dem Haus Davids anvertraut worden war, wurde an die Nationen übergeben, zuerst in der Person von Nebukadnezar, aber letztlich bis zur Erfüllung der Zeiten der Nationen. Die verheissenen Segnungen für Juda und Jerusalem wurden auf eine Zeit aufgeschoben, die nach einer Periode von siebenzig Wochen anbrechen sollte; am Ende der 69. Woche dieser Ära sollte der Messias weggetan werden. Diese siebenzig Wochen repräsentieren sieben mal siebenzig prophetische Jahre von je 360 Tagen, gezählt ab dem Erlass eines Ediktes zum Wiederaufbau der Stadt – der Strassen und Gräben von Jerusalem. Das fragliche Edikt war der Erlass von Artaxerxes Longimanus im zwanzigsten Jahr seiner Herrschaft, mit dem er Nehemia bevollmächtigte, die Befestigungen Jerusalems wieder aufzubauen. Das Datum von Artaxerxes Herrschaft ist definitiv gesichert – und zwar nicht durch ausgeklügelte Abhandlungen von biblischen Kommentatoren oder prophetischen Schreibern, sondern durch die einhellige Meinung von säkularen Historikern und Chronologen. Die Aussage von Lukas, dass der öffentliche Dienst unseres Herrn im fünfzehnten Jahr von Tiberius Cäsar begonnen habe, ist explizit und eindeutig. Ebenso klar ist, dass er kurz vor dem Passah begann. Das Datum kann auf die Zeit zwischen August 28 n. Chr. und April 29 n. Chr. fixiert werden. Das Passah bei der Kreuzigung fand folglich im Jahr 32 n. Chr. statt, als Christus in der Nacht des Passah-Abendmahls verraten und am Tag des Passahfestes getötet wurde.

Wenn diese vorhergehenden Schlussfolgerungen gut fundiert sind, muss die Zeit zwischen dem Edikt von Artaxerxes und der Passion 483 prophetische Jahre gedauert haben. Und absolute Präzision, soweit es die Natur der Sache zulässt, ist nichts mehr als das, was Menschen zu verlangen berechtigt sind. Es kann keine ungefähre Berechnung in einer göttlichen Chronologie geben; und wenn es Gott gefallen hat, die Erfüllung Seines Vorsatzes in menschlichen Kalendern prophetisch vorherzusagen, darf nicht einmal die sorgfältigste Prüfung eine falsche Berechnung oder einen Fehler zu Tage führen.

Das persische Edikt, mit dem die Autonomie von Juda wieder hergestellt wurde, erging im jüdischen Monat Nisan. Es könnte zwar tatsächlich am 1. Nisan ergangen sein, aber da kein anderer Tag genannt wird, muss die prophetische Periode ohnehin – gemäss der üblichen jüdischen Praxis – vom jüdischen Neujahrstag an gezählt werden¹²⁸. Die siebenzig Wochen müssen folglich vom 1. Nisan 445 v. Chr. gezählt werden¹²⁹.

¹²⁸«Am 1. Nisan ist ein neues Jahr für die Zählung der Herrschaft von Königen und von Festen» (Mischna, Traktat Rosch Haschana).

¹²⁹«Und die Mauer wurde vollendet am Fünfundzwanzigsten des Elul, in zweiundfünfzig Tagen»

Die wesentlichen Charakteristika des priesterlichen jüdischen Jahres sind seit jener denkwürdigen Nacht unverändert geblieben, als der equinoxturale Mond auf die Hütten der Israeliten in Ägypten geschienen hat, die vom Passahopfer blutverschmiert waren. Deshalb bereitet es keine Schwierigkeit, innerhalb gewisser Schranken das julianische Datum des 1. Nisan in irgendeinem Jahr zweifelsfrei zu ermitteln. Im Jahr 445 v. Chr. fiel der Passahneumond auf den 13. März, 7.09 Uhr¹³⁰. Der 1. Nisan kann also auf den 14. März datiert werden.

Die Sprache der Prophezeiung ist klar: «Vom Ausgehen des Wortes, Jerusalem wiederherzustellen und zu bauen, *bis auf den Messias, den Fürsten*, sind 7 Wochen und 62 Wochen». Eine Ära von 69 «Wochen» oder 483 prophetischen Jahren gezählt ab dem 14. März 445 v. Chr. muss also mit einem Ereignis geendet haben, das mit den Worten «bis auf den Messias, den Fürsten» übereinstimmt. Das Datum der Geburt kann wohl kaum der Abschluss dieser Periode gewesen sein, denn dann hätten die 69 Wochen 33 Jahre vor dem Tod des Messias geendet.

Wenn der Beginn Seines öffentlichen Dienstes herangezogen wird, stellen sich andere Schwierigkeiten. Als der Herr zu predigen begann, stellte Er das Königreich nicht als eine Tatsache vor, die sich mit Seinem Kommen erfüllt hätte, sondern als eine Hoffnung, deren Realisierung zwar unmittelbar bevorstand, aber noch nicht erfüllt war. Er griff das Zeugnis von Johannes dem Täufer auf: «Das Königreich der Himmel ist *nahe gekommen*». Dessen Dienst war eine Vorbereitung für die Errichtung des Königreichs gewesen, ein Hinführen zu jener Zeit, wenn Er sich in Erfüllung der prophetischen Schriften öffentlich als der Sohn Davids vorstellen würde, als der König von Israel, die Huldigung der Nation einfordernd. Es war die Schuld der Nation, dass das Kreuz und nicht der Thron den Höhepunkt Seines Lebens auf Erden dargestellt hat.

Kein Student der Evangelien wird übersehen, dass des Herrn letzter Besuch in Jerusalem nicht nur tatsächlich, sondern auch von seinem Zweck her die Zuspitzung Seines

(Neh 6, 15). Zählt man nun vom 25. Elul 52 Tage zurück, gelangt man zum 3. Aw. Nehemia muss spätestens am 1. Aw angekommen sein, wahrscheinlich schon einige Tage früher (Neh 2, 11). Vergleiche dies mit Esras Reise etwa 13 Jahre davor: «Denn am Ersten des ersten Monats war der Beginn des Hinaufzugs aus Babel; und am Ersten des fünften Monats kam er nach Jerusalem, weil die gute Hand seines Gottes über ihm war» (Esra 7, 9). Ich schliesse daraus, dass Nehemia ebenfalls *früh* im ersten Monat aufgebrochen war. Die chronologischen Parallelen zwischen den beiden Reisen von Esra und Nehemia haben zur erfinderischen Theorie geführt, dass beide zusammen nach Jerusalem gegangen seien und dass sich Esra 7 und Neh 2 auf dasselbe Ereignis bezögen. Das basiert auf der Annahme, dass die Regierungsjahre von Artaxerxes, der persischen Zählweise folgend, von seiner Geburt an gerechnet wurden. Diese Annahme ist phantasievoll und willkürlich, wird von ihrem Erfinder aber als keineswegs abwegig umschrieben (Anmerkung des Übersetzers: Quelle nicht auffindbar; «Trans. Soc. Bib. Arch., 2., 110: Rev. D. H. Haigh, 4. Februar 1873»).

¹³⁰Für diese Berechnung schulde ich dem königlichen Astronomen Dank für seine Freundlichkeit, dessen Antwort auf meine Anfrage zum Thema hier angehängt ist: «Royal Observatory, Greenwich; 26. Juni 1877. Sir, ich habe den Ort des Mondes anhand der Tabellen von Largeteau im Anhang zur *Connaissance des Temps* (1846) mithilfe eines meiner Assistenten berechnet, und ich habe keinen Zweifel an der Korrektheit. An jenem Ort, für den ich die Rechnung durchgeführt habe – 12. März 444, 20 Uhr nach französischer Berechnung –, scheint der Neumond ungefähr 8 Stunden und 47 Minuten bevorzugen zu haben, womit der Neumond auf den 13. März, 4.47 Uhr Pariser Zeit fiel». Der Neumond trat in Jerusalem folglich am 13. März 445 v. Chr. (444 nach astronomischer Zeitrechnung) um 7.09 Uhr ein.

Dienstes war, der Höhepunkt, auf das dieser abzielte. Nachdem die ersten Anzeichen sichtbar geworden waren, dass die Nation Seine messianischen Ansprüche zurückweisen würde, hatte Er alle öffentliche Anerkennung derselben vermieden. Aber jetzt gab das doppelte Zeugnis Seiner Worte und Seiner Werke vollständig wieder, dass Sein Einzug in die Heilige Stadt die Proklamation Seiner Person als Messias und den Empfang Seines Schicksals bezweckte. Immer und immer wieder waren die Apostel beauftragt worden, dass sie Ihn nicht bekannt machen sollten. Aber nun akzeptierte Er den Beifall der ganzen Menge Seiner Jünger, und Er brachte den Widerspruch der Pharisäer mit dem unwilligen Tadel zum Schweigen: «Ich sage euch, wenn diese schweigen, so werden die Steine schreien» (Lk 19, 39. 40).

Die volle Bedeutung der folgenden Worte im Lukasevangelium wird durch einen kurzen Einschub im Text verschleiert. Als die Rufe Seiner Jünger erschallten: «Hosanna dem Sohn Davids! Gesegnet sei der König Israels, der im Namen des Herrn kommt!», schaute Er zur Heiligen Stadt und Er rief aus: «Wenn auch *du* erkannt hättest, was *an diesem Tag* zu deinem Frieden gedient hätte; aber es ist verborgen vor deinen Augen!»¹³¹ Die Zeit von Jerusalems Heimsuchung war gekommen, aber die Stadt erkannte es nicht. Lange davor hatte die Nation Ihn verworfen, aber das war der vorhergesehene Tag, um die Wahl unwiderruflich zu treffen – der Tag, der so deutlich in der Schrift gekennzeichnet ist als die Erfüllung von Sacharias Prophezeiung: «Frohlocke laut, Tochter Zion; jauchze, Tochter Jerusalem! Siehe, *dein König wird zu dir kommen*» (Sach 9, 9). Von all den Tagen des Dienstes Christi auf Erden gibt es keinen anderen, der so gut zu den Worten des Engels passen würde: «bis auf den Messias, den Fürsten».

Und das Datum dieses Tages kann bestimmt werden. In Übereinstimmung mit dem jüdischen Brauch ging der Herr am 8. Nisan nach Jerusalem, sechs Tage vor dem Passah¹³². Doch weil der 14. Nisan, an dem das Passah-Abendmahl gegessen wurde, in jenem Jahr auf einen Donnerstag fiel, war der 8. Nisan der vorhergehende Freitag. Der Herr Jesus muss den Sabbat folglich in Bethanien verbracht und das Abendmahl am Abend des 9. Nisan, nach dem Ende des Sabbats, im Haus von Martha eingenommen haben. Am folgenden Tag, am 10. Nisan, betrat Er Jerusalem so, wie es in den Evangelien wiedergegeben wird¹³³.

Das julianische Datum des 10. Nisan ist Sonntag, der 6. April 32 n. Chr. Wie lange dauerte nun die Periode zwischen dem Ausgehen des Erlasses, Jerusalem wieder aufzubauen und dem öffentlichen Kommen des «Messias, des Fürsten» – zwischen dem 14. März 445 v. Chr. und dem 6. April 32 n. Chr.? **Das Intervall enthielt exakt und auf den Tag genau 173 880 Tage oder sieben Mal 69 prophetische Jahre von je 360 Tagen**, die ersten 69 Wochen von Gabriels Prophezeiung¹³⁴.

Es gibt vieles in der Heiligen Schrift, das der Unglaube schätzen und ehren mag,

¹³¹ «εἰ ἐγνώσκεις καὶ σὺ καὶ γὰρ ἐν τῇ ἡμέρᾳ σου ταύτῃ τὰ πρὸς εἰρήνην σου» (Lk 19, 42). Nicht übersetzte Anmerkungen zu Übersetzungen.

¹³² Als das Volk in grossen Massen zum Fest der ungesäuerten Brote am *achten* Tag des Monats Xanticus (d. i. Nisan) gekommen war (Josephus, Geschichte des jüdischen Krieges, Buch VI, Kap. 5, § 3). «Es war aber das Passah der Juden nahe, und viele gingen vor dem Passah aus dem Land hinauf nach Jerusalem, um sich zu reinigen ... Jesus nun kam sechs Tage vor dem Passah nach Bethanien» (Joh 11, 55; 12, 1).

¹³³ Lewin, a. a. O., S. 230.

¹³⁴ Der 1. Nisan im 20. Jahr von Artaxerxes war der 14. März 445 v. Chr. Der 10. Nisan in der Passions-

obwohl er sich weigert, es als göttlich zu akzeptieren, aber Prophetie lässt keinen halbherzigen Glauben zu. Die Vorhersage der siebenzig Wochen war entweder ein krasser und gotteslästerlicher Schwindel oder sie war im vollsten und engsten Sinn *gottgehaucht*¹³⁵. Möglicherweise werden die Juden in kommenden Tagen, wenn Juda heimgebracht und Jerusalem wieder hergestellt und ihren rechtmässigen Besitzern übergeben werden soll, aus den Tiefen der Ruinen jene Niederschriften ausgraben, die den grossen königlichen Erlass und die Verwerfung des Nazoräers belegen werden, und sie, für die diese Prophezeiung gegeben worden war, werden dann mit den Beweisen ihrer Erfüllung konfrontiert sein. Doch welches Urteil soll zwischenzeitlich von fairen und nachdenklichen Menschen gesprochen werden? Zu glauben, dass die hier vorgestellten Tatsachen nichts mehr als ein glücklicher Zufall seien, benötigt mehr Glaubensenergie als jene eines Christen, der das Buch Daniel als göttlich annimmt. Es gibt einen Punkt, ab dem Unglaube unmöglich ist, wo der Verstand, der die Wahrheit ablehnt, Zuflucht zum Aberglauben nehmen muss.

10 Prinzipien der Interpretation

In seiner Abhandlung über die Geschichte der Prophetie (wie er es nannte) schrieb Lord Bacon: Dies ist eine Arbeit, die ich als unzulänglich erachte; sie muss entweder mit Weisheit, Nüchternheit und Ehrfurcht oder aber gar nicht getan werden. Die Natur dieser Arbeit sollte darin bestehen, dass jede Prophezeiung der Heiligen Schrift und jedes Ereignis der Erfüllung in dieselbe Reihenfolge gebracht werden, und zwar durch alle Zeitalter der Welt hindurch. Dadurch würde der Glaube gestärkt und die Kirche würde besser über jene Teile der Prophetie aufgeklärt, die noch nicht erfüllt sind. Dabei muss man allerdings berücksichtigen, dass den göttlichen Prophezeiungen gemeinhin ein gewisser Spielraum innewohnt, denn für ihren Autor sind tausend Jahre wie ein Tag, weshalb sich die Prophezeiungen nicht zwingend pünktlich auf einmal erfüllen müssen. Ihre Erfüllung kann sich vielmehr durch viele Zeitalter hindurch ziehen und

woche war der 6. April 32 n. Chr. Die dazwischenliegende Periode dauerte 476 Jahre und 24 Tage (die beiden Enddaten mitgezählt, wie es der jüdischen Praxis entspricht). $476 \times 365 = 173\,740$ Tage; addiere (14. März bis 6. April, *beide* inklusive) 24 Tage und 116 Tage für Schaltjahre. Das Ergebnis beträgt 173 880 Tage. Und 69 Wochen von prophetischen Jahren à 360 Tage sind $69 \times 7 \times 360 = 173\,880$ Tage. Hier müssen allerdings noch zwei erklärende Anmerkungen gemacht werden. Erstens muss immer ein Jahr ausgelassen werden, wenn man von einem Zeitpunkt v. Chr. bis zu einem Zeitpunkt n. Chr. rechnet, denn es ist z. B. offensichtlich, dass 1 v. Chr. bis 1 n. Chr. nicht *zwei* Jahre sind, sondern nur eines. 1 v. Chr. müsste eigentlich 0 v. Chr. heissen, und so wird es auch von Astronomen gezählt, die das historische Datum 445 v. Chr. als 444 v. Chr. bezeichnen würden. Zweitens ist das julianische Jahr 11 m 46 s oder etwa den 129. Teil eines Tages länger als das allgemeine Solarjahr. Der julianische Kalender enthält deshalb drei Schaltjahre zuviel in 400 Jahren – ein Fehler, der im Jahr 1757 n. Chr. elf Tage ausmachte, als unser englischer Kalender dadurch korrigiert wurde, dass man den 3. September zum 14. September erklärte und die gregorianische Reform einführte, die drei von vier säkularen Jahren als gewöhnliche Jahre zählt (z. B. 1700, 1800 und 1900; aber 2000 ist ein Schaltjahr). Der «alte Weihnachtstag» ist in unseren Kalendern immer noch angeführt, und wird an einigen Orten auch immer noch am 6. Januar gefeiert. In Russland ist der Kalender nach wie vor nicht korrigiert.

¹³⁵θεοπνευστος (2. Tim 3, 16).

entwickeln, um dann ihren Höhepunkt in einem bestimmten Zeitalter zu erreichen.

Wenn die vielen Schreiber, die seither dazu beigetragen haben, das von Lord Bacon bemerkte Erfordernis zu beachten, diesen weisen und gewichtigen Worten mehr Bedeutung beigemessen hätten, hätte sich die Studienrichtung der Prophetie möglicherweise einige Vorwürfe ersparen können, die daher stammen, dass die Studenten in feindliche Lager zerteilt sind. Für den Christen ist die Erfüllung einer Prophezeiung keine Frage einer Meinung oder von Tatsachen; vielmehr ist sie eine Sache des *Glaubens*. Wir haben also ein Recht zu erwarten, dass die Erfüllung definitiv und klar sein soll. Doch obwohl die Prinzipien und Maximen der Interpretation, die wir aus dem Studium jenes Teils der Prophetie ableiten können, der sich bereits in der Ära der Entstehung der Heiligen Schrift erfüllt hat, keinesfalls beiseite gelegt werden dürfen, wenn wir uns den post-apostolischen Zeiten zuwenden, dürfen wir sicherlich keinen Vorbehalt davor haben, in der Geschichte der vergangenen 18 Jahrhunderte versteckt eine erste und teilweise Erfüllung sogar jener Prophetien zu finden, die zweifellos erst in künftigen Tagen eine finale und komplette Erfüllung finden werden.

Aber lasst uns nicht die Weisheit, die Nüchternheit und die Ehrfurcht vergessen, die solche Untersuchungen benötigen. In unseren Tagen sind die Studenten der Prophetie zu Propheten geworden, und mit gemischter Verrücktheit haben sie versucht, das genaue Jahr von Christi Rückkehr auf die Erde zu berechnen – Vorhersagen, auf die vielleicht unsere Enkel zurückblicken werden, wenn noch ein weiteres Jahrhundert zur Geschichte des Christentums hinzugefügt werden sollte¹³⁶. Wenn solche Launen nur die jeweiligen Autoren in Misskredit gebracht hätte, wäre es nicht weiter schlimm. Doch obwohl diese Dinge in direktem Widerspruch zur Schrift thematisiert wurden, haben sie Ablehnung gegenüber der Heiligen Schrift selbst hervorgerufen und den heutigen munteren Skeptizismus stimuliert. Wir hätten gehofft, dass – abgesehen davon, was alles vergessen gegangen ist – die letzten Worte, die der Herr Jesus auf Erden gesprochen hat, nicht so beiseite gewischt würden: «Es ist nicht eure Sache, Zeiten oder Zeitpunkte zu wissen, die der Vater in seine eigene Gewalt gesetzt hat» (Apg 1, 7). Doch was den inspirierten Aposteln in den Tagen des unverfälschten Glaubens und der Macht verwehrt war, nehmen die Prophetengaukler der heutigen Zeit für sich in Anspruch – mit dem Resultat, dass die ernste und gesegnete Hoffnung auf die Rückkehr des Herrn auf dasselbe Niveau herabgesunken ist wie die Vorhersagen der Astrologen, zur Verwirrung und Trauer von gläubigen Herzen, zur Belustigung der Welt.

Jedermann, der ohne extravagante oder wirklichkeitsfremde Ansichten bezüglich der Geschichte und der Heiligen Schrift geltend macht, ein Ereignis in der Gegenwart oder in der Vergangenheit weise einen Bezug zu einer Prophezeiung auf, hat ein Anrecht darauf, dass man ihn ruhig und unvoreingenommen anhört. Er darf aber nicht vergessen, dass die Schriftstelle, auf die er sich bezieht, eine «keimende Erfüllung» haben kann, deren Höhe oder vollständige Erfüllung noch in der Zukunft liegen kann. Was auf die gesamte Schrift zutrifft, trifft ganz speziell auf die Prophetie zu. Wir sind gehalten, ihr eine Bedeutung zuzumessen, aber wer wirklich glaubt, dass sie göttlichen Ursprungs ist, wird sich hüten, die Bedeutung auf das Mass seines eigenen Verständnisses zu be-

¹³⁶Was zwischenzeitlich tatsächlich der Fall ist (Anmerkung des Übersetzers).

grenzen.

Die Prophezeiungen betreffend den Antichristen stellen eine auffällige und äusserst treffende Veranschaulichung dieser Tatsache dar. Gäbe es nicht so viele Vorurteile, die durch extreme Aussagen geschaffen wurden, würden alle Studenten der Prophetie wohl zustimmen, dass der grosse Abfall des Christentums in vielerlei Hinsicht die Hauptzüge des Menschen der Sünde zeigt. Tatsächlich besteht heutzutage ein verfälschter Liberalismus, der uns dazu anhalten will, die Anklage aufzugeben, die die Geschichte gegen die Kirche von Rom vorbringt. Doch während kein grosszügiger Verstand sich weigern wird, den moralischen Wert jener anzuerkennen, die – zumindest in England – aktuell die Geschicke dieser Kirche führen, zielt die eigentliche Frage auf den Charakter nicht von Individuen, sondern des *Systems* ab.

Es zeugt deshalb nicht von einem intoleranten Fanatismus, sondern von wahrer Weisheit, wenn man in den Aufzeichnungen der Vergangenheit – wahrlich schrecklichen Aufzeichnungen – nach den Mitteln sucht, mit denen dieses System zu richten ist. Die Frage, die uns beschäftigt, ist nicht, ob es gute Menschen innerhalb des Einflussbereichs von Rom gibt – als ob alle moralischen Vorzüge auf Erden die Annalen der schrecklichen Schuld dieser Kirche zudecken könnten! Die wahre Frage ist, ob diese Kirche eine echte Veränderung in den heutigen erleuchteten Tagen erfahren hat. Wurde die Kirche von Rom *reformiert*? Mit welcher Vehemenz würde die Antwort von jeder Kanzel innerhalb ihres Einflussbereichs geschrien werden! Aber wenn nicht, dann müssen nur nochmals dunkle Tage kommen, damit einige der verdorbensten Szenen und schwärzesten Verbrechen in der gesamten Geschichte des Christentums nochmals in Europa aufgeführt würden. Der wahre Test eines Menschen ist nicht, was er effektiv tut, sondern was er – gemäss den Prinzipien, denen er folgt – tun würde. Wenn man das von Individuen sagen kann, muss es umso mehr für Gemeinschaften gelten. Jene, die den wahren Charakter von Rom als den gegenwärtigen Prozess des Abfalls im öffentlichen Gedächtnis halten, tun also gut daran.

Doch wenn diese Schreiber weiter gehen und versichern, dass die Vorhersagen bezüglich des Antichristen ihre volle und finale Erfüllung im Papsttum fänden, wird ihre Position zu einer positiven Gefahr für die Wahrheit. Sie muss nämlich auf Kosten der Verwerfung von einigen der spezifischsten Prophezeiungen aufrecht erhalten werden und sie zwingt dazu, eine lasche oder phantasievolle Interpretation jener Schriftstellen vorzunehmen, auf die sie sich beruft.

Tatsächlich liegt das hauptsächlich praktische Übel eines solchen Interpretationssystems darin, dass es eine Gewohnheit schafft und unterhält, die Schriften in einer losen und oberflächlichen Art zu lesen. Generelle Eindrücke, die von einem summarischen Überblick über die Prophezeiungen stammen, werden systematisiert und als Grundlage für einen verfälschten Überbau herangezogen. Wie bereits bemerkt zeigt die Kirche von Rom die wesentlichen moralischen Züge des Mannes der Sünde. Aus diesem Grund gilt es in dieser Interpretationsschule als ein Axiom, dass das zehnhörnige Tier das Papsttum sei. Doch von diesem Tier heisst es: «Und ihm wurde gegeben, mit den Heiligen Krieg zu führen und sie zu überwinden; und ihm wurde Gewalt gegeben über jeden Stamm und jedes Volk und jede Sprache und jede Nation. Und alle, die auf der Erde wohnen, werden es anbeten, jeder, dessen Name nicht geschrieben ist in dem Buch des Lebens

des geschlachteten Lammes von Grundlegung der Welt an» (Offb 13, 7. 8). Sind sich die Kommentatoren dessen bewusst, dass sich die eine Hälfte des Christentums ausserhalb des Einflussbereichs von Rom befindet und die Ansprüche des Papsttums ablehnt? Oder nehmen sie an, dass alle, die zur griechischen oder protestantischen Kirche gehören, im Buch des Lebens eingeschrieben sind? Keineswegs. Sie behaupten einfach, dass der Vers nicht das meint, was er sagt¹³⁷.

Nochmals: Das zehnhörnige Tier soll das Papsttum und das zweite Tier, der falsche Prophet, soll der päpstliche Klerus sein, während Babylon das päpstliche Rom sein soll. Aber wenn wir uns der Vision betreffend das Gericht über Babylon zuwenden, dann sehen wir, dass ihr Untergang *durch das Tier* besiegelt wird! «Und die zehn Hörner, die du sahst, und das Tier, *diese werden die Hure hassen* (Babylon) und werden sie öde und nackt machen und werden ihr Fleisch fressen und sie mit Feuer verbrennen» (Offb 17, 16); «diese haben einen Sinn und *geben ihre Macht und Gewalt dem Tier*» (Offb 17, 13). Die Regierungen des Christentums sollen also ihre Macht dem römischen Machthaber und der Priesterschaft geben, damit diese dann das römische Papsttum zerstören sollen!¹³⁸ Könnte eine Absurdität offensichtlicher und vollständiger sein?

Die hier zu diskutierende Frage darf nicht durch falsche Darstellungen vorverurteilt oder durch das Zuwenden zu nebensächlichen Punkten umschifft werden. Es geht nicht darum, ob grosse Krisen in der Geschichte des Christentums, wie etwa der Fall des Heidentums, der Aufstieg des Papsttums und der Macht des Islam oder die protestantische Reformation des 16. Jahrhunderts vom Blickfeld der Visionen des Johannes erfasst sind. Das kann vorerst beiseite gelassen werden. Es geht auch nicht darum, ob die Tatsache, dass die Chronologie von einigen dieser Ereignisse durch einen Zyklus von Jahren gekennzeichnet ist, der sich aus exakten Vielfachen der Zahl 70 im Buch Daniel und in der Offenbarung zusammensetzt, ein weiterer Beweis dafür ist, dass alles zu einem grossen Plan gehört. Jede neue Entdeckung dieser Art sollte von allen, die die Wahrheit lieben, herzlich willkommen werden. Statt das Vertrauen in die Exaktheit und Bestimmtheit der Prophezeiungen zu schwächen, sollte es den Glauben stärken, der ihre absolute und buchstäbliche Erfüllung erwartet. Die Frage ist nicht, ob die Geschichte des Christentums vom Blick des göttlichen Autors der Prophezeiungen erfasst war, sondern ob jene Prophezeiungen schon *erfüllt* wurden; nicht, ob jene Schriftstellen das Blickfeld und die Bedeutung haben, die ihnen von historischen Auslegern zugemessen wird, sondern ob ihr Blickfeld und ihre Bedeutung vollständig von den Ereignissen abgedeckt werden, die als deren Erfüllung betrachtet werden. Es ist deshalb unnötig, hier eine vollständig ausgearbeitete Kritik am historischen System der Interpretation zu verfassen, denn wenn es einen Test bezüglich eines vitalen Punktes nicht besteht, bricht es komplett in sich zusammen.

¹³⁷ Gemäss diesen Auslegern müsse eine solche Aussage *cum grano salis* (als ein Salzkorn Wahrheit enthaltend) verstanden werden; dasselbe behaupten sie in Bezug auf *jeden* Vers in Offb 13.

¹³⁸ Mr. Elliotts romantische Darstellung dieses Themas wird durch die Ereignisse der letzten Jahre widerlegt, denn Rom ist mittlerweile die friedliche Hauptstadt Italiens. Vom Tier und vom falschen Prophet heisst es: «lebendig wurden die zwei in den Feuersee geworfen, der mit Schwefel brennt» (Offb 19, 20). Die Vorstellung, dass die römische Hierarchie und Priesterschaft für ein solches Schicksal «aufbewahrt» seien, kann nur einem protestantischen Übereifer zusagen.

Gehört also die Offenbarung in die Sphäre der bereits erfüllten Prophezeiung? Oder, um die Kontroverse auf eine engere Thematik zu begrenzen, sind die Visionen von den Siegeln, den Posaunen und den Schalen bereits erfüllt worden? Niemand wird bestreiten können, dass es fair ist, so zu fragen, und dass die fairste Art ist, eine der entscheidenden Visionen wiederzugeben und dann vollständig und *wortwörtlich* anzuführen, was die historischen Ausleger als Interpretation dazu liefern. Die Öffnung des sechsten Siegels wird von Johannes so beschrieben:

Und ich sah, als es das sechste Siegel öffnete: Und es geschah ein grosses Erdbeben; und die Sonne wurde schwarz wie ein härener Sack, und der ganze Mond wurde wie Blut, und die Sterne des Himmels fielen auf die Erde, wie ein Feigenbaum, geschüttelt von einem starken Wind, seine unreifen Feigen abwirft. Und der Himmel entwich wie eine Buchrolle, die zusammengerollt wird, und jeder Berg und jede Insel wurden von ihren Stellen gerückt. Und die Könige der Erde und die Grossen und die Obersten und die Reichen und die Starken und jeder Knecht und Freie verbargen sich in die Höhlen und in die Felsen der Berge; und sie sagen zu den Bergen und zu den Felsen: Fallt auf uns und verbergt uns vor dem Angesicht dessen, der auf dem Thron sitzt, und vor dem Zorn des Lammes; denn gekommen ist der grosse Tag seines Zorns, und wer vermag zu bestehen? (Offb 6, 12–17)

Diese Vision wird von Mr. Elliott folgendermassen kommentiert: Wenn wir bedenken, mit welchen Schrecken diese Christus-lästernden Könige des römischen Erdkreises mit ihren Partisanen vor dem christlichen Heer vertrieben wurden, unglücklich fliehend und vergehend, dann können wir sicherlich, der üblichen Konstruktion von solchen Bildern in der Heiligen Schrift, in diesem Ereignis die Antwort auf die Symbole der bildhaften Vision vor uns sehen, in der Könige und Generäle, Freie und Sklaven fliehend und in die Felshöhlen flüchtend gesehen werden, um ihr Gesicht vom Angesicht Dessen zu verbergen, der auf dem Thron der Macht sitzt, und vor dem Zorn des Lammes. Und so wurde der römische Erdkreis von den ersten Wellen dieses grossen Erdbebens in Bewegung gesetzt, durch die die Feinde der Christen zerstört oder in die Flucht geschlagen wurden. So hat sich in den politischen Himmeln die Sonne der heidnischen Vorherrschaft verdunkelt; der Mond wurde verschleiert und blutrot, und nicht wenige von den Sternen wurden gewaltsam auf den Grund geschüttelt. Doch die Prophezeiung hatte damit noch nicht ihre vollständige Erfüllung gefunden. Die Sterne des heidnischen Himmels waren noch nicht alle gefallen, und auch der Himmel selbst wurde noch nicht wie eine Buchrolle aufgerollt, um dann zu verschwinden. Nach Konstantins erstem Sieg und nach den ersten Schrecken der gegnerischen Herrscher und ihrer Armeen wurde zwar der Christenheit mit einem imperialen Edikt volle Rechte und Freiheit gewährt, aber der heidnische Götzendienst wurde weiterhin frei toleriert. Doch bald darauf folgten Massnahmen, mit denen den Christen und ihrem Glauben bei imperialen Anordnungen eine klare Bevorzugung gewährt wurde. Schliesslich, als Konstantin älter wurde, erliess er trotz des Widerstandes der Heiden weitere Edikte zur Unterdrückung ihrer Götzenopfer, zur Zerstörung ihrer Tempel und zum Verbot jedes anderen

öffentlichen als des christlichen Gottesdienstes. Seine Nachfolger auf dem Thron verfolgten dasselbe Ziel, indem sie schwerste Strafen für die öffentliche Bekennung des Heidentums auferlegten. Als Folge davon waren alle Sterne zu Boden gefallen, noch bevor das Jahrhundert geendet hatte; der Himmel selbst beziehungsweise das politische und religiöse System, verschwand und auf der Erde wurden alle alten heidnischen Institutionen, Gesetze, Riten und Götzendienste annihiliert¹³⁹.

«Ein augenfälligeres Beispiel einer falschen Interpretation ist kaum denkbar»¹⁴⁰. Wen wundert es, wenn die Menschen über die schrecklichen Warnungen des kommenden Zorns spotten, wenn ihnen gesagt wird, dass *der grosse Tag Seines Zorns*¹⁴¹ bereits stattgefunden habe und dass er sich darauf beschränkt habe, dass die heidnischen Heere vor dem Heer Konstantins geflohen seien – ein Ereignis, das so oder ähnlich schon tausendmal in der Weltgeschichte stattgefunden hat?¹⁴²

Denn wir wollen den entscheidenden Punkt hier klar im Auge behalten: Wenn die Herrschaft Konstantins oder eine andere Ära in der Geschichte der Christenheit als eine vorübergehende Erfüllung der Vision anerkannt würden, dann könnte man das noch als eine schwache, aber harmlose Auslegung abtun. Aber diese Ausleger massen sich an zu behaupten, dass die Prophezeiung keinen weiteren Bereich und keine andere Bedeutung habe¹⁴³. Deshalb sind sie verpflichtet zu beweisen, dass sich die Vision des sechsten Siegels *erfüllt* hat; denn andernfalls ist es offensichtlich, dass alles Nachfolgende auch für sich in Anspruch nehmen könnte, die Erfüllung zu sein. Wenn folglich dieses System nur an diesem Punkt scheitert, dann würde sein Scheitern absolut und komplett sein. Tatsächlich ist das oben zitierte Beispiel aber nicht mehr als ein fair ausgewähltes Beispiel für die Art und Weise, in der sie den Sinn jener Worte verschleiern,

¹³⁹Elliott, a. a. O., S. 245 f.

¹⁴⁰Ein anderes Beispiel findet man in der Interpretation des sechsten Siegels, falls das soeben Angeführte noch nicht ausreichen sollte. Wir alle wissen, was diese Bildsprache an allen anderen Stellen der Bibel meint. Jedes Interpretationssystem, das voraussetzt, das sechste Siegel würde in eine andere Epoche als in jene kurz vor der Wiederkunft des Herrn Jesus gehören, verurteilt sich selbst. Das kann man anhand eines Verweises auf Mr. Elliotts fortlaufendes historisches System zeigen, das darauf aufbaut, dass das sechste Siegel den Zusammenbruch des Heidentums unter Konstantin meine. Ein augenfälligeres Beispiel einer falschen Interpretation ist kaum denkbar. Eng verbunden mit diesem letzten Punkt ist ein weiterer Fixpunkt der Interpretation: So wie die sieben Siegel, so laufen auch die sieben Posaunen und die sieben Zornschalen auf die Zeit des Endes hin zu. Am Ende jeder Serie wird unmissverständlich angemerkt, dass dies der Fall sei. Von den Siegeln haben wir bereits gesprochen. Bezüglich der Posaunen genügt es, auf Offb 10, 7 und Offb 11, 18 zu verweisen. Hinsichtlich der Zornschalen ist auf deren Bezeichnung *τας εσχατας* und auf den *γεγονεν* von Offb 16, 17 hinzuweisen. Jedes Auslegungssystem, das dieses gemeinsame Ende der drei Serien nicht anerkennt, scheint mir daher fehlerhaft (Alford, a. a. O., Prolegomena, Kap. 8, § 5, 21 und 22).

¹⁴¹η ημερα η μεγαλη της οργης αυτου (Offb 6, 17).

¹⁴²Wenn solche Aussagen nicht in Unwissenheit, sondern mit Mutwilligkeit vorgebracht würden, müsste darin ein Anwendungsfall der ernstesten Worte erblickt werden: «Und wenn jemand von den Worten des Buches dieser Weissagung *wegnimmt*, so wird Gott sein Teil wegnehmen von dem Baum des Lebens und aus der heiligen Stadt, wovon in diesem Buch geschrieben ist» (Offb 22, 19).

¹⁴³Wenn sich die historischen Ausleger dem Zweiten Kommen nähern, verlieren sie den Mut, zu ihrer Meinung zu stehen; sie kämpfen für Buchstäblichkeit, obwohl die verheissene Rückkehr des Christus ihre Erfüllung in der gegenwärtigen Wiederbelebung von Religion und dem gegenwärtigen Vormarsch des Christentums finden müsste, wenn ihr Interpretationssystem zutreffend wäre.

die zu erklären sie vorgeben.

Sie erzählen uns, dass wir uns nun in der Ära der Schalen befänden. Zur jetzigen Stunde soll der Zorn Gottes auf die Erde ausgeschüttet werden¹⁴⁴. Gewiss könnten Menschen gut ausrufen (wenn man die Gegenwart mit der Vergangenheit vergleicht und dieses Zeitalter als bevorzugter und wünschenswerter zum Leben als jedes andere vorangegangene Zeitalter beurteilt), ob das denn alles sei, was der Zorn Gottes mit sich bringe! Die Schalen enthalten die sieben letzten Plagen, «denn in ihnen ist *der Grimm Gottes vollendet*» (Offb 15, 1), und man erzählt uns, dass das Ausgiessen der sechsten Schale gerade jetzt erfüllt werde, und zwar durch die Zerrüttung des türkischen Imperiums! Kann ein Mensch so verloren im Traumland seiner eigenen Gedankenwelt sein sich vorzustellen, dass der Zusammenbruch des türkischen Imperiums ein göttliches Gericht über einer unbussfertigen Welt sei!¹⁴⁵ So mag es zwar dem Club der Paschas vorkommen, die sich in der Art und Weise von Leichenfledderern am Elend um sich herum ergötzen, aber unzählbare Millionen würden es als ein Segen für eine leidende Menschheit begrüßen und sich mit Erstaunen fragen, wie denn einfache Seelen zwischen den Beweisen Seiner Güte und Seines schlimmsten Zorns unterscheiden sollen, wenn dies die Krönung des göttlichen Zorns sein soll!

Wenn man das Ereignis als eine *erste* Erfüllung einer Prophezeiung in dieser Zeit der Gnade bezeichnen würde, die sich eindeutig auf den kommenden Tag des Zorns bezieht, dann würde man wohl respektvolle Aufmerksamkeit erhalten; aber die Behauptung, dass die Auflösung der Türkei die volle Erfüllung der Vision sei, ist die läppischste Schindluderei mit der ernstesten Sprache der Heiligen Schrift und ein Frevel am gesunden Menschenverstand.

Doch dieses System der Interpretation beinhaltet Prinzipien, die weit tiefgründiger und schlagkräftiger als jene sind, die an der Oberfläche erscheinen. Es handelt sich nämlich um einen direkten Widerspruch zur grossen fundamentalen Wahrheit der Christenheit. Im Lukas-Evangelium wird berichtet, wie der Herr nach der Versuchung in der Kraft des Heiligen Geistes nach Galiläa zurückgekehrt ist und die Synagoge von Nazareth am Sabbat betreten hat, wo Er – Seiner Gewohnheit folgend – aufstand, um zu lesen. Man händigte Ihm das Buch von Jesajas Prophezeiung aus und Er las – alle Augen auf Ihn gerichtet – die folgenden Worte: «Der Geist des Herrn ist auf mir, weil er mich gesalbt hat, Armen gute Botschaft zu verkündigen; er hat mich gesandt, Gefangenen Befreiung auszurufen und Blinden das Augenlicht, Zerschlagene in Freiheit hinzusen-

¹⁴⁴ «Und ich sah ein anderes Zeichen in dem Himmel, gross und wunderbar: Sieben Engel, die sieben Plagen hatten, die letzten; denn in ihnen ist der Grimm Gottes vollendet ... Und die sieben Engel, die die sieben Plagen hatten, kamen aus dem Tempel hervor, angetan mit reinem, glänzendem Leinen und um die Brust gegürtet mit goldenen Gürteln. Und eins von den vier lebendigen Wesen gab den sieben Engeln sieben goldene Schalen, voll des Grimmes Gottes, der da lebt von Ewigkeit zu Ewigkeit» (Offb 15, 1. 6. 7); «und ich hörte eine laute Stimme aus dem Tempel zu den sieben Engeln sagen: Geht hin und giesst die sieben Schalen des Grimmes Gottes auf die Erde aus» (Offb 16, 1).

¹⁴⁵ Der Österreicher Pester Lloyd warf Lord Beaconfields Regierung in einem Kommentar vom 21. November 1879 betreffend die britische Politik bezüglich den türkischen Angelegenheiten vor, die Mohammedaner mit den Türken zu verwechseln, die von allen anderen, sich ihrer eigenen Stärke bewussten mohammedanischen Nationen schon immer als der Abschaum des Mohammedanismus angesehen worden seien. Die Studenten der Prophetie scheinen durch und durch demselben Fehler aufzusitzen.

den, auszurufen das angenehme Jahr des Herrn» (Lk 4, 18. 19). Die ohne Unterbruch folgenden Worte auf der offen vor Ihm liegenden Seite lauteten: «und den Tag der Rache unseres Gottes» (Jes 61, 2), aber im Bericht von Lukas heisst es: «Und als er das Buch zugerollt hatte, gab er es dem Diener zurück und setzte sich» (Lk 4, 20). In einem kommenden Zeitalter, wenn die Prophezeiung ihre vollständige Erfüllung finden wird, wird sich der Tag der Rache mit dem Segen für Sein Volk vermischen¹⁴⁶. Aber die Bürde Seines Dienstes auf Erden war nur Frieden¹⁴⁷. Und das ist noch immer die Bürde des Evangeliums. Gottes Haltung gegenüber den Menschen ist Gnade. «*Gnade regiert*». Nicht, dass es Gnade für die Bussfertigen oder für die Erwählten gäbe, sondern Gnade ist das Prinzip, nach dem Christus jetzt auf dem Thron Gottes sitzt. Auf Seinem Haupt sind viele Kronen, aber Seine durchbohrten Hände halten das einzige Szepter, denn der Vater hat Ihm das Königtum gegeben, alle Macht ist Sein im Himmel und auf Erden. «Denn der Vater richtet auch niemand, sondern das ganze Gericht hat er dem Sohn gegeben» (Joh 5, 22; vgl. Joh 3, 17; Joh 12, 47), aber Seine Mission auf Erden war nicht zu richten, sondern nur zu retten. Und Er, der der einzige Richter ist, ist nun erhoben worden, ein Retter zu sein, und der Thron, auf dem Er sitzt, ist ein Thron der Gnade. Gnade regiert durch Gerechtigkeit zum ewigen Leben (Röm 5, 21). «Das Licht dieses glorreichen Evangeliums scheint nun ungehindert auf die Erde. Blinde Augen mögen sich davor verschliessen, aber sie können es weder ausmachen noch mindern. Unbussfertige Herzen mögen Zorn auf den Tag des Zorns hin anhäufen, aber sie können diesen Tag der Gnade weder verdunkeln noch die Herrlichkeit der Herrschaft der Gnade beeinträchtigen»¹⁴⁸.

Erst am Tag des Zorns werden die sieben letzten Plagen, in denen der Grimm Gottes vollendet ist, über die Erde kommen. Wer behauptet, dass jetzt die Zeit dieser Plagen sei, treibt nur Spass mit ernstesten und schrecklichen Wahrheiten. Welche zwischenzeitliche Erfüllung die Vision jetzt auch finden mag, die volle und finale Realisierung gehört in die Zukunft.

Diese Seiten hier sind nicht dazu gedacht, sich mit der primären und historischen Erfüllung der Prophezeiungen beziehungsweise, wie Lord Bacon es nennt, mit ihrer keimenden und aufgehenden Erfüllung durch die vielen Zeitalter hindurch zu befassen. Mein Thema ist ausschliesslich die absolute und finale Erfüllung der Visionen in jenem einen Zeitalter, zu dem sie in ihrer Höhe und Vollheit gehören.

Die Schrift selbst weist viele auffällige Beispiele solcher zwischenzeitlicher oder primärer Erfüllung auf, in denen die Hauptzüge der Prophezeiung, aber nicht die ganze Prophezeiung in all ihren Details erfüllt werden. Die Vorhersage von Elias Kommen ist

¹⁴⁶Vgl. Jes 63, 4: «Denn der Tag der Rache war in meinem Herzen, und das Jahr meiner Erlösung war gekommen».

¹⁴⁷«Und er kam und verkündigte Frieden» (Eph 2, 17).

¹⁴⁸Robert Anderson, *The Gospel and its Ministry*, 1876, S. 120. Es trifft zu, dass die grossen Prinzipien von Gottes moralischer Regierung der Welt unverändert bleiben und dass Sünde immer auf ihre eigene Strafe hinarbeitet. Aber das darf nicht mit dem unmittelbaren göttlichen Handeln im Gericht verwechselt werden. «So weiss der Herr die Gottseligen aus der Versuchung zu retten, die Ungerechten aber aufzubewahren auf den Tag des Gerichts, damit sie bestraft werden» (2. Petr 2, 9); «nach deinem Starrsinn und deinem unbussfertigen Herzen aber häufst du dir selbst Zorn auf am Tag des Zorns und der Offenbarung des gerechten Gerichts Gottes» (Röm 2, 5).

ein Beispiel¹⁴⁹. Der Herr selbst hat in den deutlichsten Worten erklärt, dass der Dienst von Johannes dem Täufer im Bereich dieser Prophezeiung liege. Mit ebenso deutlichen Worten hat Er angekündigt, dass sie in künftigen Tagen *erfüllt* würde, und zwar durch die Wiederkunft des grössten Propheten auf der Erde (Mt 11, 14; Mt 17, 11. 12). Die Worte von Petrus an Pfingsten stellen eine andere Illustration dar. Die Prophezeiung von Joel wird noch bis zum letzten Buchstaben erfüllt werden, aber doch hat der inspirierte Apostel bezüglich der Taufe in den Heiligen Geist Bezug darauf genommen (Joel 2, 28–32; Apg 2, 16–21).

Von der *Erfüllung* dieser Prophezeiungen zu sprechen, als wäre sie bereits geschehen, ist unbiblisch und falsch gesprochen. Noch viel ungerechtfertigter ist die Versicherung von endgültiger Erfüllung, wie sie bezüglich der sich auf den Abfall beziehenden Prophezeiungen so selbstsicher vorgebracht wird. Es gibt nicht eine einzige Prophezeiung, von der die *Erfüllung* in der Schrift aufgezeichnet wäre, die nicht mit absoluter Präzision und bis in jedes Detail realisiert wurde. Es ist komplett ungerechtfertigt anzunehmen, dass ein neues System von Erfüllung eingeführt worden wäre, nachdem der Kanon abgeschlossen worden ist.

Wer hätte vor zweitausend Jahren gedacht, dass die Prophezeiungen über den Messias eine buchstäbliche Erfüllung finden würden! «Siehe, die Jungfrau wird schwanger werden und einen Sohn gebären» (Jes 7, 14); «frohlocke laut, Tochter Zion; jauchze, Tochter Jerusalem! Siehe, dein König wird zu dir kommen: Gerecht und ein Retter ist er, demütig und auf einem Esel reitend, und zwar auf einem Fohlen, einem Jungen der Eselin» (Sach 9, 9); «und ich sprach zu ihnen: Wenn es gut ist in euren Augen, so gebt mir meinen Lohn, wenn aber nicht, so lasst es; und sie wogen meinen Lohn ab: dreissig Sekel Silber. Da sprach der Herr zu mir: Wirf ihn dem Töpfer hin, den herrlichen Preis, dessen ich von ihnen wert geachtet bin! Und ich nahm die dreissig Sekel Silber und warf sie in das Haus des Herrn, dem Töpfer hin» (Sach 11, 12. 13; vgl. Mt 27, 5. 7); «sie teilen meine Kleider unter sich, und über mein Gewand werfen sie das Los» (Ps 22, 19; vgl. Joh 19, 23. 24); «sie haben meine Hände und meine Füsse durchgraben» (Ps 22, 16); «in meinem Durst gaben sie mir Essig zu trinken» (Ps 69, 22); «denn er wurde abgeschnitten aus dem Land der Lebendigen: Wegen der Übertretung meines Volkes hat ihn Strafe getroffen» (Jes 53, 8).

Sogar für die Propheten selbst war die Bedeutung dieser Worte ein Geheimnis (1. Petr 1, 10–12). Zweifellos haben die meisten Menschen diese Aussprüche bloss als Poesie oder Legenden abgetan. Und doch haben diese Prophezeiungen über das Kommen und Sterben des Christus ihre vollständige Erfüllung gefunden, und zwar bis hin zum letzten Iota und Tittelchen. Die buchstäbliche Erfüllung kann folglich als ein Axiom angesehen werden, das uns im Studium der Prophezeiungen leiten kann.

¹⁴⁹ «Siehe, ich sende euch Elia, den Propheten, ehe der Tag des Herrn kommt, der grosse und furchtbare» (Mal 3, 23).

11 Die Vollzahl der Nationen

Die Hauptströmung der Prophetie verläuft durch den Kanal der hebräischen Geschichte. Diese Aussage trifft tatsächlich auf jede Offenbarung zu. Elf Kapitel in der Bibel genügen, um die 2000 Jahre vor der Berufung Abrahams abzudecken, während sich der ganze Rest des Alten Testaments auf die Nachkommen Abrahams bezieht. Wenn das Licht der Offenbarung für eine Weile in Babylon oder Susa leuchtete, dann nur, weil Jerusalem verwüstet war und Juda sich im Exil befand. Für eine bestimmte Zeit haben die Nationen zwar den vordersten Platz des Segens auf der Erde eingenommen, aber dieser Zustand ist völlig abnormal. Die normale Ordnung von Gottes Handeln mit den Menschen wird wiederhergestellt werden. «Denn ich will nicht, Brüder, dass euch dieses Geheimnis unbekannt sei, damit ihr nicht euch selbst für klug haltet: dass Israel zum Teil Verhärtung widerfahren ist, bis die Vollzahl der Nationen eingegangen ist; und so wird ganz Israel errettet werden, wie geschrieben steht» (Röm 11, 25. 26)¹⁵⁰.

Die Schrift ist voll von Verheissungen und Prophetien zugunsten dieser Nation, von denen sich noch nicht ein bisschen erfüllt hat. Man zieht zwar die leidenschaftlich poetische Ausdrucksweise der alten Prophetien als Vorwand heran, um zu erklären, dass es sich um hyperbolische Beschreibungen der Segnungen des Evangeliums handle, aber eine solche Behauptung kann nicht in Bezug auf den Römerbrief aufgestellt werden, denn darin erklärte der Apostel der Nationen solchen aus den Nationen in der Zeit der Haushaltung der Nationen dieses Thema. Die natürlichen Zweige Israels waren vom Olivenbaum der irdischen Privilegien und Segnungen ausgebrochen und «gegen die Natur» (Röm 11, 24) durch wilde Zweige von nicht-israelitischem Blut ersetzt worden. Doch trotz der Warnung des Apostels haben wir aus den Nationen uns selbst in unserer Überheblichkeit für klug gehalten und vergessen, dass der Olivenbaum, an dessen «Wurzel und Fettigkeit» (Röm 11, 17) wir teilhaben, mehrheitlich hebräisch ist, denn «die Gnadengaben und die Berufung Gottes sind unbereubar» (Röm 11, 29).

Die Gedanken der meisten Menschen sind in den Binsenweisheiten ihrer Erfahrung gefangen. Die Prophezeiungen eines wiederhergestellten Israels erscheinen vielen als ebenso unglaublich, wie die Vorhersagen über die gegenwärtigen Triumphe der Elektrizität und der Dampfmaschinen unseren Vorfahren vor hundert Jahren erschienen haben müssen. Während wir eine Unabhängigkeit vortäuschen, wenn wir so urteilen, liefert unser Verstand nur den Beweis für seine eigene Unfähigkeit und Ignoranz. Hinzu kommt, dass die Position, in der sich die Juden seit 18 Jahrhunderten befunden haben, ein Phänomen ist, das für sich selbst jeden vermeintlichen Vorbehalt gegen die Erfüllung dieser Prophezeiungen widerlegen muss.

Die Frage ist nicht, wie eine falsche Religion wie jene von Mohammed eine ungebrochene Front angesichts des wahren Glaubens aufrecht erhalten kann. Das Problem ist ein ganz anderes. Nicht nur in einem früheren Zeitalter, sondern in den frühen Tagen der gegenwärtigen Haushaltung haben die Juden einen Segensvorzug genossen, der

¹⁵⁰Der Eingang der Vollzahl der Nationen darf nicht mit der Erfüllung der Zeiten der Nationen (Lk 21, 24) verwechselt werden. Ersteres bezieht sich auf eine geistliche Segnung, letzteres auf irdische Herrschaft. Jerusalem kann keine Hauptstadt einer freien, von der Macht der Nationen unabhängigen Nation werden, bis der wahre Sohn Davids kommt, um das Szepter an sich zu nehmen.

praktisch einem Monopol göttlichen Wohlgefallens gleichkam. Im Säuglingsalter war die christliche Kirche mehrheitlich jüdisch. Die Juden innerhalb ihres Bereichs wurden in Tausenden gezählt, die Nichtjuden in Dutzenden. Und doch ist genau dieses Volk später und mittlerweile für bereits 18 Jahrhunderte unerreichbarer für den Einfluss des Evangeliums geworden als jede andere Menschengruppe auf der Erde. Wie kann dieses Geheimnis, wie der Apostel es nennt, erklärt werden, ausser mit der biblischen Erklärung, nämlich dass die Ära der besonderen Gnade für Israel mit der Zeit, von der die Apostelgeschichte handelt, geendet hat und dass Israel seither «zum Teil Verhärtung widerfahren ist» (Röm 11, 25)?

Aber genau dieses Wort, dessen Wahrheit so eindeutig durch öffentlich bekannte Tatsachen belegt wird, beinhaltet die Erklärung, dass dieses Gericht der Verhärtung nur solange andauern wird, «bis die Vollzahl der Nationen eingegangen ist» (Röm 11, 25). Der inspirierte Apostel fügt hinzu: «Und so wird ganz Israel errettet werden, wie geschrieben steht: Aus Zion wird der Erretter kommen, er wird die Gottlosigkeiten von Jakob abwenden; und dies ist für sie der Bund von mir» (Röm 11, 26. 27)¹⁵¹.

Man könnte nun mit gutem Grund fragen, ob das nicht einfach nur impliziere, dass Israel in den Bereich der Segnungen des Evangeliums eingeführt werde, ohne dass die Juden nach einem völlig mit dem Evangelium inkonsistenten Prinzip gesegnet würden. Als ein System setzt die Christenheit die Tatsache voraus, dass die Juden in einem früheren Zeitalter einen einzigartigen Platz des Segens eingenommen hätten: «Denn ich sage, dass Christus *ein Diener der Beschneidung* geworden ist um der Wahrheit Gottes willen, um die Verheissungen der Väter zu bestätigen; damit die Nationen aber Gott verherrlichen mögen um der Begnadigung willen» (Röm 15, 8. 9).

Doch die Juden haben ihre Vorrangstellung durch Sünde verloren und nun befinden sie sich auf demselben Niveau wie die übrige verlorene Menschheit. Das Kreuz hat die «Zwischenwand der Umzäunung» beseitigt, die sie von den Nationen getrennt hatte. Es hat alle Unterscheidungen aufgehoben. Bezüglich der Schuld «ist kein Unterschied, denn *alle* haben gesündigt» (Röm 3, 22. 23); bezüglich der Gnade «ist kein Unterschied zwischen Jude und Grieche, denn derselbe Herr von allen ist reich für *alle*, die ihn anrufen» (Röm 10, 12). Wie kann es dann sein, dass Gott Segen nach einem Prinzip schenkt, das eine Unterscheidung voraussetzt, wenn es keine Unterscheidung mehr gibt? Mit anderen Worten muss doch die Erfüllung der Verheissungen an Juda völlig inkonsistent mit den herausragenden Wahrheiten der gegenwärtigen Haushaltung sein.

Diese Frage ist von immenser Bedeutung und fordert eine ernste Auseinandersetzung. Da genügt es nicht zu betonen, dass Röm 11 selbst annimmt, dass es in diesem Zeitalter einen Vorteil für die Nationen gebe, der allerdings keiner Vorrangstellung gleichkomme, weshalb es möglich sei, dass Israel denselben Vorteil später geniessen können soll. Es gehört aber zur selben Offenbarung, dass obwohl die Gnade sich zu Menschen aus den Nationen dorthin herablässt, wo er sich gerade befindet, sie ihn nicht in seiner Position als Mensch aus den Nationen bestätigt, sondern ihn heraushebt und ihn *denationalisiert*. Denn in der Kirche dieser Haushaltung «ist nicht Jude noch Grieche»

¹⁵¹ Das betrifft nicht jeden Israelit, sondern Israel als eine Nation.

(Gal 3, 28)¹⁵². Judas Verheissungen setzen demgegenüber voraus, dass der Segen den Juden als Juden erreichen wird. Seine nationale Position wird also nicht nur anerkannt, sondern vielmehr noch bestätigt.

Die Schlussfolgerung ist also unausweichlich, dass bevor Gott so handeln kann, der spezifische Gnadenruf der gegenwärtigen Haushaltung geendet haben muss und dass ein neues Prinzip des Handelns Gottes mit den Menschen eingesetzt worden sein muss.

Doch damit scheinen sich die Schwierigkeiten nur zu multiplizieren und zu wachsen. Denn es kann gefragt werden, ob diese Haushaltung nicht erst endet, wenn Christus zur Erde zurückkehrt. Wie könnten sich denn die Juden bei Seinem Kommen in einem Zustand *nationaler* Segnung befinden, ähnlich wie jener in früheren Zeiten? Jedermann wird zugeben müssen, dass die Schrift zu lehren scheint, dass dies der Fall sein wird¹⁵³. Aber die Frage bleibt, ob dies wirklich so gewollt ist. Spricht die Schrift von einem Ereignis, das die ganze Erde betrifft, bevor der Tag kommt, «da der Sohn des Menschen offenbart wird» (Lk 17, 30)?

Jeder, der aufrichtig nach der Antwort auf diese Frage sucht, wird beeindruckt von der Tatsache sein, dass auf den ersten Blick eine gewisse Verwirrung bezüglich der Aussagen der Schrift zu diesem Thema zu bestehen scheint. Gewisse Passagen bezeugen, dass Christus zur Erde zurückkehren und einmal mehr auf dem Ölberg stehen wird, auf dem Seine Füße zuletzt geruht haben, bevor Er zum Vater aufgestiegen ist (Sach 14, 4; Apg 1, 11. 12), und andere sagen uns ganz klar, dass Er nicht zur Erde, sondern in die Lüfte über uns zurückkehren wird, um Sein Volk zu rufen, sich mit Ihm oben zu treffen und bei Ihm zu sein (1. Thess 4, 16. 17). Diese Schriftstellen belegen dazu noch völlig eindeutig, dass es das an Ihn glaubende Volk ist, das Er zu Sich entrücken wird (1. Thess 4, 16. 17; 1. Kor 15, 51. 52), während die Welt weiter ihren Lauf zu ihrem vorbestimmten Schicksal nehmen wird; während andere Schriftstellen ebenso eindeutig lehren, dass es nicht Sein Volk, sondern die Gottlosen sind, die dazu bestimmt sind, ausgerissen zu werden, während die Gerechten zurückgelassen werden, um zu «leuchten wie die Sonne in dem Reich ihres Vaters» (Mt 13, 40–43). Und die Verwirrung wird noch grösser, wenn wir feststellen, dass die Heilige Schrift teilweise die Juden und teilweise die Christen in einer Haushaltung, in der die Juden von Gott verworfen sind, als diese Gerechten bezeichnet, die so gesegnet werden.

Zur Behebung dieser Schwierigkeiten existiert nur eine Lösung, die ebenso befriedigend wie einfach ist, nämlich, dass das, was wir als das Zweite Kommen Christi bezeichnen, kein einmaliges Ereignis ist, sondern mehrere verschiedene Manifestationen umfasst. Zuerst wird Er die gerechten Toten zu Sich rufen, zusammen mit Seinem eigenen Volk, das dann noch auf der Erde lebt. Mit diesem Ereignis wird der spezielle «Tag der Gnade» enden und Gott wird wieder zurückkehren zu den «Bündnissen» und zu den «Verheissungen», während jenes Volk, dem die Bündnisse und die Verheissungen gelten (Röm 9, 4) einmal mehr zum Zentrum des göttlichen Handelns mit den Menschen werden wird.

¹⁵²Das steht im Kontrast zu den Worten des Herrn in Joh 4, 22: «Das Heil ist aus den Juden».

¹⁵³Als Beleg kann auf die Prophezeiungen von Daniel verwiesen werden. Die späteren Prophezeiungen bezeugen das noch deutlicher, vor allem das Buch Sacharja.

Alles, was Gott verheissen hat, liegt im Bereich dessen, was der Gläubige hofft¹⁵⁴, aber das liegt nahe an dessen Horizont. Alle Dinge warten auf die Erfüllung. Vor der Rückkehr Christi zur Erde wird noch manche Prophetie erfüllt werden müssen, aber nicht eine einzige Zeile der Schrift steht der Erfüllung Seiner Rückkehr zur spezifischen Hoffnung der Kirche entgegen, Sein Volk zu Sich zu nehmen. Damit haben wir hier nun das grosse Ereignis, das der Herrschaft der Gnade ein Ende setzen und die zuvorbestimmten Wehen des schlimmsten Gerichtes über diese Erde einleiten wird – die «Tage der Rache, damit alles erfüllt werde, was geschrieben steht» (Lk 21, 22).

Der Einwand, dass eine so gewichtige Wahrheit dogmatisch eindeutiger hätte festgehalten werden müssen, zeugt von einer Unkenntnis bezüglich des Unterschiedes zwischen lehrmässiger Belehrung und prophetischer Äusserung. Die Wahrheit vom zweiten Kommen gehört zur Prophetie, und die entsprechenden Aussagen der Schrift zeichnen sich durch genau dieselben Charakteristika wie die alttestamentlichen Prophetien über den Messias aus¹⁵⁵.

Die Leiden des Christus und die darauf folgenden Herrlichkeiten waren in einer Weise vorhergesagt worden, die es einem oberflächlichen Leser der alttestamentlichen Schriften verunmöglicht haben zu entdecken, dass es sich um zwei Kommen des Messias handelt. Und sogar der sorgfältige Student könnte angenommen haben, dass die beiden Kommen – obwohl moralisch unterschiedlich – zeitlich eng zusammenhängen müssten, wenn er nicht im generellen Schema der Prophetie versiert wäre. So ist es auch mit der Zukunft. Einige betrachten das zweite Kommen als ein einziges Ereignis, andere haben den wahren Charakter erkannt, sind aber daran gescheitert zu erkennen, dass es ein Intervall geben muss, das die erste von der letzten Stufe trennen muss. Eine intelligente Auffassungsgabe der diesbezüglichen Wahrheit ist von grundlegender Bedeutung für das rechte Verständnis von noch nicht erfüllter Prophetie.

Wenn wir nun diese grundsätzlichen Meilensteine so genau fixiert haben, können wir den Versuch, das Intervall mit grösserer Präzision auszufüllen, als es die Schrift erlaubt, nicht stark genug verwerfen. Es gibt definierte Ereignisse, die erfüllt werden müssen, aber keiner kann ein Dogma bezüglich der Zeit oder der Art ihrer Erfüllung begründen. Jeder Christ, der das Gewicht von Leid und Sünde, das jeden Tag zur schrecklichen Summe des Leidens und der Schuld dieser Welt hinzugefügt wird, richtig einschätzt, wird sich danach sehnen, dass das Ende nah sein möge; aber er soll nicht das grosse Prinzip vergessen, dass «die Langmut unseres Herrn für Errettung» (2. Petr 3, 15) sorgt und dass «tausend Jahre in deinen Augen wie der gestrige Tag, wenn er vergangen ist, und wie eine Wache in der Nacht» (Ps 90, 4) sind. Die Schrift bietet allen Grund zur Annahme, dass die Erfüllung der Hoffnung nicht mehr lange verzögert werden wird, aber auf der anderen Seite spricht Einiges für die Annahme, dass sich die Zivilisation zuerst in ihre alte Heimat im Osten zurückbegeben wird, bevor die letzten Szenen beginnen werden. Vielleicht wird sogar ein wiederhergestelltes Babylon bis dahin wie-

¹⁵⁴ «Wir erwarten aber nach seiner Verheissung neue Himmel und eine neue Erde» (2. Petr 3, 13). Lange Zeitalter und unzählige Ereignisse müssen der Erfüllung dieser Hoffnung vorausgehen, aber doch sehnt sich der Gläubige jetzt schon danach.

¹⁵⁵ Für eine bewundernswerte Abhandlung über die Charakteristika der Prophetie vgl. Hengstenberg, a. a. O., *passim*.

der das Zentrum des menschlichen Fortschrittes und der Religion des Abfalls geworden sein¹⁵⁶.

Die Behauptung, dass bis dahin noch lange Zeitalter vergehen müssten, wäre ebenso wenig von der Schrift gestützt wie die mit Überzeugung vorgetragene Vorhersagen, dass sich alles noch im gegenwärtigen Jahrhundert erfüllen werde. Eine Chronologie kann nur bezüglich der siebenzig Wochen nach Daniel aufgestellt werden, und diese Vision betrifft primär Juda und Jerusalem¹⁵⁷.

12 Die zweite Bergpredigt

Das Verbindungsglied zwischen der Vergangenheit und der Zukunft, zwischen der erfüllten und der unerfüllten Prophezeiung ist im Matthäus-Evangelium zu finden. Die wichtigsten messianischen Verheissungen lassen sich in zwei Gruppen aufteilen, nämlich in jene, die in Verbindung mit dem Namen David stehen, und in jene, die in Verbindung mit dem Namen Abraham stehen. Das Neue Testament beginnt mit dem Abstammungsregister des Messias «des Sohnes Davids, des Sohnes Abrahams» (Mt 1, 1), denn Er ist «ein Diener der Beschneidung geworden um der Wahrheit Gottes willen, um die Verheissungen der Väter zu bestätigen» (Röm 15, 8). Die Frage der Magier: «Wo ist der König der Juden, der geboren worden ist?» (Mt 2, 2), schürte eine zur nationalen Politik Judas gehörende Hoffnung. Sogar der niederträchtige Edomiter, der damals auf dem Thron sass, war sich der Bedeutung dieses Ereignisses bewusst: «Als aber der König Herodes es hörte, wurde er bestürzt und ganz Jerusalem mit ihm» (Mt 2, 3)¹⁵⁸.

Als später zuerst von Johannes dem Täufer und schliesslich vom Herrn und Seinen Apostel verkündigt worden ist: «Das Reich der Himmel ist nahe gekommen» (Mt 3, 2), wussten die Juden nur zu gut, was das zu bedeuten hatte. Das war nicht das Evangelium, wie wir es heute verstehen, sondern die Ankündigung der unmittelbar bevorstehenden Erfüllung von Daniels Prophezeiung¹⁵⁹. Dieses Zeugnis wurde von zwei Begleiterscheinungen bekräftigt: Die Bergpredigt ist als eine Verkörperung der grossen Wahrheiten und Prinzipien aufgezeichnet worden, die mit dem Evangelium des Königreichs ver-

¹⁵⁶ Jes 13 scheint den endgültigen Fall Babylons mit dem grossen kommenden Tag zu verknüpfen (vgl. V. 1, 9, 10 und 19); in Jer 1 wird dasselbe Ereignis mit der zukünftigen Wiederherstellung und Vereinigung der beiden Häuser Israel verbunden (V. 20). Ich spreche mich allerdings zur Sicherheit gegen die Idee aus, dass wir sicherlich die letzten Tage des gegenwärtigen Zeitalters erreicht hätten. Auch wenn die Geschichte des Christentums nochmals tausend Jahre andauern sollte, würde die Verzögerung nicht eine einzige Aussage in der Heiligen Schrift widerlegen.

¹⁵⁷ Keine von Daniels Visionen hat einen weiteren Bereich. Jesaja, Jeremia und Hesekiel befassen sich mit Israel (oder den zehn Stämmen), aber Daniel befasst sich nur mit Juda.

¹⁵⁸ Man darf nicht meinen, dass es eine religiöse Emotion gewesen sei, die den König bewegt habe. Die Ankündigung der Magier war für ihn, was die Nachricht von der Geburt des wahren Erben für jenen ist, den man bis dahin irrtümlich als den vermeintlichen Erben angesehen hat. Die Magier fragen, wo der *König der Juden* geboren worden sei. Herodes Nachfrage beim Sanhedrin war deshalb, wo der *Messias* geboren werden würde. Da man auf die Prophetie verwies, die so klar Bethelehem betraf, entschloss er sich, jedes Neugeborene in dieser Stadt bzw. in diesem Bezirk töten zu lassen. Herodes und der Sanhedrin waren nicht fähig, die Prophezeiungen geistlich zu deuten.

¹⁵⁹ Vgl. Pusey, a. a. O., S. 84.

knüpft sind; die begleitenden Wunder bewiesen, dass alles göttlichen Ursprungs war. In der ersten Zeit des Dienstes Christi beschränkten sich Seine Wunder nicht auf jene, die Seinen Worten glaubten; die einzige Voraussetzung war, dass der Empfangende zur bevorzugten Rasse gehörte. «Geht nicht auf einen Weg der Nationen, und geht nicht in eine Stadt der Samariter; geht aber vielmehr zu den verlorenen Schafen des Hauses Israel. Geht aber hin, predigt und spricht: Das Reich der Himmel ist nahe gekommen. Heilt Kranke, weckt Tote auf, reinigt Aussätzige, treibt Dämonen aus; umsonst habt ihr empfangen, umsonst gebt» (Mt 10, 5–8)¹⁶⁰. Das war die Anweisung, mit der die Zwölf durch jenes kleine Land zogen, in jeden Winkel, zu dem der Ruhm ihres Meisters ihnen bereits zuvorgekommen war (Mt 4, 24. 25).

Doch das Verdikt der Nation – durch ihre anerkannten und verantwortlichen Führer – war eine Ablehnung Seiner messianischen Ansprüche¹⁶¹. Die Taten und Worte Christi in Mt 12 waren eine offene und wohlüberlegte Verurteilung und Herausforderung der Pharisäer und deren Reaktion darauf bestand darin, sich zu einer ernsten Beratung zu treffen und Seinen Tod zu beschliessen (Mt 12, 1–14). Von jener Stunde an begann eine komplett neue Phase im Dienst des Herrn Jesus. Die Wunder setzten sich fort, denn Er konnte unmöglich Leid begegnen und sich weigern, dieses zu lindern; aber Er ermahnte die so Gesegneten, «ihn nicht offenbar zu machen» (Mt 12, 16). So endete die Verkündigung des Evangeliums des Königreiches; Seine Lehre wurde in Gleichnissen verhüllt¹⁶² und Seinen Jüngern wurde verboten, Ihn länger als den Messias zu verkünden (Mt 16, 20).

Das dreizehnte Kapitel spricht prophetisch vom Zustand der Dinge in der Zeit zwischen Seiner Verwerfung und Seiner Rückkehr in Herrlichkeit, um den Platz einzunehmen, der Ihm in der Zeit der Demütigung verweigert worden ist. Statt das Königreich auszurufen, lehrte Er die Jünger «die *Geheimnisse* des Reiches der Himmel» (Mt 13, 11). Seine Mission änderte ihren Charakter. Statt als einen König, der gekommen war, um die Herrschaft anzutreten, beschrieb Er sich selbst als den Sämann, der Samen ausstreut. Von den folgenden Gleichnissen beschreiben die ersten drei, die Er der Menge erzählte,

¹⁶⁰Dieses Kapitel ist prophetisch und entspricht damit dem Charakter des Buches; es geht bis auf das Zeugnis der kommenden Tage.

¹⁶¹In unserer eigenen Zeit haben die Juden die Verwegenheit besessen, eine Übersetzung der Mishna zu veröffentlichen. Jeder Leser, der die Traktate sorgfältig durchliest, kann beurteilen, mit welcher Verachtung und Abscheu der Herr die Religion dieser elenden Menschen betrachtet haben muss. Das Traktat Sabbath enthält einen überaus wertvollen Kommentar zu Mt 12. Die Mishna ist eine Zusammenstellung der mündlich überlieferten Traditionen der Rabbiner, die im zweiten Jahrhundert nach Christus erstellt wurde, um zu verhindern, dass diese Traditionen durch die Zerstreuung verloren gingen – genau jene Traditionen, die man zur Zeit des Herrn auf der Erde beachtete und die Er so schonungslos als Unterwanderung der Schriften bezeichnete, denn damals wie heute dachten die Juden, diese hätten eine göttliche Genehmigung.

¹⁶²Mt 13, 3. 13. Vom Ausdruck ηρξατο in Mk 4, 1, verglichen mit der Frage der Jünger in Vers 10 und Vers 34 scheint es, dass dies *der erste Beginn der Belehrung durch unseren Herrn in Gleichnissen* gewesen ist, die ausdrücklich so übergeben und zu Recht so genannt wird. Die natürliche Sequenz der Dinge stimmt hier mit der Reihenfolge in Matthäus überein und bestätigt diese gegen jene, die sie (wie Ebrard) zeitlich vor die Bergpredigt datieren wollen. Dort sprach Er *ohne Gleichnisse*, zumindest hauptsächlich; und Er fuhr damit fort, bis seine Belehrung abgelehnt und missverstanden wurde, denn das veranlasste Ihn, gerichtsweise den hier aufgezeigten Kurs einzuschlagen, χωρις παραβολης ουκ ελαλει αυτοις.

die äusseren Wirkungen des Zeugnisses in der Welt; die letzten drei, die Er nur den Jüngern erzählte¹⁶³, sprechen von den verborgenen Tatsachen, die sich den geistlich Gesinnten offenbaren.

Doch genau diese Gleichnisse, mit denen Er die Jünger mit den deutlichsten Begriffen erklärte, dass all das, was sie aufgrund der Prophezeiungen im Zusammenhang mit dem Königreich erwarteten, verschoben würde, lehrten sie, dass der Tag mit Sicherheit kommen würde, an dem alles erfüllt werden würde; wenn das Böse ausgerottet und das Königreich in Gerechtigkeit und Frieden aufgerichtet würde (Mt 13, 41–43). So lernten sie, dass ein «Zeitalter» kommen würde, von der die Prophezeiung keine Notiz genommen hatte, und dass ein anderes «Kommen» dieses Zeitalter abschliessen würde. Die «zweite Bergpredigt» war die Antwort des Herrn auf die Frage: «Was ist das Zeichen deiner Ankunft und der Vollendung des Zeitalters?» (Mt 24, 3)¹⁶⁴.

Das 24. Kapitel des Matthäus-Evangeliums ist zu Recht als «der Anker der apokalyptischen Interpretation» und «der Eckstein der apokalyptischen Systematik» bezeichnet worden¹⁶⁵. Vers 15 nennt ein Ereignis und fixiert eine Epoche, was es uns erlaubt, die Worte des Herrn mit den Visionen von Johannes und mit den Prophetien von Daniel zu verknüpfen. Die gesamte Passage ist offensichtlich prophetischer Natur und ihre Erfüllung betrifft klarerweise die Zeit des Endes. Die vollständigste und am besten gesicherte Anwendung der Worte muss folglich jene betreffen, die ihre Erfüllung miterleben werden. Die Warnung richtet sich ganz speziell an sie; sie sollten nicht durch eine falsche Hoffnung dazu gebracht werden, die *unmittelbare* Rückkehr Christi zu erwarten¹⁶⁶.

Eine Serie von schrecklichen Ereignissen steht uns noch bevor, «dies alles aber ist der *Anfang* der Wehen» (Mt 24, 8), noch nicht das Ende. Wie lange diese Wehen dauern werden, wird nicht gesagt. Das erste sichere Zeichen des nahen Endes wird das Kommen des härtesten Gerichtes sein, das die Erlösten auf der Erde je erlebt haben. Die Erfüllung von Daniels Vision von der Verwüstung des Heiligtums wird das Signal für eine sofortige Flucht sein, «denn dann wird *grosse* Drangsal sein» (Mt 24, 15–21; vgl. Dan 11, 1), wie man sie selbst in der Geschichte Judas nicht finden kann. Doch – wie bereits bemerkt – gehört diese letzte grosse Verfolgung zur zweiten Hälfte von Daniels 70. Woche, weshalb sie eine Landmarke liefert, mit der wir den Charakter bestimmen und die Ordnung der Hauptereignisse fixieren können, die die letzten vorausgesagten Szenen der Prophetie markieren.

Mit diesem Hinweis aus dem Matthäus-Evangelium können wir uns zuversichtlich

¹⁶³Dasselbe gilt für die Auslegungen der Gleichnisse vom Sämann und vom Unkraut.

¹⁶⁴Seine Jünger kamen zu Ihm, als Er auf dem Ölberg sass. Vergleiche Mt 5, 1: «Als er aber die Volksmengen sah, stieg er auf den Berg; und als er sich gesetzt hatte, traten seine Jünger zu ihm». Die Bergpredigt enthüllte die Prinzipien, auf denen das Königreich aufgerichtet würde. Als der König von der Nation verworfen worden war, enthüllte die zweite Bergpredigt die Ereignisse, die Seiner Rückkehr vorangehen würden.

¹⁶⁵Alford, a. a. O., Prolegomena, Kap. 8, § 5, N 20.

¹⁶⁶Mt 24, 4. 6. Das betrifft den letzten Schritt Seines Kommens, nicht Sein Kommen, wie es in 1. Thess 4 und anderswo beschrieben wird, dem keine Zeichen vorausgehen werden. Den Vers 5 auf die Zeiten von Bar Kochba zu beziehen, würde einen unübersehbaren Anachronismus beinhalten. Die *primäre* Referenz in den Versen 15–20, also des früheren Teils der Prophezeiung betraf die Periode, die mit der Zerstörung Jerusalems geendet hat.

dem Studium der Offenbarung zuwenden. Zuerst muss aber klar anerkannt werden, dass in Mt 24 und im Buch Daniel Jerusalem im Zentrum der Szene steht, auf die sich die Prophezeiung bezieht; das setzt notwendigerweise voraus, dass die Juden vor der Zeit ihrer Erfüllung in Palästina wiederhergestellt sein müssen¹⁶⁷.

Einwände, die sich auf die Unwahrscheinlichkeit eines solchen Ereignisses stützen, können unter Hinweis auf die Verbindung zwischen Prophetie und Wunder beantwortet werden. Die Geschichte der Nachkommenschaft Abrahams, mit der die Prophetie so eng verbunden ist, ist nicht viel anderes als eine Aufzeichnung von wundersamen Eingriffen. Ihr Auszug aus Ägypten war wundersam. Ihr Eintritt in das verheissene Land war wundersam. Ihr Wohlstand und ihre widrigen Umstände in jenem Land, ihre Knechtschaften und ihre Befreiungen, ihre Eroberungen und ihre Gefangennahmen – allesamt waren sie wundersam. Die gesamte Geschichte von der Berufung Abrahams bis zum Bau des heiligen Tempels war eine Serie von Wundern. Diese Wunder zu beschreiben ist so sehr der Wunsch der heiligen Geschichtsschreiber, dass ansonsten kaum etwas aufgezeichnet wurde ... Es gibt keine Historiker in der Heiligen Schrift für die Zeit, in der es keine wundersamen Interventionen gab. Nach der Erklärung aus dem Mund Maleachis, dass ein Bote gesandt würde, der den Weg bereiten würde, betrifft das nächste aufgezeichnete Ereignis durch einen inspirierten Schreiber die Geburt dieses Boten. Doch bezüglich des Intervalls von 400 Jahren zwischen der Verheissung und der Erfüllung finden wir nichts¹⁶⁸.

Die siebenzig Jahre zwischen der Geburt des Messias und der Zerstreuung der Nation waren voller Wunder und erfüllter Prophetien. Doch die nationale Existenz Israels ist die einzige Bühne, auf der das Drama der Prophetie in seiner Fülle aufgeführt werden kann; vom Zeitalter der Apostel bis zur heutigen Zeit kann kein einziges öffentliches Ereignis als ein unwiderlegbarer Beweis für eine *unmittelbare* göttliche Intervention auf der Erde angeführt werden¹⁶⁹. Ein stummer Himmel ist eines der Hauptmerkmale der Dispensation, in die unser Los gefallen ist. Doch Israels Geschichte muss noch vervollständigt werden. Wenn diese Nation wieder in Szene treten wird, werden wundersame Eingriffe einmal mehr den Kurs der Ereignisse auf der Erde bestimmen.

Andererseits könnte eine Analogie zur Vergangenheit zur Auffassung verleiten, dass wir eher einen fließenden Übergang von einer Dispensation zur nächsten und nicht einen abrupten Wechsel zu erwarten hätten. Von besonderem Interesse ist dabei die Frage, ob nicht gegenwärtige Ereignisse auf die Wiederherstellung der Juden in Palästina hinauslaufen.

Der Niedergang der muslimischen Macht ist eine der eindrucklichsten öffentlichen Tatsachen; wenn der Zerfall des türkischen Imperiums noch weiter verzögert wird, dann nur durch die Eifersüchteleien der europäischen Nationen, deren rivalisierenden Interessen eine friedliche Verteilung der Territorien zu verunmöglichen scheinen. Doch die

¹⁶⁷Die Frage nach ihrer Wiederherstellung an einen Platz des geistlichen Segens ist bereits diskutiert worden.

¹⁶⁸Clinton, *Fasti Hellenici*, Band 1, S. 284.

¹⁶⁹Es gibt zweifellos etwas, das als ein privates Wunder der individuellen Bekehrung bezeichnet werden kann. Der Gläubige hat nicht nur einen transzendentalen Beweis für die Existenz Gottes, sondern auch für Seine Gegenwart und Seine Macht in Bezug auf Menschen.

Krise kann nicht noch ewig hinausgezögert werden. Wenn sie kommt, wird nebst dem Schicksal Konstantinopels die wichtigste Frage lauten, was aus Palästina werden soll. Seine Annexion durch irgendeinen europäischen Staat ist höchst unwahrscheinlich. Die Interessen mehrere Weltmächte verbieten das. Damit wird der Weg für die Juden offen sein, falls ihre Neigungen oder Ziele sie in das Land ihrer Väter zurückführen werden.

Nicht nur würde ein feindlicher Einfluss fehlen, der sie daran hindern könnte; die Wahrscheinlichkeit dieses Szenarios (und wir können uns hier nur mit *Wahrscheinlichkeiten* befassen) stehen zugunsten einer Kolonisierung Palästinas durch jenes Volk, dem es historisch gehört. Es gibt Grund zur Annahme, dass eine entsprechende Bewegung schon im Entstehen begriffen ist; und wenn der Nahe Osten die Hauptverbindung nach Indien wird oder wenn der Wohlstand aus anderen Gründen wieder zu jenen Küsten zurückkehrt, die einst das kommerzielle Zentrum der Welt waren, würden die Juden zu Tausenden aus allen Ländern dorthin zurückkehren.

Es trifft zwar zu, dass die Kolonisation eines Landes etwas anderes als die Geburt einer Nation ist. Doch das Zeugnis der Schrift besagt ausdrücklich, dass Judas nationale Unabhängigkeit nicht durch Diplomatie oder durch das Schwert wiedergewonnen werden wird. Jerusalem wird unter der Herrschaft der Nationen bleiben, bis zum Tag, an dem Daniels Visionen erfüllt werden. In der Sprache der Schrift: «Jerusalem wird von den Nationen zertreten werden, bis die Zeiten der Nationen erfüllt sind» (Lk 21, 24)¹⁷⁰. Doch lange davor muss das Kreuz den Halbmond aus Judäa verdrängen, denn ansonsten kann nicht damit gerechnet werden, dass die Omar-Moschee einem jüdischen Tempel auf dem Berg Zion weichen würde.

Wenn das Zusammenspiel der oben erwähnten Gründe angezeigt ist, müsste mit dem Verfall der muslimischen Macht die Gründung eines geschützten jüdischen Staates in Palästina – möglicherweise mit einer militärischen Besetzung Jerusalems durch eine oder mehrere europäische Mächte – einhergehen. Dann braucht es nichts mehr als eine religiöse Wiederbelebung unter den Juden, um den Weg für die Erfüllung der Prophezeiungen zu ebnen¹⁷¹.

«Gott hat Sein Volk nicht verworfen». Wenn die gegenwärtige Dispensation endet und wenn das grosse Ziel, auf das sie abzielt, erreicht ist, werden die fallengelassenen Fäden der Prophezeiung und Verheissung wieder aufgenommen werden, und die in der Apostelgeschichte abgebrochene Dispensation mit Jerusalem als Zentrum für Gottes Volk auf der Erde¹⁷² wird weitergeführt werden. Juda wird wieder eine Nation werden, Jerusalem wird wiederhergestellt werden und der Tempel wird aufgebaut werden, in

¹⁷⁰Das ist bis zum Ende der Periode, in der die irdische Souveränität, die vor 25 Jahrhunderten Nebukad-nazar anvertraut worden ist, in den Händen der Nationen bleiben wird.

¹⁷¹Fussnote nicht übersetzt.

¹⁷²Damals waren die Nationen im Vorhof geduldet, aber nicht als gleichberechtigt, sondern wie Proselyten. Die Kirche war im Grunde jüdisch. Der Tempel war ihr Rückzugsort (Apg 2, 46; Apg 3, 1; Apg 5, 42). Ihr Zeugnis entsprach der Linie der alten Prophetien für die Nation (Apg 3, 19–26). Sogar als die Gläubigen durch die Verfolgung zerstreut wurden, blieben die Apostel in der Hauptstadt und die Zerstreuten evangelisierten nur unter den Juden (Apg 8, 1–4; Apg 11, 19). Petrus weigerte sich, zu den Nationen zu gehen, bis er eine spezifische Offenbarung erhalten hatte (Apg 10). Nachher musste er sich vor der Kirche dafür rechtfertigen, dass er überhaupt gegangen war (Apg 11, 2–18; Apg 15).

dem der Gräuel der Verwüstung stehen wird¹⁷³.

13 Die Visionen auf Patmos

Die Offenbarung, die sich selbst als «Worte der Weissagung» (Offb 1, 3) und als eine Schilderung dessen bezeichnet, «was nach diesem geschehen wird» (Offb 1, 19), darf nicht zu eng interpretiert werden. Niemand ist berechtigt, irgendeinem Teil der Offenbarung eine zukünftige Bedeutung abzusprechen. Das Buch ist in seiner Gesamtheit prophetisch. Sogar die sieben Sendschreiben haben jenen etwas zu sagen, die in kommenden Tagen die harten Gerichte zu ertragen haben werden, die dem Ende vorangehen werden, auch wenn die Sendschreiben zweifellos an damals existierende Kirchen adressiert waren und klarerweise einen mittelbaren Bezug zur Geschichte des Christentums enthalten¹⁷⁴.

Im vierten Kapitel ist der Thron im Himmel aufgerichtet. Jetzt wird mit dem Gericht noch in Gnade zugewartet, aber wenn der Tag der Gnade vorbei sein wird, muss das Gericht folgen, bevor die Verheissungen und Bündnisse mit all der Fülle ihrer Segnungen erfüllt werden können. Doch wer kann die Buchrolle öffnen, die auf der offenen Hand Desjenigen liegt, der auf dem Thron sitzt (Offb 5, 2)? Kein geschaffenes Wesen im ganzen Universum¹⁷⁵ kann es auch nur wagen, einen Blick darauf zu werfen, und Gott selbst wird nicht ein einziges Siegel aufbrechen, denn der Vater hat das Vorrecht,

¹⁷³Verstreut inmitten des Volkes wird ein Überrest sein, der «die Gebote Gottes halten und das Zeugnis Jesu haben» (Offb 12, 17) wird; Juden und auch Christen; Juden, aber messiasgläubige, die die *Nation* weiter ablehnen wird, bis die Zeit Seiner Erscheinung kommen wird. Für den nachdenklichen Intellekt ist offensichtlich, dass Prophezeiungen wie jene in Mt 24 implizieren, dass es ein gläubiges Volk geben wird, das von ihnen getröstet und geführt werden wird in der Zeit und am Ort der Erfüllung.

¹⁷⁴Die Bibel bezieht sich nicht nur auf das gegenwärtige Zeitalter, sondern richtet sich an Gottes Volk über alle Zeitalter hinweg; es ist unglaublich, dass jene, die so schwer geprüft werden sollen, keine Worte finden sollen, die genau für sie gedacht und geeignet sind, sie zu leiten und zu trösten mit Blick auf das, was sie erdulden müssen. «Worte der Weissagung» (Offb 1, 3) ist die göttliche Beschreibung der Offenbarung als Ganzes. Vergleiche «was bald geschehen muss» (Offb 1, 1) mit «was bald geschehen muss» (Offb 22, 6). Die Anrede (Offb 1, 4. 5) scheint den dispensationalen Platz des Buches in der Zukunft zu verorten. Es ist nicht der Vater, sondern der Herr; nicht der Herr Jesus, sondern «Jesus Christus, der treue Zeuge, der Fürst der Könige der Erde»; das Buch spricht von einer Zeit, in der der Heilige Geist *als eine Person* wieder im Himmel sein und sich dem Gruss anschliessen wird, was Er in keinem der Briefe des Neuen Testaments getan hat. Offb 1, 19 wird oft angeführt um zu beweisen, dass das Buch aufgeteilt sei, wobei nur der letzte Teil prophetisch sei. Als Einwand führe ich eine Aussage eines der redlichsten Kommentatoren der Offenbarung, Dean Alford, an, der den Vers so übersetzt: «Schreibe deshalb die Dinge, die du sahst, und was sie bedeuten, und die Dinge, die nach diesen geschehen werden». Er versteht die «Dinge, die du sahst» als die «Vision, die dir erst jetzt gewährt wurde», und die abschliessenden Worte als «die Dinge, die diesen folgen sollen, i. e. eine zukünftige Vision». In Offb 4, 1 tendiert Alford dazu, dem zweiten *μετα ταυτα* die generelle Bedeutung von «hernach» zu geben. Aber die Annahme ist wahrscheinlicher, dass die Worte hier am Ende des Verses im selben Sinn wie beim Beginn verwendet werden, d. h. «nach diesen Dingen». Die Worte implizieren, dass die Erfüllung der folgenden Visionen nicht nur vom Zeitpunkt an, in dem die Vision gegeben wurde, sondern auch von jenem Zeitpunkt an, in dem sich die vorhergehende Vision erfüllt haben wird, in der Zukunft liegen soll.

¹⁷⁵Es heisst hier nicht «kein Mensch», sondern οὐδεις, was richtig als «niemand» übersetzt werden muss.

Gericht zu halten, übergeben. Am Dienst der Gnade können alle teilnehmen, die durch Gnade gesegnet worden sind, aber der Sohn des Menschen ist das einzige Wesen im Universum, das die Initiative im Gericht ergreifen kann (Joh 5, 22–27). Inmitten der Hymnen der himmlischen Wesen um den Thron und dem anschwellenden Chor der Myriaden von Myriaden von Engeln und dem Echo der ganzen Schöpfung Gottes ergreift der Gekreuzigte von Golgatha, «ein Lamm, wie geschlachtet» (Offb 5, 6), das Buch und bereitet sich darauf vor, die Siegel aufzubrechen (Offb 5, 5–14).

Beim fünften Siegel kreuzt die Vision die Linien der Chronologie der Prophetie¹⁷⁶. Auf die ersten fünf Siegel muss hier nicht im Detail eingegangen werden. Sie beziehen sich offensichtlich auf die Ereignisse, auf die sich der Herr in Mt 24 bezog und die der grossen finalen Verfolgung vorangehen werden – Kriege und unaufhörliche Gerüchte von Kriegen, bewaffnete Königreiche, die zerstörerisch gegeneinander antreten, Hunger, gefolgt von Pest, Hunger und Schwert, die ihre Opfer fordern, sowie seltsame und namenlose Todesarten in den sich unaufhörlich scharenden Schrecken der kumulierten Wehen (Offb 6, 2–8).

Gemäss Mt 24 werden sofort auf die Grosse Drangsal die Zeichen und Omen folgen, von denen die alten Propheten gesagt haben, dass sie den «grossen und schrecklichen Tag des Herrn» ankündigen. Dementsprechend werden die Märtyrer der Drangsal in der Offenbarung im fünften Siegel gesehen (Offb 9), während das sechste Siegel die Ankunft des grossen Tages des Zorns verkündet, wobei genau jene Ereignisse genannt werden, von denen der Herr auf dem Ölberg gesprochen hat und die von Joel und Jesaja viele Jahrhunderte davor vorhergesagt worden waren¹⁷⁷.

Wie die dumpfe, bedrückende Ruhe, die den stärksten Stürmen vorausgeht, wird auch im Himmel eine Stille entstehen, wenn das letzte Siegel gebrochen wird (Offb 8, 1), denn dann wird der Tag der Rache dämmern. Die Ereignisse der ersten Siegel waren zweifellos göttliche Gerichte, aber sie hatten den Charakter der Vorsehung und waren von einer Art, die es den Menschen erlaubte, andere Ursachen anzuführen. Doch Gott hat letztlich sich selbst angekündigt. Wie es in der Vergangenheit gewesen ist, so ist auch jetzt der Anlass eine Verfolgung seines Volkes. Der Schrei der Märtyrer ist vor

¹⁷⁶Weil sich das fünfte Siegel auf die grosse zukünftige Verfolgung bezieht, liegt es innerhalb der siebzigsten Woche. Die ersten vier Siegel beziehen sich auf vorhergehende Ereignisse in der Zeit der Erfüllung von Mt 24, 15. Vergleiche Offb 5, 6. 7 mit Offb 6, 1–8.

¹⁷⁷«Denn es kommt der Tag des Herrn, denn er ist nahe: Die Sonne wird sich in Finsternis verwandeln und der Mond in Blut, ehe der Tag des Herrn kommt, der grosse und furchtbare» (Joel 2, 1–3, 4). «Siehe, der Tag des Herrn kommt ... die Sonne wird finster sein bei ihrem Aufgang, und der Mond wird sein Licht nicht scheinen lassen» (Jes 13, 9. 10). «Sogleich aber nach der Drangsal jener Tage wird die Sonne sich verfinstern und der Mond seinen Schein nicht geben, und die Sterne werden vom Himmel fallen» (Mt 24, 29). «Und es werden Zeichen sein an Sonne und Mond und Sternen» (Lk 21, 25). «Die Sonne wurde schwarz wie ein härener Sack, und der ganze Mond wurde wie Blut, und die Sterne des Himmels fielen auf die Erde» (Offb 6, 12. 13). Ich stimme völlig mit der folgenden Anmerkung von Dean Alford zu Mt 24, 29 überein: «Solche Prophezeiungen müssen *wörtlich* verstanden werden, denn andernfalls würden sie ihre Wahrheit und ihre Bedeutung verlieren. Die physischen Zeichen werden als Begleitung und Intensivierung des furchtbaren Zustands der Dinge geschehen, die die Beschreibung typisiert». Der Mond wird natürlich nicht wirklich zu Blut werden und die Sterne werden nicht fallen. Die Worte beschreiben *Phänomene*, die die Menschen wahrnehmen werden und die ihre Herzen mit Angst erfüllen werden.

Gott in Erinnerung gekommen (Offb 3) und das ist das Signal für die Posaunenstösse, die das Ausgiessen des lange verschlossenen Zorns ankündigen (Offb 6).

Einen Kommentar über die Offenbarung innerhalb der Grenzen eines Kapitels zu schreiben ist unmöglich. Der Versuch würde ein Verlassen des spezifischen Zwecks und Themas dieser Seiten beinhalten. Andererseits ist es essentiell, den Charakter und die Methodik der Visionen in der Offenbarung zu bemerken und im Sichtfeld zu behalten. Dem Seher war es nicht erlaubt, auch nur eine einzige Zeile dessen zu lesen, was «innen und aussen» (Offb 5, 1) auf der versiegelten Buchrolle geschrieben war. Doch immer, wenn ein Siegel aufgebrochen wurde, wurde ihm ein wesentliches Merkmal eines Teils des Buchinhaltes in der Form einer Vision mitgeteilt. Hauptsächlich folgt die Serie der Visionen folglich den Ereignissen in ihrer chronologischen Reihenfolge. Teilweise wird die Reihe aber durch Einschübe oder episodische Visionen unterbrochen, wobei sich die Einschübe zum Teil (wie zwischen dem sechsten und dem siebten Siegel) auf die Zeit des Endes und zum Teil – häufiger – (wie zwischen der sechsten und der siebten Posaune) auf chronologische Details der früheren Visionen beziehen. Der erste und wichtigste Schritt zu einem richtigen Verständnis der Offenbarung besteht also darin, zwischen der Reihe und den episodischen Visionen im Buch zu unterscheiden. Die folgende Analyse soll eine Untersuchung dieses Themas erleichtern und unterstützen:

Offb 6	Die Visionen der ersten sechs Siegel, in denen die Ereignisse in ihrer chronologischen Ordnung dargestellt werden
Offb 7	Einschub: Die erste Vision bezieht sich entweder auf den treuen Überrest des fünften Siegels oder auf eine Erwählung mit Blick auf die Gerichte des siebten Siegels; die zweite Vision reicht auf das Ende der finalen Erlösung
Offb 8. 9	Das Aufbrechen des siebten Siegels; die Visionen der ersten sechs Posaunen; nachfolgende Gerichte in ihrer chronologischen Reihenfolge
Offb 10, 1–11, 13	Einschub: Das verborgene Geheimnis der sieben Donner (Offb 10, 3. 4) und der Dienst der zwei Zeugen (die wahrscheinlich zur Zeit des fünften Siegels auftreten werden)
Offb 11, 15–19	Die siebte Posaune, das dritte und letzte Wehe (vgl. Offb 8, 13; 9, 12; 11, 14), das der Aufrichtung des Königreichs vorangeht (vgl. Offb 10, 7; 11, 15)
Offb 12–18	Einschub
Offb 13	Der Aufstieg und die Karriere der beiden grossen Gotteslästerer und Verfolger der letzten Tage
Offb 14	Der Überrest von Offb 7, nun gesegnet; das ewige Evangelium (Offb 14, 6. 7); der Fall Babylons (Offb 14, 8); das Schicksal jener, die das Tier angebetet haben (Offb 14, 9–13); die Offenbarung Christi und letzte Gerichte (Offb 14, 14–20)
Offb 15	Eine Vision der chronologisch geordneten Ereignisse von Offb 8; das Öffnen des siebten Siegels (dafür spricht die Tatsache, dass die Treuen des fünften Siegels hier gesehen werden, wie sie Gott mit Blick auf die anstehenden Gerichte des siebten Siegels anbeten; vgl. Offb 15, 2–4)
Offb 16	Die sieben Zornschaalen; eine zweite Serie von Visionen der Ereignisse der sieben Posaunen
Offb 17. 18	Detaillierte Visionen über die Entwicklung und den Untergang von Babylon, «der Hure», deren Fall während der siebten Posaune und während der siebten Zornschaale stattfindet, der letzten Serie von den Gerichten des siebten Siegels (Offb 11, 18; 16, 19)
Offb 19	Das Schicksal der Hure wird erfüllt (Offb 19, 2), die Herrlichkeit der Braut folgt (Offb 19, 7), die herrliche Offenbarung Christi und infolge dessen die Zerstörung des Tiers und des falschen Propheten (Offb 19, 20)
Offb 20	Der Satan ist gebunden; die tausendjährige Herrschaft der Heiligen (Offb 20, 1–4); der Satan wird nach diesen 1 000 Jahren wieder frei gelassen und verführt noch einmal die Nationen; er wird in den Feuersee geworfen; das Gericht vor dem grossen weissen Thron
Offb 21; 22, 1–5	Die neuen Himmel und die neue Erde
Offb 22, 6–21	Abschluss

Anmerkung: Ich habe Offb 12 absichtlich übersprungen, da die Auslegung aussergewöhnliche Schwierigkeiten bereitet. «Alles innerhalb einer vernünftigen Berücksichtigung der Analogien und Symbole des Textes scheint besser als die gegenwärtig zu weitläufig angenommene historische Interpretation mit ihren wilden Phantasien und willkürlichen Zuordnungen von Wörtern und Figuren» (Alford, a. a. O., Anmerkung zu Offb 12, 15. 16).

Für die Annahme, dass sich die sieben Zornschaalen auf die Ereignisse der sieben Posaunen beziehen, spricht erstens der Umstand, dass sich die siebte Posaune und die siebte Zornschaale beide auf die finale Katastrophe beziehen. Mit der siebten Posaune wird das Geheimnis Gottes vollendet (Offb 10, 7), der Tempel Gottes wird geöffnet und es gibt Blitze, Stimmen, Donner und ein Erdbeben (Offb 11, 19). Bei der siebten Zornschaale wird aus dem Tempel der Ruf gehört: «Es ist vollbracht!», und es gibt Stimmen, Donner, Blitze und ein Erdbeben (Offb 16, 17. 18). Zweitens betreffen die Gerichte dieselben Sphären in der korrespondierenden Reihenfolge der Visionen in beiden Serien:

1. Die Erde,
2. das Meer,
3. die Flüsse,
4. die Sonne,
5. den Abgrund, den Sitz des Tiers,
6. den Euphrat,
7. den Himmelmel, die Luft.

Da die letzte Posaune und die letzte Zornschaale die letzten Gerichte des Tages der Rache beinhalten, die der Ankunft des herrlichen Königreichs vorangehen, müssen sie notwendigerweise auch den Untergang der zwei grossen antichristlichen Mächte der letzten Tage umfassen – die imperiale, die durch das zehnhörnige Tier repräsentiert wird, und die religiöse, die durch die Frau in Scharlach repräsentiert wird. Die Visionen in Offb 13 und 17 sind folglich Einschübe über den Aufstieg und die Entwicklung dieser beiden Mächte. Sie liefern uns Details, die sich auf die Ereignisse der früheren Siegel beziehen, denn die Märtyrer des fünften Siegels sind die Opfer des grossen Verfolgers von Offb 13.

Wenn das vorangehende Schema grundsätzlich korrekt ist, können die Zeitabschnitte in der Offenbarung so eingeteilt werden:

1. Die sieben Kirchen – die Übergangszeit nach dem Ende des christlichen Zeitalters¹⁷⁸;
2. die sieben Siegel – die Periode, in der sich alles, was prophetisch für die Zeit vor der Errichtung des Königreichs vorhergesagt ist, erfüllen wird;

¹⁷⁸Sofern man annimmt, dass dieser Teil des Buches einen prophetischen Aspekt hat.

3. das Königreich – und (nach einem letzten Intervall von Apostasie);
4. der ewige Zustand – die neuen Himmel und die neue Erde.

Die Prophezeiungen von Daniel werden sich folglich in der Periode der sieben Siegel erfüllen. Als nächstes muss untersucht werden, ob es sichere Berührungspunkte zwischen den Visionen von Johannes und den früheren Prophetien gibt.

Wie bereits bemerkt kann der Bereich der menschlichen Chronologie nur jenen Teil der Prophetie erfassen, der sich auf die siebenzig Wochen bezieht. Die siebenzigste Woche wird eine definierte Periode sein, von der die Halbzeit und das Ende definitiv fixiert sind. Die Epoche der ersten Woche (d. h. der ersten von diesen siebenzig Wochen) war nicht die Rückkehr der Juden aus Babylon und auch nicht der Wiederaufbau des Tempels, sondern die Unterzeichnung des persischen Erlasses, das die nationale Position Israels wiederhergestellt hat. Auch die letzte Woche wird nicht mit der Herstellung von Judäa und nicht mit dem Wiederaufbau des Heiligtums, sondern mit der Unterzeichnung des Bündnisses durch «den kommenden Fürst» beginnen, der wahrscheinlich Israel einmal mehr als Nation anerkennen wird¹⁷⁹.

Doch es ist offensichtlich, dass diese Persönlichkeit bereits vor diesem Ereignis zu Macht gekommen sein muss. In Dan 7, 24 wird ausdrücklich festgehalten, dass sein Aufstieg *nach* jenem der zehn Königreiche stattfinden wird, unter die sich das römische Imperium aufteilen wird. Daraus folgt, dass die Entwicklung dieser Königreiche und der Aufstieg des grossen Kaisers, der das imperiale Szepter in den letzten Tagen halten wird, vor dem Beginn der siebenzigsten Woche stattfinden muss¹⁸⁰.

In gewissen Grenzen können wir auch die Ordnung der nachfolgenden Ereignisse fixieren. Die Verletzung des Bündnisses durch die Verunreinigung des Heiligtums wird «zur Hälfte der Woche» (Dan 9, 27) stattfinden. Dieses Ereignis wird zugleich die Epoche der grossen Verfolgung durch den Antichrist einleiten (Mt 24, 15–21), die genau dreieinhalb Jahre lang dauern wird, denn seine Macht, die Juden zu verfolgen, wird auf diese definierte Periode beschränkt sein (Dan 7, 25; Offb 13, 5). «Sogleich aber nach der Drangsal jener Tage wird die Sonne sich verfinstern und der Mond seinen Schein nicht geben» (Mt 24, 29), heisst es in Mt 24. Damit steht Offb 6 ganz exakt in Übereinstimmung, denn die Vision vom fünften Siegel umfasst die Periode der Drangsal, und vom Zeitpunkt, in dem das sechste Siegel geöffnet wird, heisst es: «Die Sonne wurde schwarz wie ein härener Sack, und der ganze Mond wurde wie Blut» (Offb 6, 12), und der Ruf geht aus: «Gekommen ist der grosse Tag seines Zorns» (Offb 6, 17). In Übereinstimmung damit heisst es in der Prophetie von Joel: «Die Sonne wird sich in Finsternis verwandeln und der Mond in Blut, ehe der Tag des Herrn kommt, der grosse und furchtbare» (Joel 3, 4). Die Ereignisse dieses Tages der Rache sind der Gegenstand

¹⁷⁹Ich behaupte nicht, dass er den Zenith seiner Macht vor diesem Datum erreicht haben wird. Im Gegenteil erscheint es als sehr wahrscheinlich, dass das Bündnis mit den Juden einer der Schritte sein wird, mit denen er sich zu jenem Platz aufschwingt, den einzunehmen er bestimmt ist, und dass er seine Maske ablegen und sich als ein Verfolger erklären wird, sobald er sein Ziel erreicht haben wird. So lehrt Irenäus, der wahrscheinlich wiedergibt, was die Tradition im apostolischen Zeitalter war.

¹⁸⁰Er ist weder der König des Nordens noch jener des Südens, denn diese beiden Könige werden in sein Territorium einmarschieren (V. 40), d. s. die Mächte, die dann Syrien und Ägypten regieren werden.

der Vision vom siebten Siegel; sie beinhalten das Gericht über Babylon, die Frau in Scharlach – oder des religiösen Abfalls – die sich der imperialen Macht des Tiers beugt (Offb 17, 16. 17), dessen furchtbares Ende das schreckliche Drama zum Abschluss bringen wird (Offb 19, 20). Wir haben folglich eine ausreichende Grundlage für die Ordnung der Ereignisse der letzten Tage in der folgenden Reihenfolge:

1. Die Entwicklung der zehn Königreiche;
2. die Erscheinung eines elften «Königs» innerhalb der territorialen Grenzen dieser Königreiche, der drei der zehn Könige unterwerfen und letztlich von allen als Souverän anerkannt werden wird;
3. der Abschluss eines Bündnisses durch diesen König zugunsten der Juden – *die Epoche der siebzigsten Woche*;
4. die Verletzung des Bündnisses durch diesen König nach dreieinhalb Jahren;
5. die «grosse Drangsal» gemäss der Schrift, die schreckliche Verfolgung der letzten Tage, die dreieinhalb Jahre dauern wird;
6. die Befreiung der Juden von ihrem grossen Feind, gefolgt von ihrer endgültigen Wiederherstellung in Segen – *das Ende der siebzigsten Woche*;
7. der «grosse und schreckliche Tag des Herrn», d. i. die Periode des siebten Siegels, die mit einer Offenbarung Christi für Sein Volk in Jerusalem, begleitet von eindrücklichen Beweisen Seiner göttlichen Macht, beginnen und mit Seinem letzten Kommen in Herrlichkeit enden wird.

Dass sich die siebzigste Woche auf die letzten sieben Jahre dieses Zeitalters und auf das Ende der Herrschaft des Antichristen bezögen, ist ein Glaube, der so alt wie die Schriften der Anti-Nicäischen Väter ist. Eine sorgfältige Untersuchung der Aussagen der Heiligen Schrift muss aber zu einer gewissen Modifikation dieser Sichtweise führen. Die Erfüllung der in Dan 9, 24 für Juda verheissenen Segnungen ist alles, was die Schrift ausdrücklich für die Zeit des Endes der siebzigsten Woche sagt. Der Antichrist wird dann aus Judäa vertrieben werden. Aber es gibt keinen Grund zur Annahme, dass er in einer anderen Weise etwas von seiner Macht verlieren wird. Wie bereits gezeigt endet die siebzigste Woche mit dem fünften Siegel, während der Fall von Babylon erst beim siebten Siegel stattfinden wird. Niemand wird annehmen, dass die dazwischen liegende Ära lange andauern wird, und sie wird wahrscheinlich kurz sein, aber der einzig sichere Hinweis auf ihre Länge ist der Umstand, dass der Antichrist bei ihrem Abschluss lebend ergriffen und seinem schrecklichen Schicksal übergeben werden wird (Offb 19, 20), was bedeutet, dass sie nicht länger als eine Lebensspanne sein kann.

Die Analogie anhand der Vergangenheit kann uns zur Annahme verleiten, dass die für das Ende der siebzigsten Woche vorausgesagten Ereignisse bei deren Abschluss unmittelbar aufeinander folgen würden. Das Buch Daniel belehrt uns aber ausdrücklich, dass es ein Intervall geben wird. Was auch immer die Sichtweise in Bezug auf den ersten Teil

von Dan 11 sein mag, so ist doch klar, dass der «König» ab Vers 36 der grosse Feind der letzten Tage sein wird. Seine Kriege und Eroberungen sind vorhergesagt¹⁸¹, und das zwölfte Kapitel beginnt mit der Erwähnung der vorhergesagten Zeit der Bedrängnis, der «grossen Drangsal» gemäss dem Matthäus-Evangelium und der Offenbarung. Der siebte Vers definiert die Dauer der Zeit der Bedrängnis als eine Zeit, Zeiten und eine halbe Zeit, was – wie bereits aufgezeigt – eine halbe Woche oder 1 260 Tage ist. Aber Vers 11 erklärt ausdrücklich, dass vom Zeitpunkt, der die Woche teilt und der gemäss Mt 24 das Signal für den Beginn der Verfolgung ist, 1 290 Tage vergehen, und Vers 12 schiebt den Segen auf 1 335 Tage hinaus, also auf 75 Tage nach dem Abschluss der prophetischen Woche.

Wenn also der «Tag des Herrn» sofort auf das Ende der siebenzigsten Woche folgen wird, dann kann die endgültige Befreiung von Juda scheinbar nicht vor dem Beginn dieser letzten Periode stattfinden. Das wird ausdrücklich von Sach 14 bestätigt. Keine Prophetie könnte ausdrücklicher sein; die Schwierigkeiten bei der Interpretation können keineswegs überwunden werden, indem man sich weigert, sie wörtlich zu lesen. Sie scheint zu lehren, dass Jerusalem in dieser Zeit von den vereinten Armeen der Nationen eingenommen wird und dass in jenem Moment, in dem eine Schar von Gefangenen weggeführt wird, Gott selbst auf eine wunderbare Weise eingreifen wird – so, wie damals, als Er die Armee des Pharaos beim Auszug zerstörte¹⁸².

Ein Vergleich mit der Prophezeiung in Mt 24 ist der sicherste und strikteste Test, dem diese Schlussfolgerungen unterzogen werden können. Nachdem der Herr die Epoche definiert und den Charakter der grossen Verfolgung in den letzten Tagen beschrieben hat, zählt Er die Ereignisse auf, die beim Ende folgen werden, nämlich zuerst die grossen natürlichen Phänomene, die vorhergesagt sind, dann die Erscheinung des Zeichens des

¹⁸¹«An dem Tag der Schlacht» (Sach 14, 3). Der Prophet fügt hinzu: «Und seine Füsse werden an jenem Tag auf dem Ölberg stehen» (Sach 14, 4). Ich kann mir nicht vorstellen, wie irgendjemand annehmen kann, dass dies das grosse und finale Kommen in Herrlichkeit sein kann, das in Mt 24, 30 und an anderen Stellen beschrieben wird. Die Prophetie in Sach 14 scheint wörtlich gemeint zu sein. Wenn der Antichrist der Anführer der Nationen sein wird, scheint es inkonsistent mit der Aussage zu sein, dass er zu dieser Zeit als Gott im Tempel in Jerusalem sitzen wird, denn dann würde ja der Antichrist draussen den Antichrist in der Stadt belagern. Schwierigkeiten machen Offenbarungen aber nicht zunichte; das Ereignis wird scheinbare Schwierigkeiten beseitigen. Es ist sinnlos darüber zu spekulieren, aber ich nehme an, dass die Stadt sich gegen den grossen Feind aufgelehnt haben wird, wenn dieser an der Spitze der Armeen des Imperiums abwesend gewesen sein wird, und dass er deshalb zurückkehren wird, um die Stadt zurück zu erobern. Die Geschichte wiederholt sich. Zudem gibt es keinen Grund zu glauben, dass er in Jerusalem residieren wird, obwohl er wahrscheinlich einen Palast dort haben und sich im Zuge einer blasphemischen Eröffnungsfeier im Tempel auf einen Thron setzen wird. Dass Jerusalem in einer solchen Zeit von einer feindlichen Armee eingenommen werden soll, scheint weniger seltsam, wenn man sich daran erinnert, dass das wahre Volk Gottes erstens eine Warnung erhalten wird, um die Stadt bei Beginn der Ereignisse zu verlassen (Mt 24, 15. 16), und dass zweitens die Befreiung der Hauptstadt der letzte Akt in der Befreiung Judas sein wird (Sach 12, 7).

¹⁸²Unmittelbar nach der Drangsal jener Tage «wird die Sonne sich verfinstern und der Mond seinen Schein nicht geben, und die Sterne werden vom Himmel fallen, und die Kräfte der Himmel werden erschüttert werden. Und dann wird das Zeichen des Sohnes des Menschen am Himmel erscheinen; und dann werden alle Stämme des Landes wehklagen, und sie werden den Sohn des Menschen kommen sehen auf den Wolken des Himmels mit Macht und grosser Herrlichkeit» (Mt 24, 29. 30).

Sohnes des Menschen am Himmel, dann die Trauer der Stämme des Landes¹⁸³ und zuletzt Sein Kommen in Herrlichkeit.

Dass es *kein* Intervall zwischen der Verfolgung und den «grossen Zeichen vom Himmel» (Lk 21, 11), die darauf folgen, geben wird, wird ausdrücklich betont; diese sollen «*sogleich* aber nach der Drangsal jener Tage» (Mt 24, 29) auftreten. Dass ein Intervall die andern Ereignisse der Serie trennen wird, ist ebenso klar. Von der Verunreinigung des Heiligums bis zum Tag, an dem die Drangsal enden und «Schrecknisse und grosse Zeichen» (Lk 21, 11) vom Himmel Angst in die Herzen der Menschen senden werden, sollen genau 1 260 Tage vergehen¹⁸⁴. Aber wenn Er über Sein Kommen spricht, erklärt der Herr, dass jener Tag nur dem Vater bekannt sei; Sein Volk soll wachen und warten. Er hat sie bereits davor gewarnt, verführt zu werden und Seine Wiederkunft vor der Erfüllung all dessen zu erwarten, was geschehen muss (Mt 24, 4–28), aber jetzt warnt Er sie vor dem Abfall nach der Erfüllung all dieser Dinge, und zwar, weil selbst dann noch eine Verzögerung Sein Kommen kennzeichnen soll¹⁸⁵.

Die Worte Christi sind alle gleichermassen wahr. Ihm gefällt es nicht, wenn Sein Volk in der Erwartung Seines Kommens lebt – ausser in einer Zeit, wenn nichts der Erfüllung der Hoffnung im Wege steht. Fatalismus ist unter Christen genauso populär wie unter den Mohammedanern und man vergisst, dass dieses Zeitalter, obwohl es bereits 18 Jahrhunderte andauert, jederzeit bereits zum Abschluss hätte gebracht werden können. Deshalb wird der Christ gelehrt, zu «erwarten die glückselige Hoffnung» (Tit 2, 12. 13). Das wird in den kommenden Tagen anders sein, wenn dieses gegenwärtige Zeitalter mit der ersten Stufe des Kommens geendet haben wird. Dann wird nicht mehr das Wort gelten: «Wacht also, denn ihr wisst nicht, an welchem Tag euer Herr kommt» (Mt 24, 42), das zu jener Zeit gehört, in der alles erfüllt sein wird, sondern: «Gebt Acht, dass euch niemand verführe! Gebt Acht, erschreckt nicht; denn dies muss geschehen, aber es ist noch nicht das Ende» (Mt 24, 4. 6).

14 Der kommende Fürst

«Worauf wartet ganz Europa?», fragte die *Times* kürzlich in einem Leitartikel, der sich

¹⁸³κοιπονται πασαι αι φυλαι της γης. Vergleiche Sach 12, 12 (Septuaginta): κοιπεται η γη κατα φυλας φυλας.

¹⁸⁴Wenn das Kommen zeitgleich mit diesen Ereignissen geschieht, könnte jeder, der dann leben wird, das Datum im Voraus benennen, sobald die Epoche der Drangsal begonnen hätte. Das Kapitel zeigt aber klar, dass nach der Erfüllung all dessen ein Intervall folgen wird, das lang genug sein wird, um reine Bekenner auszuweisen, die – müde vom Warten – abfallen werden (Mt 24, 48), und um sogar wahre Jünger in einen Schlaf einzulullen, aus dem sie des Herrn Wiederkunft reissen wird (Mt 25, 5).

¹⁸⁵Mt 24, 42–51 und Mt 25, 1–13: «*Dann* wird das Reich der Himmel zehn Jungfrauen gleich werden» (Mt 25, 1). Gemeint ist damit die Periode, von der am Ende von Mt 24 die Rede ist, als jene des Kommens des Herrn zum Antritt Seiner Herrschaft (Alford, a. a. O., ebd.). Auch wenn das Gleichnis auf jedes Zeitalter angewendet werden kann, in dem sich ein wartendes Volk auf der Erde befindet, wird es seine volle und spezifische Anwendung in den letzten Tagen bei jenen finden, die auf eine komplett erfüllte Prophezeiung zurückblicken werden. Die gesamte Passage von Mt 24, 31 bis Mt 25, 30 ist ein Einschub, der sich speziell auf jene Zeit bezieht.

mit der Entdeckung von Agamemnons Grab befasste¹⁸⁶. «Worauf wartet ganz Europa? Es ist der *König der Menschen*, der grosse Anführer der hellenischen Rasse, der Mann, dem tausend Fahnen und hunderttausend Menschen sich in simpler Anerkennung seiner persönlichen Qualitäten unterworfen und zehn Jahre lang gehorcht haben ... Der Mensch, der für sich selbst den Schild des Agamemnon beanspruchen kann, der jetzt darauf wartet, ergriffen zu werden, wird der wahre Herrscher des Ostens und die einfachste Lösung für unsere gegenwärtigen Probleme sein». Die Erfüllung dieses Traums wird zugleich die Erfüllung der biblischen Prophetie sein.

Unser Zeitalter ist wahrlich mehr von populistischen Bewegungen als von der Macht einzelner Genies geprägt. Es ist ein Zeitalter des Mobs. Die Zivilisation steuert auf Demokratie und nicht auf Despotismus zu. Aber die Demokratie in ihrer vollen Entwicklung ist eine der sichersten Strassen zum Despotismus. Zuerst kommt es zur Revolution, dann zum Plebiszit und schliesslich zum Despot. Der Cäsar hat sein Szepter oft dem Mob verdankt. Zudem wird ein Mensch von transzendentaler Grösse seinen Zeiten immer seinen persönlichen Stempel aufdrücken. Der wahre König der Menschen muss eine aussergewöhnliche Kombination von grossen Qualitäten aufweisen. Er muss «ein Schüler, ein Staatsmann, ein Mann von unbeirrbarem Mut und unbändigem Unternehmungsgeist, voller Ressourcen und bereit sein, einem Rivalen oder Feind ins Angesicht zu blicken».¹⁸⁷ Auch die Umstände müssen passend sein für sein Kommen. Die Stimme der Prophetie ist allerdings klar: Die *Stunde* wird kommen und der *Mensch* wird kommen.

In Verbindung mit dem Traum oder der Legende vom Wiedererscheinen Agamemnons ist es bemerkenswert, dass die Sprache von Daniels zweiter Visions einige dazu geleitet hat, Griechenland als jenen Ort zu bezeichnen, an dem der Mann der Prophezeiung aufsteigen wird¹⁸⁸. Jedenfalls besteht kein Zweifel daran, dass er innerhalb der territorialen Grenzen des alten griechischen Imperiums erscheinen wird.

Nachdem der Engel Gabriel – der göttlich berufene Ausleger der Vision – die Formation der vier Königreiche vorausgesagt hatte, in die Alexanders Eroberungen nach dessen

¹⁸⁶The Times, Montag, 18. Dezember 1876.

¹⁸⁷The Times, Montag, 18. Dezember 1876.

¹⁸⁸Dass der Antichrist vom östlichen Teil des römischen Imperiums und von jenem Teil des Ostens aufsteigen wird, der im Herrschaftsbereich der Nachfolger von Alexander gelegen hat, wird durch dieses Kapitel unwiderlegbar bewiesen. Doch wenn man berücksichtigt, dass er in Dan 11 im Zusammenhang mit einem Konflikt mit dem König des Nordens (i. e. der König von Syrien) und auch mit dem König des Südens (i. e. der König von Ägypten) erwähnt wird, ist klar, dass er nicht aus Ägypten oder aus Syrien kommen wird. Er muss folglich entweder aus Griechenland oder von den Distrikten unmittelbar bei Konstantinopel stammen. Wenn letzteres der Fall sein sollte oder wenn er aus einem der vier Teilgebiete stammen sollte, würde man annehmen, dass er griechischen Ursprungs sei, denn alle vier Teilgebiete waren Teilreiche des griechischen Imperiums. Es scheint aber viel wahrscheinlicher, dass das eigentliche Griechenland der Ort seines Aufstiegs sein wird. Er wird beschrieben als stark wachsend gegen den Süden und gegen den Osten und gegen die Zierde, also gegen Ägypten, Syrien und Palästina – eine Beschreibung, die zur Position eines Menschen passen würde, der sich geographisch in Griechenland aufhält. Hinzu kommt, dass ein kleines Horn (ein Symbol dessen, was er als Monarch, nicht als Mensch sein wird) ein Symbol ist, das nur zu gut zu jemandem passt, der von einem jener bedeutungslosen Fürstentümer aufsteigen wird, von denen es in Griechenland einst so viele gegeben hat und deren Andenken sich noch immer in den Thronen der Fürsten von Montenegro spiegelt.

Tod aufgeteilt würden, fuhr er folgendermassen fort, über die Dinge zu sprechen, die sich in kommenden Tagen ereignen würden: «Und am Ende ihres Königtums, wenn die Frevler das Mass voll gemacht haben werden, wird ein König aufstehen mit frechem Angesicht und ränkekundig. Und seine Macht wird stark sein, aber nicht durch seine eigene Macht; und er wird erstaunliches Verderben anrichten und Gelingen haben und handeln; und er wird Starke und das Volk der Heiligen verderben. Und durch seine Klugheit wird der Trug in seiner Hand gelingen; und er wird in seinem Herzen gross-tun und unversehens viele verderben. Und gegen den Fürsten der Fürsten wird er sich auflehnen, aber ohne Menschenhand zerschmettert werden» (Dan 8, 23–25).

In der Vision des siebten Kapitels wird der letzte grosse Monarch der Nationen bloss als ein Gotteslästerer und Verfolger beschrieben: «Und er wird Worte reden gegen den Höchsten und die Heiligen der höchsten Örter vernichten» (Dan 7, 25); aber hier wird er zusätzlich als ein General und Diplomat beschrieben. Sobald er einen anerkannten Platz in der Prophetie erreicht haben wird, wird er in der folgenden Vision bezeichnet als der kommende Fürst (Dan 9, 26) – eine allzu bekannte Persönlichkeit, deren Kommen schon vorhergesagt worden ist. Seine Erwähnung in Daniels vierter und letzter Vision ist so explizit, dass die Passage hier mit Blick auf die elementare Wichtigkeit der Identifizierung dieser Person des «Königs» umfassend wörtlich wiedergegeben wird:

Und der König wird nach seinem Gutdünken handeln, und er wird sich erheben und sich gross machen über jeden Gott, und gegen den Gott der Götter wird er Erstaunliches reden; und er wird Gelingen haben, bis der Zorn vollendet ist, denn das Festbeschlossene wird vollzogen. Und auf den Gott seiner Väter wird er nicht achten, und weder auf die Sehnsucht der Frauen noch auf irgendeinen Gott wird er achten, sondern er wird sich über alles erheben. Und an dessen statt wird er den Gott der Festungen ehren: Den Gott, den seine Väter nicht gekannt haben, wird er ehren mit Gold und mit Silber und mit Edelsteinen und mit Kleinodien. Und er wird gegen die starken Festungen so verfahren mit dem fremden Gott: Wer ihm Anerkennung zollt, dem wird er viel Ehre erweisen, und er wird ihm Herrschaft verleihen über die Vielen und das Land austeilen zum Lohn. Und zur Zeit des Endes wird der König des Südens mit ihm zusammenstossen, und der König des Nordens wird gegen ihn anstürmen mit Wagen und mit Reitern und mit vielen Schiffen; und er wird in die Länder eindringen und wird sie überschwemmen und überfluten. Und er wird ins Land der Zierde eindringen, und viele Länder werden zu Fall kommen; diese aber werden seiner Hand entkommen: Edom und Moab und die Vornehmsten der Kinder Ammon. Und er wird seine Hand an die Länder legen, und das Land Ägypten wird nicht entkommen; und er wird die Schätze an Gold und Silber und alle Kostbarkeiten Ägyptens in seine Gewalt bringen, und Libyer und Äthiopier werden in seinem Gefolge sein. Aber Gerüchte von Osten und von Norden her werden ihn erschrecken; und er wird ausziehen in grossem Grimm, um viele zu vernichten und zu vertilgen. Und er wird seine Palastzelte aufschlagen zwischen dem Meer und dem Berg der heiligen Zierde. Und er wird zu seinem Ende kommen, und niemand wird

ihm helfen. Und in jener Zeit wird Michael aufstehen, der grosse Fürst, der für die Kinder deines Volkes steht; und es wird eine Zeit der Drangsal sein, wie sie nicht gewesen ist, seitdem eine Nation besteht bis zu jener Zeit. Und in jener Zeit wird dein Volk errettet werden, jeder, der im Buch geschrieben gefunden wird.¹⁸⁹ (Dan 11, 36–45; Dan 12, 1)

Daniels Prophezeiungen beziehen sich auf das Gebiet von Juda und Jerusalem, aber die apokalyptischen Visionen des geliebten Jüngers erfassen einen weiteren Bereich. Teilweise werden dieselben Szenen präsentiert, aber sie spielen sich auf einer grösseren Bühne ab. Dieselben Akteure erscheinen, aber in Bezug zu grösseren Interessen und Ereignissen von grösserer Bedeutung. In Daniel wird der Messias nur in Verbindung mit dem irdischen Volk erwähnt und in derselben Verbindung tritt auch der falsche Messias auf die Bühne. In der Apokalypse erscheint das Lamm als Retter einer unzählbaren Menge «aus jeder Nation und aus Stämmen und Völkern und Sprachen» (Offb 7, 9) und das Tier wird als ein Verfolger all jener gesehen, die den Namen Christi auf der Erde nennen. Die Visionen von Johannes schliessen darüber hinaus einen geöffneten Himmel ein, während die flüchtigen Ausblicke auf die kommenden Dinge, die Daniel anvertraut wurden, sich auf die Erde beschränkten.

Den Versuch, die Bedeutung jedes Details dieser Visionen zu ergründen, kann nur jemand wagen, der die Lektionen ignoriert, die aus der Erfüllung der messianischen Prophezeiungen beim ersten Kommen Christi abgeleitet werden können¹⁹⁰. Die alten Schriften lehrten den gottesfürchtigen Juden, einen persönlichen Christus zu erwarten – nicht ein System oder eine Dynastie, sondern eine *Person*. Sie erlaubten es ihm zudem,

¹⁸⁹Ich neige zur Auffassung, dass die gesamte Passage ab Dan 11, 5 erst in der Zukunft erfüllt werden wird; bezüglich der ab Dan 11, 21 beginnenden Passage habe ich keinen Zweifel; vgl. insbesondere Dan 11, 31. Doch die zukünftige Anwendung des im Text zitierten Teils steht ausser Frage. Obwohl das Kapitel teilweise auf Antiochus Epiphanes verweist, gibt es da Züge, die nicht jenen von Antiochus entsprechen, die sogar diametral dem Charakter von Antiochus entgegen stehen, aber die sich in den Ausführungen von Paulus bezüglich des kommenden Antichristen wiederfinden. Hierzu schreibt Dr. Pusey (a. a. O., S. 93): Das Bild des Antichristen im Alten Testament verschmilzt mit den Charakterzügen des Antichristen selbst. Nur ein Zug des anti-religiösen Charakters des Antichristen traf auch auf Antiochus zu: Er wird wunderbare Dinge gegen den Gott der Götter aussprechen. Blasphemie gegen Gott ist eine essentielle Eigenschaft jeder Macht oder jedes Individuums, das sich Gott entgegen stellt. Sie gehört ebenso zu Voltaire wie zu Antiochus. Alles andere trifft dagegen nicht auf ihn zu ... Die Charaktereigenschaften dieses untreuen Königs sind (1) Selbstüberhebung über jeden Gott, (2) Verachtung aller Religion, (3) Blasphemie gegen den wahren Gott, (4) Abfall vom Gott seiner Väter, (5) Ingorieren der Begierden der Frauen, (6) Verehrung eines Gottes, den seine Väter nicht gekannt haben. Von all diesen sechs Eigenschaften passt nur eine zu Antiochus. Die gesamte Passage von Dr. Pusey ist wertvoll; die Argumente sind schlüssig. Eine Bemerkung auf S. 96 erweckt den Anschein, dass Dr. Pusey diesen König mit dem zweiten Tier von Offb 13 identifiziert. Diese Sichtweise wird von anderen mit dem Argument gestützt, dass ein Tier in der Prophezeiung immer königliche Macht bezeichnet. Das ist generell wahr, aber das zweite Tier in Offb 13 wird ausdrücklich «der falsche Prophet» genannt (Offb 19, 20). Die Passage beweist, dass er in einem engen Zusammenhang mit dem ersten Tier steht und keine von diesem unabhängige Position anstrebt. Die Schwierigkeiten wären unüberwindbar, wenn man annehmen würde, dass er ein König aus eigenem Recht wäre.

¹⁹⁰Eine ähnliche Bemerkung trifft auf die Verweigerung zu, die hauptsächlichen Linien des Charakters und der Geschichte des Antichristen anzuerkennen. Erfüllte Prophezeiung ist unser einziger sicherer Wegweiser beim Studium des Unerfüllten.

die wesentlichen Tatsachen Seines Erscheinens im Voraus zu kennen. Auf die Frage von Herodes, «wo der Christus geboren werden sollte» (Mt 2, 4), konnte beispielsweise ohne Zögern eine definitive Antwort gegeben werden: «In Bethlehem in Judäa» (Mt 2, 5; vgl. Micha 5, 2). Doch es stand nicht einmal in der Macht der inspirierten Propheten selbst, den Ort und die Bedeutung für jeden Teil der vermischten Visionen vom Leiden und von der Herrlichkeit zuzuordnen (1. Petr 1, 10–12). Dasselbe gilt auch in Bezug auf die Prophetien, die den Antichristen betreffen. Hier liegt der Fall sogar noch schwerer, denn die, die auf die Erlösung in Israel warteten, mussten die messianischen Prophezeiungen der Schriften erkunden, die dem oberflächlichen Leser den Eindruck erweckten, sie würden sich auf die Leiden der alten hebräischen Propheten oder die Herrlichkeit ihrer Könige beziehen, während die Vorhersagen betreffend den Antichrist so spezifisch und definitiv sind, als würde es sich um historische Aussagen und nicht um Prophetie handeln¹⁹¹.

Dennoch stellen sich dem Ausleger echte Probleme. Wenn man das Buch Daniel für sich selbst lesen könnte, würden keine Fragen aufkommen. «Der kommende Fürst» wird hier als das Haupt des wiederbelebten römischen Reichs der Zukunft und als ein Verfolger der Heiligen präsentiert. Es gibt nicht eine einzige sich auf ihn beziehende Aussage, die auch nur die kleinste Schwierigkeit aufwerfen könnte. Aber einige der Aussagen von Johannes scheinen nicht mit den früheren Prophezeiungen übereinzustimmen. Gemäss Daniels Visionen scheint die Souveränität des Antichristen auf die zehn Königreiche beschränkt zu sein und seine Karriere scheint sich vollständig innerhalb der siebenzigsten Jahrwoche abzuspielen. Wie kann man dies in Übereinstimmung mit der Aussage von Johannes bringen, «ihm wurde Gewalt gegeben über jeden Stamm und jedes Volk und jede Sprache und jede Nation. Und alle, die auf der Erde wohnen, werden es anbeten» (Offb 13, 7. 8)? Ist es denn überhaupt plausibel, dass ein Mann, der mit solch enormer übernatürlicher Kraft versehen und einen so erstaunlichen Platz in der Prophetie einnehmen wird, auf die engen Limiten des römischen Erdkreises beschränkt sein wird?

Würden diese Punkte nur als Einwände gegen die Wahrheit der Schrift vorgebracht, würde die Entgegnung ausreichen, dass die Prophezeiungen bezüglich des Christus mit ähnlichen Schwierigkeiten behaftet waren. Solche Prophezeiungen sind wie durcheinander gebrachte Teile eines ausgeklügelten und komplexen Mosaiks. Unsere grösste Genialität wäre damit überfordert, jedes Teil an seinen Platz zu legen. Wir können nur erwarten, die Hauptzüge des Bildes zu erkennen; wenn man mehr von uns verlangen will, reicht es zu zeigen, dass kein Teil mit dem Rest inkonsistent ist. Diese Ergebnisse werden den Student der apokalyptischen Visionen von Daniel und Johannes belohnen, wenn er sich ihnen nur ungehindert durch die kruden Ansichten nähert, die bezüglich der Karriere des Antichristen vorherrschen.

Diese Visionen sind keine Geschichte, sondern ein Drama. In Offb 12 sehen wir eine Frau in ihren Wehen. In Offb 21 finden wir sie in ihrer finalen Herrlichkeit. Die dazwischenliegenden Kapitel zeigen kurze Ausblicke auf Dinge, die sich dazwischen

¹⁹¹Der religiöse Skeptiker mag sich weigern, ihre wörtliche Bedeutung zu akzeptieren. Der profane Skeptiker mag die Prophetien selbst als unglaubwürdig verwerfen, wenn er die phantastischen Interpretationen der Gläubigen zurückweist. Aber das ist nur ein weiterer Beweis dafür, dass ihre Entschiedenheit zu bestimmt ist, um einen Halbglauben bezüglich anderer Schriftstellen zuzugeben.

ereignen werden. Offb 13 und 17 beschäftigen sich spezifisch mit dem hier interessierenden Thema, wobei klar ist, dass die spätere Vision Ereignisse betrifft, die sich chronologisch zuerst verwirklichen werden.

Die falsche und die wahre Kirche werden mit verwandten Sinnbildern typisiert. Jerusalem, die Braut, findet ihr Gegenstück in Babylon, der Hure. Im selben Sinn, in dem das Neue Jerusalem die Jüdische Kirche darstellt, stellt Babylon den Abfall von Rom dar. Die himmlische Stadt ist die Mutter der Erlösten für vergangene Zeitalter (Gal 4, 26), die irdische Stadt ist die Mutter der Huren und Gräuel der Erde (Offb 17, 5). Die Zahl der Opfer der Verfolgungen des antichristlichen päpstlichen Rom wird auf *50 Millionen* geschätzt. Aber selbst diese schockierende Zahl wird nicht das Mass ihres Schicksals bestimmen. Das Blut der «heiligen Apostel und Propheten» – der Blutmartyrer der Zeitalter vor dem Aufkommen des Papsttums und sogar vor dem Kommen des Messias wird von ihr gefordert werden, wenn der Tag der Rache kommen wird¹⁹².

Da die Kirche nur in ihrem jüdischen Aspekt ausdrücklich als Braut symbolisiert wird¹⁹³, so wird auch in jener Zeit, wenn das Bundesvolk die normale Beziehung wiedererlangt haben wird, die abgefallene Kirche des Christentums in der vollen Entwicklung ihrer Ungerechtigkeit als Hure erscheinen¹⁹⁴. Die Vision spricht zudem klarerweise von einer erstaunlichen Wiederbelebung ihres Einflusses. Sie wird gesehen als auf dem zehnhörnigen Tier thronend, in königliche Farben gekleidet und geschmückt mit Gold und kostbaren Edelsteinen. Die berüchtigte Grösse des päpstlichen Rom in vergangenen Zeiten wird vom Glanz ihrer Herrlichkeit in kommenden dunklen Tagen übertroffen werden, wenn sie alles, was den Namen Christi auf Erden für sich missbraucht¹⁹⁵, in ihren Einflussbereich gebracht und den letzten grossen Monarchen der heidnischen Welt als ihren willigen Vassallen für sich in Anspruch genommen haben wird.

Was die Dauer dieser Periode von Roms finalen Triumphen betrifft, schweigt sich die Schrift aus. Aber das Ereignis, das diese Periode beenden wird, ist definitiv bestimmt: «Und die zehn Hörner, die du sahst, und das Tier, diese werden die Hure hassen und werden sie öde und nackt machen und werden ihr Fleisch fressen und sie mit Feuer verbrennen» (Offb 17, 16). Dabei verlangt ein Punkt in der Beschreibung des Engels

¹⁹²Offb 18, 20. In Offb 17, 6 werden die *Heiligen* (die Ermordeten aus den alttestamentlichen Zeiten) von den Märtyrern Christi unterschieden. Lk 11, 50. 51 zeigt die Prinzipien von Gottes Gerichten.

¹⁹³In der Schrift wird die Kirche dieser Dispensation als der Leib Christi symbolisiert, nie als die Braut. Vom Ende des Dienstes von Johannes dem Täufer an wird die Braut nicht mehr erwähnt, bis sie in der Offenbarung wieder auftaucht (Joh 3, 29; Offb 21, 2. 9). Die Kraft des Ausdrucks «nichtdestotrotz» in Eph 5, 33 hängt von der Tatsache ab, dass die Kirche der *Leib*, nicht die Braut ist. Die irdische Beziehung wird durch einen himmlischen Massstab neu ausgerichtet. Mann und Frau sind nicht ein Leib, aber Christus und Seine Kirche sind ein Leib, weshalb ein Mann seine Frau lieben soll *wie sich selbst*.

¹⁹⁴Ich glaube, hierin liegt der wahre Kern der Ansicht von Auberlen und anderen, wonach die Frau von Offb 17 die Frau von Offb 12 ist: «Wie ist zur Hure geworden die treue Stadt!» (Jes 1, 21).

¹⁹⁵Ich tendiere dazu zu denken, dass das Gericht (Offb 18, 2) und die geistliche Hurerei (Offb 18, 3) zwar in der römischen Kirche ihren Höhepunkt finden, aber nicht auf diese Kirche beschränkt sind, sondern vielmehr die gesamte abgefallene Kirche betreffen, die römische, die griechische und sogar die protestantische, insoweit sie von ihrer ersten Liebe zu Christi weg verführt worden ist und ihre Zuneigung dem weltlichen Pomp und Idolen gegeben hat (Andrew Robert Fausset, *A commentary, critical and explanatory, on the Old and New Testaments*, Band II, 1878, S. 593).

vom Tier in seiner Beziehung zur Hure eine besondere Aufmerksamkeit: Die sieben Köpfe haben eine doppelte symbolische Bedeutung. In Verbindung mit der Hure sind es die «sieben Berge, auf denen die Frau sitzt» (Offb 17, 9), aber in ihrer speziellen Beziehung mit dem Tier haben sie eine andere Bedeutung. Der Engel fügt hinzu: «Und es sind sieben Könige» (Offb 17, 9), das heisst «Königreiche», wenn man das Wort gemäss seiner strikten prophetischen Bedeutung und in Übereinstimmung mit jenem Teil der Prophetie, um den es hier spezifisch geht, verwendet¹⁹⁶.

In Dan 7 wird das Tier mit dem römischen Imperium identifiziert. In Offb 13 wird es auch mit dem Löwen, dem Bär und dem Panther, also den ersten drei Königreichen in Daniels Vision identifiziert. Doch hier wird es als der Erbe und Repräsentant aller grossen Weltmächte vorgestellt, und zwar in Opposition zu Gott und Seinem Volk. Die sieben Köpfe sprechen von diesen Mächten. «Fünf von ihnen sind gefallen, der eine ist da» (Offb 17, 10). Ägypten, Ninive, Babylon, Persien und Griechenland waren gefallen und Rom hielt das Szepter der irdischen Souveränität in der Hand, als die Offenbarung geschrieben wurde¹⁹⁷. «Der andere ist noch nicht gekommen; und wenn er kommt, muss er eine kurze Zeit bleiben» (Offb 17, 10). Hier zeichnet sich die Prophetie durch dieselbe auffällige «Verkürzung» aus, die wir schon in jeder von Daniels Visionen bemerkt haben. Rom war das sechste Königreich; das siebte ist die Konföderation der letzten Tage, aus der «der kommende Fürst» hervorgehen wird. Der kommende Fürst selbst wird auf dem Zenith seiner Macht als der achte bezeichnet, der zu den sieben gehört¹⁹⁸. Die Bedeutung dieser Schlussfolgerungen wird sich gleich zeigen.

Der Gegenstand von Offb 12 sind der Drache, die Frau in ihren Wehen, die Geburt des Menschenkinds und dessen Entrückung in den Himmel, der Konflikt im Himmel zwischen dem Erzengel und dem Drachen (Offb 12, 7; vgl. Dan 12, 1), die Verbannung des Drachen auf die Erde, die Verfolgung der Frau durch diesen und deren Flucht in die Wildnis, wo sie für «eine Zeit, Zeiten und eine halbe Zeit» oder für 1 260 Tage versorgt wird (Offb 12, 6. 14; die zweite Hälfte von Daniels 70. Woche). Das Kapitel endet mit der Aussage, dass der Drache nach seinem vergeblichen Versuch, die Frau zu zerstören, hinging, um «Krieg zu führen mit den Übrigen ihrer Nachkommenschaft, die die Gebote Gottes halten und das Zeugnis Jesu haben» (Offb 12, 17). Sich mit den Linien von Daniels Visionen kreuzend repräsentiert Offb 13 die Erfüllung des Vorsatzes des Dra-

¹⁹⁶Alford, a. a. O., *in loco*. Vergleiche Dan 7, 17–23.

¹⁹⁷Nur schon die Erwähnung der zehn Hörner auf dem Tier haben die Menschen veranlasst, in der Vergangenheit eine Aufteilung des römischen Erdkreises in zehn Gebiete zu suchen; die sieben Köpfe haben die Idee hervorgerufen, dass es sieben aufeinanderfolgende Formen der Regierung im römischen Imperium gegeben haben könnte. Von keiner dieser Konzeptionen hätte man je gehört, wenn man nicht versucht hätte, nach einer Erfüllung der Prophezeiung zu suchen. Die zweite Idee ist nicht so visionär wie die erste und muss sich entgegen halten lassen, dass das Wort *πρω* einen gewaltsamen Fall bezeichnet, wie etwa den Niedergang des antiken Babylon oder des Babylon der Apokalypse (Offb 18, 2). Es passt aber überhaupt nicht als Ausdruck für einen blossen Regierungswechsel im alten Rom.

¹⁹⁸Offb 17, 10 hält ausdrücklich fest, dass die Dauer des siebten Fürsten kurz sein wird. Dean Alford's Kommentar zu dieser Stelle zeichnet sich nicht durch seine übliche Objektivität aus. Die Worte in Vers 11 sind *ἐκ τῶν ἑπτα*, aber das kann nicht bloss meinen, dass das Tier der Nachfolger und das Resultat der sieben Fürsten sei, wie Alford behauptet, denn Vers 10 beschränkt die gesamte Reihe auf die sieben. Auch wenn der kommende Fürst wegen seiner schrecklichen Überlegenheit als der achte bezeichnet wird, ist er in Wahrheit das souveräne Haupt des siebten Königreichs.

chen durch den Mann der Prophezeiung, den er zu diesem Zweck mit Macht ausstattet. Was auch immer die Bedeutung der Geburt und Entrückung des Kindes der Frau sein mag, so kann kein vernünftiger Zweifel daran bestehen, dass der gehorsame gläubige Überrest der Nachkommenschaft der Frau die jüdische Kirche der letzten Tagen sein muss, die verfolgt den «Heiligen des Höchsten» von Daniels Prophezeiung.

Die Schlange, die Frau und der Mann erscheinen bereits auf den ersten Seiten der Schrift zusammen und hier treten sie am Ende der Schrift wieder gemeinsam auf. Doch wie bedeutsam und schrecklich ist die Veränderung! Satan wird nun nicht mehr als der subtile Verführer, sondern in all seiner Schrecklichkeit als der grosse feurige Drache dargestellt¹⁹⁹, der den verheissenen Samen der Frau zerstören will. Und statt als demütiger Bewohner von Eden erscheint der Mann als ein wildes Tier²⁰⁰, als ein Monster sowohl hinsichtlich seiner Macht als auch bezüglich seiner Boshaftigkeit. Das Opfer der Schlange ist sein williger Sklave und Verbündeter geworden.

Gott hat einen Mann gefunden, der Seinen ganzen Willen erfüllen wird, und diesem Mann hat Er Seinen Thron übergeben, mitsamt aller Macht im Himmel und auf der Erde. Das wird vom Satan parodiert werden. Der kommende Mann wird vom Drachen «seine Macht und seinen Thron und grosse Gewalt» (Offb 13, 2) erhalten. Sowohl der Drache als auch das Tier werden mit königlichen Diademen gekrönt sein (Offb 12, 3; Offb 13, 1). Einmal noch und nur noch einmal wird das Diadem später in der Schrift erwähnt, aber dann wird es getragen von Dem, dessen Name «König der Könige und Herr der Herren» (Offb 19, 12–16) lautet. Offenbar werden das Tier und der Drache das Diadem für sich beanspruchen, um Seine Macht vorgaukeln zu können.

Die Persönlichkeit des Satans und sein Interesse an einer engen Beziehung zu unserer Rasse durch die ganze Geschichte hindurch gehören zu den sichersten, aber auch zu den mysteriösesten Tatsachen der Offenbarung. Die populären Ansichten über Engel, Menschen und Dämonen ist irreführend. Die gefallenen Engel²⁰¹ sind «zum Gericht des grossen Tages mit ewigen Ketten unter der Finsternis verwahrt» (Jud 1, 6). Dämonen werden in den Erzählungen der Evangelien häufig erwähnt und nehmen auch einen Platz in den Lehrbriefen ein. Aber der Teufel²⁰² ist ein Wesen, das – wie der Erzengel – offenbar nicht seinesgleichen hat²⁰³.

¹⁹⁹δρακων πυρος μεγας; Offb 12, 3. Er ist vielleicht πυρος sowohl wegen der zerstörerischen Kraft seines Feuers als auch wegen der Röte des Blutes (Alford, a. a. O., *in loco*). Vergleiche Vers 9: «Und es wurde geworfen der grosse Drache, die alte Schlange, welcher Teufel und Satan genannt wird». Der Drache ist sowohl in der Schrift als auch in der heidnischen Mythologie eine Schlange; beides bezieht sich auf den Satan. Bei Homer wird er beschrieben als sehr gross, aufgerollt wie eine Schlange, von blutroter oder dunkler Farbe und mit vielen Köpfen.

²⁰⁰Der θηριου, das wilde Tier von Offb 17, 7 oder anderen Stellen darf nicht mit dem ζωον, dem lebendigen Wesen von Offb 4 verwechselt werden. Anmerkung des Übersetzers: Offenbar sind die beiden Ausdrücke in einigen englischen Übersetzungen beide als «beast» wiedergegeben worden.

²⁰¹Das sind die Wesen, die vor ihrem Fall Engel Gottes waren. Das Wort Engel bezeichnet in einem zweiten Sinn einen gewöhnlichen Boten; Satan hat seine Engel (Offb 12, 7). Das Wort wird auch in Bezug auf die Jünger von Johannes dem Täufer verwendet (Lk 7, 24).

²⁰²Im Englischen ist eine begriffliche Verwirrung angelegt, weil Dämonen als «devils» und der Teufel als (the) «devil» bezeichnet werden, was zur falschen Annahme einer Art «Verwandtschaft» führen könnte (Anmerkung des Übersetzers).

²⁰³Unsere (Anmerkung des Übersetzers: englischen) Übersetzer haben das Wort «devil» als einen allgemei-

Eine andere Tatsache, die nach unserer Aufmerksamkeit verlangt, ist die Rolle, die die Anbetung von Schlangen in der Menschheitsgeschichte spielt. Unter den Nationen der Alten Welt gab es kaum eine, in deren religiösen System die Schlange keinen Platz gehabt hätte. In der Mythologie der Heiden gibt es selten einen Held oder einen Gott, dessen Geschichte nicht in irgendeiner Weise in Beziehung zur verehrten Schlange gestanden hätte. Wo auch immer der Teufel regierte, brachte man der Schlange Verehrung entgegen²⁰⁴.

Die wahre Bedeutung dieses Umstandes erschliesst sich aus der Natur von Götzen dienst. Es ist fraglich, ob die Götzenverehrung nach der heutigen populären Vorstellung überhaupt je – ausser unter den minderwertigsten und ungebildeten Rassen – eine wesentliche Bedeutung gehabt hat. Man betet nicht ein Symbol an, sondern eine Macht oder ein Wesen, das durch dieses Symbol repräsentiert wird. Als der Apostel die Kirche in Korinth davor warnte, an etwas teilzuhaben, das einem Götzen geweiht war, hat er nachdrücklich darauf hingewiesen, dass das Symbol in sich selbst nichts war. Er hielt aber fest: «Sondern dass das, was die Nationen opfern, sie den Dämonen opfern und nicht Gott. Ich will aber nicht, dass ihr Gemeinschaft habt mit den Dämonen» (1. Kor 10, 20).

Das erlaubt uns einen Blick auf den Charakter der vorhergesagten Anbetung der Schlange in den letzten Tagen²⁰⁵. Satans Meisterlüge wird eine Entstellung der Menschwerdung Christi sein: Er wird einen Mann mit Macht ausstatten, der eine universale Anbetung als die Manifestation der Gottheit in Form eines Menschen für sich beanspruchen wird. Dann wird es nicht nur einen falschen Messias, sondern auch ein anderes Wesen geben, das ihm bezüglich seiner wundersamen Macht ebenbürtig sein wird, aber das nur die Aufgabe haben wird, ihm die Verehrung durch die Menschheit zu sichern. Das Mysterium der Gottheit wird also durch das Mysterium der Ungerechtigkeit parodiert werden; der Vater, der Sohn und der Heilige Geist werden ihr Gegenstück im Drachen, im Tier und im falschen Prophet finden²⁰⁶.

nen Ausdruck für gefallene Wesen, die keine Menschen sind, verwendet, aber das Wort, von dem es stammt, hat im Griechischen nicht diese Bedeutung. Ein *διαβολος* ist ein Verleumder; in diesem Sinne wird es in 1. Tim 3, 11, 2. Tim 3, 3 und Tit 2, 3 verwendet. Aber *der διαβολος* ist der Satan; im ganzen Neuen Testament bezieht sich dieser Begriff nur auf ihn, ausser in Joh 6, 70, wo er auf Judas Iskariot angewendet wird. Das Wort *δαμωνιον*, das an 52 Stellen in den Evangelien und an sieben weiteren Stellen im Neuen Testament auftaucht, wird ausnahmslos als «devil» übersetzt, ausser in Apg 17, 18 («gods»). Im klassischen Griechisch meint es generell die Gottheit, besonders einen niedrigeren Gott; im Neuen Testament einen bösen Geist, einen «demon». Die ultimative Referenz in Hes 28 scheint der Satan zu sein. Die Passage beginnt mit: «Du warst in Eden, dem Garten Gottes» (Hes 28, 13); er wird ausgezeichnet als «ein schirmender, gesalbter Cherub» (Hes 28, 14). Die Cherubim scheinen in einer besonderen Beziehung zu unserer Rasse und Welt zu stehen, weshalb sie auch in Verbindung mit dem Allerheiligsten stehen. Kann es sein, dass unsere Erde einst ihre Domäne war, dass der Satan einer der ihren war und dass er in Adam eine Kreatur erkannt hat, die dazu bestimmt war, ihn genau in jener Szene abzulösen, die seine Herrlichkeit und sein Fall war?

²⁰⁴ Jacob Bryant, *Analysis Of Ancient Mythology*, Band 2, 1774, S. 529.

²⁰⁵ «Und die ganze Erde verwunderte sich über das Tier. Und sie beteten den Drachen an, weil er dem Tier die Gewalt gab, und sie beteten das Tier an» (Offb 13, 3. 4).

²⁰⁶ Das ist das einem Lamm gleichende Tier von Offb 13, 11, das in Offb 19, 20 der falsche Prophet genannt wird. Die Sprache in Offb 13, 3. 12 deutet an, dass es zu einer gotteslästerlichen Imitation der Auferstehung unseres Herrn kommen wird.

Ein schweigender Himmel zeichnet dieses Zeitalter der Gnade aus. Wirbelwind, Erdbeben und Feuer mögen wie in den Zeiten des alten hebräischen Propheten beeindruckend²⁰⁷, aber Gott ist nicht darin zu finden, sondern in der leisen Stimme, die von Gnade spricht und versucht, verlorene Menschen aus der Macht der Dunkelheit für sich selbst zu befreien. Doch genau dieses Schweigen, das belegt, dass der Thron Gottes jetzt ein Thron der Gnade ist, wird als der schlagende Beweis dafür angeführt, dass Gott nur ein Mythos sei. Der Lieblingstrick des plumpen Gotteslästerers besteht in einer Herausforderung des Allmächtigen, sich durch einen eindeutigen Akt des Gerichts zu zeigen. In kommenden Tagen wird diese gotteslästerliche Herausforderung vom Satan angenommen werden; und der Tod wird all jene ereilen, die sich weigern werden, sich vor dem Bild des Tieres niederzuwerfen²⁰⁸.

Der Antichrist wird mehr als ein profaner und brutaler Verfolger wie Antiochus Epiphanes oder einige der Imperatoren des heidnischen Roms sein, mehr als ein vulgärer Hochstapler wie Bar Kochba²⁰⁹. Nur Wunder können die Skepsis der Abgefallenen beseitigen, weshalb das Tier in Ausübung aller Macht, die ihm vom Drachen verliehen werden wird, die Anbetung einer Welt für sich einfordern wird, die die Gnade verworfen haben wird. «Und alle, die auf der Erde wohnen, werden es anbeten, jeder, dessen Name nicht geschrieben ist in dem Buch des Lebens des geschlachteten Lammes von Grundlegung der Welt an» (Offb 13, 8). Wenn es möglich wäre, würden sogar die Ausgewählten durch seine mächtigen «Zeichen und Wunder» (Mt 24, 24) verführt werden, aber der göttlich verliehene Glaube ist ein sicherer Schutz vor Leichtgläubigkeit und Aberglaube.

Doch das ist es, was das Tier auf dem Zenith seiner Macht sein wird. In Bezug auf seinen Ursprung wird er als ein «kleines Horn» (Dan 7, 8) bezeichnet – wie einst Alexander von Makedonien, der König eines belanglosen Königreichs. Möglicherweise wird das Tier das Haupt eines neuen Fürstentums sein, das aus dem endgültigen Zerfall der Türkei hervorgehen wird, vielleicht an den Ufern des Euphrat oder an der asiatischen Küste der Ägäischen See. Der Name Babylon ist jedenfalls auf wundersame Weise mit den kommenden Ereignissen verknüpft und Pergamus, das so lange die Heimat der Schlangenverehrung in ihrer schlimmsten Form gewesen ist, ist der einzige Ort, der in

²⁰⁷ «Und siehe, der Herr ging vorüber, und ein Wind, gross und stark, zerriss die Berge und zerschmetterte die Felsen vor dem Herrn her; der Herr war nicht in dem Wind. Und nach dem Wind ein Erdbeben; der Herr war nicht in dem Erdbeben. Und nach dem Erdbeben ein Feuer; der Herr war nicht in dem Feuer. Und nach dem Feuer der Ton eines *leisen Säuselns*» (1. Kön 19, 11. 12).

²⁰⁸ In der Verfolgung durch das heidnische Rom war der Tod oft die Strafe für die Weigerung, das Bild des Cäsars anzubeten; aber Offb 13, 15 weist klar auf einen mysteriösen Tod hin, der direkt vom Bild des zukünftigen Cäsar ausgehen wird. Dieselbe Kraft, die den falschen Prophet befähigen wird, dem Bild Leben einzuhauchen, wird das Leben desjenigen zerstören, der sich weigern wird, es anzubeten.

²⁰⁹ In einer der dunkelsten Stunde in der Geschichte der Juden, als die fortgesetzte Verfolgung drohte, die gesamte Rasse auszurotten, erklärte Bar Kochba sich selbst zum Messias. Er führte die Juden in eine Revolte gegen die Römer, die in einer Abschlachtung des vom Unglück verfolgten Volkes endete, die schrecklicher als alle vorhergehenden Gemetzel war (130–132 n. Chr.). Der Mann scheint ein verwerflicher Hochstapler gewesen zu sein, der das Volk mit Taschenspielertricks irreführte, indem er beispielsweise Feuer spuckte. Aber doch erlangte er eine solche Bedeutung und brachte er so schreckliche Katastrophen über das Volk, dass einige versucht haben, in seiner Karriere die Erfüllung der Prophezeiungen über den Antichrist zu sehen.

der Heiligen Schrift der Thron des Satans genannt wird (Offb 2, 13).

Von den grossen politischen Umwälzungen, die dem Kommen des Tiers vorangehen müssen, stehen die Wiederherstellung der Juden in Palästina und die Aufteilung des römischen Erdkreises im Vordergrund. Mit ersterem haben wir uns bereits in einem vorhergehenden Kapitel befasst; in Bezug auf letzteres gibt es nicht viel zu sagen. Der Versuch, die zehn Königreiche der Zukunft aufzuzählen, würde eine ergebnislose Untersuchung darstellen. Die Geschichte wiederholt sich selbst und wenn es ein periodisches Element in den politischen Krankheiten gibt, von denen die Nationen befallen werden, wird Europa unweigerlich durch eine weitere Krise gehen, wie jene, die das letzte Jahrzehnt des 18. Jahrhunderts verdunkelt hat. Sollte eine weitere Revolution einen weiteren Napoleon hervorbringen, kann unmöglich vorhergesagt werden, inwieweit Königreiche zusammengefasst und Grenzen verändert werden können. Zudem haben wir es bei der Vorhersage bezüglich der Erfüllung dieser Prophezeiungen mit Ereignissen zu tun, die sich noch in der Lebensspanne der gegenwärtigen Generation oder aber erst in Jahrhunderten erfüllen können. Unser Teil ist es nicht, zu prophezeien, sondern zu interpretieren. Wir können uns mit der Sicherheit zufrieden geben, dass dann, wenn sich die apokalyptischen Visionen tatsächlich erfüllen werden, die Erfüllung so klar sein wird, dass nicht nur in Mystizismus geübte Gemüter, sondern alle es erkennen werden, die fähig sind, öffentliche Tatsachen wahrzunehmen.

Möglicherweise wird sich diese Konföderation von Nationen²¹⁰ durch eine schleichende Entwicklung ausgehend von gegenwärtigen Einflüssen, wahrscheinlich aber eher als Reaktion auf eine grosse europäische Krise in der Zukunft bilden. Damit wird die Bühne vorbereitet, auf der dieses schreckliche Wesen, der grosse Führer der Menschen in den ereignisvollen Tagen am Ende der Ära der Vorherrschaft der Nationen auftreten wird.

Wenn wir den vorhergesagten Kurs der Karriere des Antichristen richtig verstehen wollen, müssen wir gewisse Punkte im Auge behalten, die damit in Verbindung stehen. Erstens wird er bis zu einem bestimmten Zeitpunkt – abgesehen von seiner Vorrangstellung – nur ein Mensch sein. Hier müssen wir die Zukunft anhand der Vergangenheit beurteilen. Im Alter von 22 Jahren überquerte Alexander den Hellespont als ein Fürst eines unbedeutenden griechischen Staates. Vier Jahre später hatte er ein Imperium aufgebaut und der Geschichte der Welt eine neue Richtung gegeben.

In der Karriere von Napoleon Bonaparte bietet uns die moderne Geschichte eine noch beeindruckendere Parallele. Als er vor genau hundert Jahren die französische Militärakademie in Brienne betrat, war er ein unbekannter Kollege, der nicht einmal auf die Vorteile zurückgreifen konnte, die Rang und Reichtum ihm hätten bieten können. Seine Position war so unbedeutend, dass er seine Zulassung zur Akademie nur dem Einfluss des Gouverneurs von Korsika verdankte. Dieser unbedeutende Akt einer freundlichen Gönnerschaft wurde dann sogar noch zur verleumderischen Verunglimpfung des Na-

²¹⁰Ich schreibe bewusst von *Nationen* und nicht von Königreichen, denn obwohl es sich letztlich um Königreiche (mit einer monarchischen Regierung) handeln wird, *könnte* dies vor dem Kommen des Kaisers noch nicht der Fall sein. Dass diese Aufteilung des römischen Erdkreises vor seiner Erscheinung stattfinden wird, wird ausdrücklich festgehalten, aber wir werden nicht darüber informiert, ob es ein Jahr, eine Dekade oder ein Jahrhundert vorher geschehen wird.

mens seiner Mutter missbraucht. Wenn solch ein Mann nur durch die gigantische Kraft seiner persönlichen Qualitäten in Verbindung mit zufälligen günstigen Umständen jenen Platz einnehmen konnte, den ihm die Geschichte nun einräumt, dann kann die Glaubwürdigkeit der vorhergesagten Karriere des Mannes der Prophezeiung nicht mehr ernsthaft bezweifelt werden.

Auch das Argument, dass die mentale Aktivität der zivilisierten Rassen und der Geist der Unabhängigkeit sich in den letzten 50 Jahren so stark entwickelt hätten, dass der Gedanke an eine Karriere wie jene von Napoleon in den kommenden Tagen nur ein Anachronismus sein könne, verfängt nicht. In Proportion zur Entwicklung des generellen Standards von mentaler Kultivation und der Gleichstellung der Menschen verringert sich die gewöhnliche Kraft des Genies, während sich seine aussergewöhnliche Kraft erhöht, sich ihr Einflussbereich vergrössert und sein Einfluss fester wird. Wie die Menschen vertraut mit den Errungenschaften und der Ausübung von Talent werden, lernen sie die täglichen Beispiele zu verachten und zu ignorieren; sie werden unabhängiger von bloss fähigen Menschen, liefern sich aber nur um so mehr völlig der Macht eines gigantischen Intellekts und des überlegenen, unerreichbaren Talents aus²¹¹.

Durch die blosse Kraft eines transzendentalen Genies wird der Mann der Prophezeiung einen Platz unangefochtener Vorherrschaft in der Welt erlangen; aber wenn wir die Tatsachen nach seiner natürlichen Karriere verstehen wollen, müssen wir Überlegungen einer ganz anderen Art in Betracht ziehen. Eine seltsame Krise wird seinen Kurs auszeichnen. Zuerst wird er ein Schützling der Religion sein, ein wahrer «ältester Sohn der Kirche», aber dann wird er zu einem rastlosen und profanen Verfolger werden. Zuerst wird er nicht mehr als ein König von Menschen sein, der die Alliierten des römischen Erdkreises anführen wird, aber nachher wird er behaupten, er sei göttlich, und er wird die Anbetung vonseiten des Christentums verlangen.

Wir haben bereits gesehen, wie dieser aussergewöhnliche Wechsel in seiner Karriere mit jener so wichtigen Epoche der künftigen Geschichte zusammenhängt, mit dem Beginn der 1 260 Tage der zweiten Hälfte von Daniels 70. Woche. Dann wird sich jener mysteriöse Vorfall ereignen, der als ein «Krieg im Himmel» zwischen dem Erzengel und dem Drachen beschrieben wird. Als Folge dieses aufregenden Kampfes werden der Satan und seine Engel auf die Erde verbannt werden; der Seher beweint die Menschheit, weil der Teufel in ihre Mitte herabgekommen ist, «und hat grosse Wut, da er weiss, dass er wenig Zeit hat» (Offb 12, 7. 12).

Der nächste Punkt in der Vision ist der Aufstieg des Tiers mit den zehn Hörnern (Offb 13, 1). Das ist nicht jenes Ereignis, das in Dan 7 beschrieben wird. Zweifellos entspricht das Tier in der Offenbarung jenem im Buch Daniel und damit dem letzten grossen Imperium auf der Erde, aber in der Offenbarung erscheint es in einem späteren Entwicklungsstand. Drei Perioden seiner Geschichte sind in Daniel beschrieben. Zuerst hat es *zehn* Hörner, dann hat es *elf* Hörner, denn ein kleines Horn wächst *zwischen* den zehn Hörnern. In der dritten Periode hat es nur noch *acht* Hörner, denn das elfte Horn hat grosse Macht erlangt und drei der übrigen zehn Hörner wurden von ihm ausgerissen. Bis zu diesem Punkt repräsentiert Daniels Vision das Tier nur als «das vierte Königreich

²¹¹ Alford, a. a. O., Prolegomena zu 2. Thess, § 36.

auf der Erde», das ist das in künftigen Zeiten wiederbelebte römische Imperium. Aber hier schwenkt die Vision weg von der Geschichte des *Tiers*, um die Handlungen des kleinen Horns, des Gotteslästerers und Verfolgers zu beschreiben²¹².

In diesem Zeitpunkt setzt Offb 13 ein. Die ersten drei Perioden der Geschichte des Imperiums sind vergangen und eine vierte Periode hat eingesetzt. Nun ist es nicht mehr eine Konföderation von Nationen, die sich mit einem Vertrag zusammengeschlossen haben und aus denen ein Napoleon aufgestiegen ist, der um Vorrang gekämpft hat, sondern es ist eine Konföderation von Königen, die die Untergebenen eines grossen Kaisers sind, eines Mannes, dessen transzendente Grösse ihm eine unangefochtene Vorrangstellung gesichert hat. Und das ist der Mann, den der Drache sich auswählen wird, um ihn mit erstaunlicher Macht auf Erden für die kommenden Tage auszustatten. Von dieser Stunde an, in der er sich dem Satan verkaufen wird, wird er vom Satan so bevollmächtigt werden, dass *alle* Macht und Zeichen und Wunder der Lüge seinen nachfolgenden Kurs charakterisieren werden²¹³.

Wenn wir bei diesen Visionen verbleiben und versuchen, sie wie Rätsel zu lösen, begeben wir uns in die Gefahr, dass wir vergessen, wie eindrücklich die Ereignisse sein werden, von denen sie sprechen, und wie gewaltig die Kräfte sein werden, die zur Zeit ihrer Erfüllung wirken werden. Während dieses Zeitalters der Gnade ist Satans Macht auf der Erde so begrenzt, dass die Menschen seine Existenz vergessen. Genau das wird aber das Geheimnis seiner zukünftigen Triumphe sein. Und wie unaussprechlich schrecklich muss die Macht des Drachen sein, wenn wir an die Versuchung unseres Herrn denken! Es steht geschrieben: «Und er führte ihn auf einen hohen Berg und zeigte ihm in einem Augenblick alle Reiche des Erdkreises. Und der Teufel sprach zu ihm: Dir will ich diese ganze Gewalt und ihre Herrlichkeit geben; denn mir ist sie übergeben, und wem irgend ich will, gebe ich sie. Wenn du nun vor mir anbetest, soll sie ganz dein sein» (Lk 4, 5–7).

Das ist dasselbe schreckliche Wesen, das dem Tier seinen Thron, seine Macht und seine grosse Autorität geben wird (Offb 8, 2) – alles, was Christus in den Tagen Seiner Erniedrigung abgelehnt hat. Wer diese eindrückliche Tatsache realisiert hat, wird sofort verstehen, was folgt: «Und ihm wurde Gewalt gegeben über jeden Stamm und jedes Volk und jede Sprache und jede Nation. Und alle, die auf der Erde wohnen, werden es anbeten, jeder, dessen Name nicht geschrieben ist in dem Buch des Lebens des geschlachteten Lammes von Grundlegung der Welt an» (Offb 13, 7. 8).

Von den Ereignissen, die nachher über die Erde kommen werden, steht es uns an, mit tiefem Ernst und sorgfältiger Zurückhaltung zu sprechen. Die plötzliche und absolute Finsternis ist unbeschreiblich schrecklich, sogar wenn man seinen ganzen Verstand nur darauf richtet, die Ursachen zu klären, die sie produzieren werden²¹⁴. Wie un-

²¹²Die Passage (Dan 7, 2–14) ist oben vollständig zitiert worden. Die oben erwähnten Unterscheidungen klären die scheinbare Inkonsistenz zwischen Daniels Visionen und der Offenbarung auf, die vorher erwähnt worden sind.

²¹³ὁ ανομιος ... ου εστιν η παρουσια κατ ενεργειαν του σατανα εν παση δυναμει και σημειοις και τερασιν ψευδους (2. Thess 2, 8. 9).

²¹⁴Sir G. B. Airy, der königliche Astronom, benutzte diese Worte in einer Vorlesung, die er am 4. Juli 1853 im königlichen Institut hielt, und zwar bezüglich der beiden totalen Sonnenfinsternisse der Jahre 1842

sprechlich muss dann ihre Schrecklichkeit sein, wenn sie unerwartet, unerklärlich und verzögert über mehrere Tage anhalten wird. Und das soll das Zeichen sein, das gemäss der Heiligen Schrift das Kommen der letzten grossen Wehe über die Erde ankündigen wird²¹⁵. Die Zeichen und Wunder der satanischen Macht werden noch immer die Anbetung der Menschen bewirken, während die Donner eines nicht mehr schweigenden Himmels über die abgefallene Rasse hereinbrechen werden. Dann wird die Zeit der letzten sieben Plagen anbrechen, in denen der «Grimm Gottes vollendet» (Offb 15, 1) ist – die Zeit, wenn die «sieben Schalen des Grimmes Gottes» (Offb 16, 1) auf die Erde ausgegossen werden. Und wenn in diesen Tagen der Gnade die Höhen und Tiefen von Gottes langmütiger Gnade alle menschlichen Gedanken überstiegen haben, wird Sein *Zorn* nicht minder göttlich sein. Die göttlichen Namen für diese Zeit beispiellosen Schreckens lauten: «Der Tag der Rache unseres Gottes» und «der grosse und schreckliche Tag des Herrn».

Aber wenn in dieser mitternächtlichen Finsternis der letzten Tage des grossen Abfalls die göttliche Langmut nur dazu missbraucht wird, dass sich die Herzen der Menschen noch weiter verblenden und verhärten, dann wird die Gnade selbst den schrecklichen Anbruch des Tages der Rache willkommen heissen, denn dahinter liegt Segen. Ein anderer Tag wird folgen. Die Geschichte der Erde, wie sie in den Schriften enthüllt wird, reicht hin bis zur Sabbatruhe, dem Zeitalter des Segens und des Friedens, bis zu einem Zeitalter, in dem der Himmel über die Erde regieren wird, und «der Herr wird sich an seinen Werken erfreuen» (Ps 104, 31) und sich selbst als Gott jeden Geschöpfes erweisen, das Er gemacht hat (Ps 145, 9–16).

Der Vorhang wird sogar noch etwas weiter gelüftet, was es uns erlaubt, einen kurzen Blick auf eine glorreiche Ewigkeit dahinter zu werfen, wenn jede Spur von Sünde für immer ausgewischt sein wird, wenn der Himmel sich mit der Erde vereinen wird, wenn das Allerheiligste Gottes – der Aufenthaltsort des Allmächtigen – *bei den Menschen* sein wird: «Und er wird bei ihnen wohnen, und sie werden sein Volk sein, und Gott selbst wird bei ihnen sein, ihr Gott» (Offb 21, 3).

Es war eine Katastrophe für die Kirche Gottes, als das Licht der Prophetie durch fruchtlose Kontroversen verdunkelt und das Studium dieser Visionen als völlig unnützlich aufgegeben wurde, die von Gott gegeben worden waren, um Seine Heiligen in bösen Tagen zu warnen, zu leiten und zu trösten. Die Visionen fliessen über von Verheissungen, die Gott gegeben hat, um den Glauben Seines Volkes zu nähren und ihren Eifer anzufachen. Ein besonderer Segen liegt auf denen, die sie lesen, hören und sich daran erfreuen (Offb 1, 3). Eine der hoffnungsvollsten Eigenschaften der gegenwärtigen Stunde ist das zunehmende Interesse, das diese Visionen überall wecken. Wenn diese Seiten dazu beitragen können, dass der Enthusiasmus von einigen Wenigen bezüglich eines unausschöpflichen Gegenstandes vertieft oder in die richtige Richtung gelenkt werden kann, dann ist das eine überreiche Belohnung für die Arbeit, die damit verbunden ge-

und 1851: «Das Phänomen ist tatsächlich etwas vom Schrecklichsten, dessen der Mensch Zeuge werden kann; teilweise Sonnenfinsternisse können unabhängig vom Grad der Finsternis keine Vorstellung von diesem Horror liefern».

²¹⁵«Die Sonne wird sich in Finsternis verwandeln ... ehe der Tag des Herrn kommt, der grosse und furchtbare» (Joel 3, 4).

wesen ist.